

Die
Briefsammlungen Petrarca's
und der
venetianische Staatskanzler Benintendi.

Von
Georg Voigt.

B/ 0031 925 54

I. Die originalen Briefe Petrarca's.

Wer die Briefe Petrarca's in den Baseler Ausgaben seiner Werke oder in der Sammlung Fracassetti's liest, wird leicht zu dem Glauben verleitet, der Schreiber habe in seinem dem klassischen Alterthume zugewandten Sinn auch die epistolare Form etwa von Cicero entlehnt. Kennen wir ihn doch als den Neuentdecker von Cicero's Briefen, und hat er doch selbst mehr als einmal auf die Würde der alten Briefsitten im Gegensatze zum Kanzleistil der Neueren hingewiesen. Nun aber waren ihm Cicero's Briefe, in denen er allerdings ein hohes Vorbild sah, vor 1344 überhaupt nicht bekannt. Wie hielt er es denn zuvor mit Adresse, Grussformel, Datum und der Gestalt des Briefes, und sollte er wirklich mit plötzlicher Aenderung den Sprung ins Alterthum gewagt haben? Oder in erweiterter Fragestellung: trugen seine Briefe, wie sie den Empfängern überreicht wurden, bereits die klassische Form, in der wir sie heute zu lesen pflegen?

Erinnern wir uns der überschwänglichen Werthschätzung und Verehrung, mit der Petrarca's Briefe einst aufgenommen wurden, so muss uns befremden, dass nicht auch der Autographa noch eine stattliche Zahl erhalten geblieben. Aber auf ihre Sammlung war in jenen Zeiten, die auf den Literaturschatz einen höheren Werth legten als auf die persönliche Reliquie, der Sinn nicht gerichtet; man suchte lieber der gesammelten Serie von copirten Briefen habhaft zu werden als einzelner originaler Stücke. Desto willkommener ist uns, die wir der Genesis der petrarchischen Briefsammlungen nachzugehen wünschen, die Erhaltung wenigstens einer einzigen Collection von 10 Originalbriefen, die wir ohne

Zweifel dem Empfänger selbst, dem in Petrarca's Briefwechsel auch sonst öfters erwähnten Moggio von Parma verdanken. Sie war seit Mehus und länger schon bekannt. Bandini Catalogus codd. lat. bibl. Medic. Laurent. T. II p. 624 hatte ihren Inhalt sorgfältig registriert, Fracassetti in Petrarcae Epistt. de reb. famil. Proleg. p. XIV auch über die Zusammenfügung des Codex einige knappe Andeutungen gegeben. Aber die Zweifel, die über den wirklich autographen Charakter der Briefe noch obwalten durften, zerstreute doch erst die lichtvolle Beschreibung von Rühl im Museum für Philologie N. F. Bd. 38 S. 11 ff. Die Handschrift der Laurenziana Plut. LIII cod. XXXV ist also kein Codex im gewöhnlichen Sinne, sondern eine vom Buchbinder zusammengeklebte Anzahl von Einzel-Stücken und Briefen.

An der Echtheit dieser Briefe zu zweifeln, liegt nicht der mindeste Grund vor. Jener Moggio, ein Freund und Verehrer Petrarca's, liess sich die Aufbewahrung der Schreiben anlegen sein, die er von diesem und anderen Freunden poetischer und philosophischer Schule empfing, Männern wie Neri Morando, Gabrielle Zamoreo von Parma, Benintendi de' Ravagnani von Venedig, die sich alle um dieselbe Sonne bewegten. Dass ein solcher Liebhaber auch nach den metrischen Briefen Petrarca's trachtete, die damals noch nicht als Buch herausgegeben worden, ist begreiflich genug; seine Sammlung derselben dürfte leicht die älteste sein, die wir besitzen. Hier aber handelt es sich zunächst um die 10 autographen Briefe Petrarca's in Prosa. Da es bei den insgesamt einst gefalteten und wirklich über Land gesendeten Briefen feststeht, dass sie als originale Botschaften von Petrarca ankamen, lassen wir die Divergenz der beiden Hände, die Rühl zu erkennen glaubt, bei Seite, da es für unsern Zweck nicht viel ausmachen würde, wenn wirklich der eine Typus der eines Schreibers sein sollte.

Zunächst zeigen uns die Originale Petrarca's, dass er durchaus nicht in antiker Weise seinen Namen und den des Adressaten voranzuschreiben pflegte, etwa wie er bei Cicero las: Cicero M. Varroni s., sondern dass er gleich anderen Sterblichen jener Zeit die Adresse auf die Rückseite zu schreiben pflegte und darunter nach einem gewissen Devotionsraume sein bescheidenes: ·F· (Franciscus). Dabei war es gewöhnlich, der auch für den Boten sichtbaren Adresse ohne Scheu die Bezeugung der Liebe

und Ehrfurcht und keineswegs nur in den conventionellen Formeln hinzufügen: *Modio meo exoptatissimo* oder *Modio meo amantissimo atque optimo* oder *Insigni viro magistro Modio Parmensi amico optimo* oder *Giberto ac Ludovico fratribus de Corrigha dominis meis filiisque carissimis*. Der Brief war also in der gewöhnlichen Weise auf das Zusammenfalten und Versiegeln eingerichtet. Der Text scheint bald mit einer Anrede wie *Amatissime Modi* oder *Amice* zu beginnen, bald auch ohne eine solche. Wichtig ist uns zu beobachten, dass schon in den Originalbriefen nur Orts- und Tagesdatum angegeben zu werden pflegen, während die Jahrzahl schon hier überall fehlt, gelegentlich auch die Datirung überhaupt wegfällt. Es sind doch nicht nur eigentliche Freundesbriefe und Billets, die hier vorliegen. Auch die beiden Schreiben an Azzo di Correggio und an die jungen Correggi, die Moggio in seinen Besitz brachte, sind ohne Jahrzahl datirt. Wir sehen also, dass die Datirungsmängel nicht erst oder doch nicht allein auf dem Wege der Copie oder der Redaction der Briefe entstanden sind; wir verstehen die Mühe, die Petrarca selber hatte, als er aus den Copien eine chronologisch geordnete Reihe herzustellen unternahm. Er war kein Geschäftsmann, er legte den Accent auf den philosophischen Gehalt und auf den Stil seiner Briefe.

Niemals fehlt in den vorliegenden Briefen Petrarca's eine Subscription, aber sie erscheint nach Laune in längerer, kürzerer oder kürzester Form. Einmal schliesst er nur mit *Vale. F.* oder mit *F. Vr.* oder mit *Franciscus, F. tuus, Franciscus tuus, Franc. vester ser., Franciscus vr. recommendationem et seipsum*, letzteres im Briefe an Azzo di Correggio. Erst als er sein Briefbuch gestaltete, liess er die Subscriptionen insgesamt der antiken Sitte zum Opfer fallen. Mithin giebt uns das Auftreten der Subscription allemal einen Fingerzeig, dass ein Brief auf anderem Wege als auf dem des redigirten Briefbuches überliefert worden.

Nicht minder gewichtig ist ein anderes kritisches Merkmal. Petrarca hat wiederholt und mit Emphase die Anrede im Pluralis für unklassisch und thöricht erklärt und sich in den Sammlungen seines Briefbuches auch gegen Papst und Kaiser immer nur des Singularis bedient. Desto frappanter ist es, dass unter den 10 Originalbriefen, die im Bande der Laurenziana zusammengefügt sind, nicht weniger als 5 im Pluralstile

gehalten sind, nicht nur die beiden Briefe an die Correggi, die immerhin noch zu den Herren gerechnet werden mochten (epistt. var. 16. 28 ed. Fracassetti), auch 3 Briefe an Freund Moggio, der 1355 und 1360 (epist. famil. XIX, 5 und epist. var. 46) mit dem klassischen Du angeredet worden, im Jahre 1362 aber bald im Singularis (epist. var. 4. 19), bald im Pluralis (epist. var. 12. 37, nicht minder epist. var. 8), dann um 1365 (epist. var. 60) wieder im Singularis behandelt wird. Ein anderer Grund dieses Schwankens als Laune und Zufall ist nicht erkennbar. Wohl aber wird uns auch hier klar, dass die Episteln des Briefbuches in gleichmässiger Weise bearbeitet sein müssen, und dass wir aus dem Pluralstil ein Merkmal für die Provenienz eines Briefes gewinnen können.

Es ist wahrscheinlich, dass Petrarca die Briefe, die er in italienischer Sprache schrieb, in derselben Form verfasste wie die lateinischen. Er hat sie nicht copiren lassen und nicht gesammelt, da er sie als von Geschäften und anderen vertraulichen Dingen handelnd nicht der Ewigkeit werth hielt. Dennoch scheint ihre Zahl nicht gering gewesen zu sein. Was davon auftauchte, ist von italienischen Gelehrten mit Eifer und Einmüthigkeit, aber doch vorschnell für unecht erklärt worden, zunächst wohl, weil man Petrarca's sittliche Erhabenheit und Ruhm für blossgestellt hielt, wenn solche Briefe ihn auf der Pfründenjagd zeigen, für die es doch auch in den lateinischen Briefen wahrlich nicht an Belegen fehlt. Zwar über die beiden Briefe an Giacomo Colonna von 1338 und 1341, die Ugo Foscolo im Besitze des Lord Holland fand und die auch Fracassetti vor den *Lettere di Francesco Petrarca delle cose famil. etc.* vol. I p. 10 mittheilte, möchte ich mir kein Urtheil erlauben. Sie tauchen in einer Zeit auf, in der Fälschungen bereits auf guten Lohn rechnen durften, und die Originale sind dann wieder verschwunden. Befremdend erscheint die Vollständigkeit der Daten, zumal im ersten Briefe, nicht minder das Citat des provenzalischen Dichters. Aber die chronologischen Bedenken, die Meneghelli an den Aufenthalt des Bischofs von Lombes knüpfte, beruhen doch auf allzu schwanken Stützen, und die paläographische Verwerfung, die aus dem Vergleich mit vielen anerkannten Autographen Petrarca's folgen soll, hat gar kein Gewicht. Vermuthlich haben die beiden pseudo-petrarchischen Handschriften der Briefe Cicero's als Vergleichsobjecte gedient. Aber selbst die Originalbriefe aus

den sechziger Jahren dürften keinen sicheren Massstab bieten und könnten doch allein in Betracht kommen. Und was ein Facsimile bei solchen Untersuchungen werth ist, dürfen wir nur andeuten.

Anders noch steht es mit dem an Leonardo Becchamugi gerichteten Briefe Petrarca's, der seit 1539 so oft, auch in den Baseler Ausgaben von 1554 und 1581 und zuletzt gleichfalls bei Fracassetti a. O. p. 7 gedruckt ist. Hier liegt ein Original zwar auch nicht vor, wohl aber eine alte Copie in einem Codex der Marciana, die noch zuletzt Valentini (Petrarca e Venezia. Venetia 1874) S. 74 erwähnt. Mezzabarba fügte ihr die Notiz hinzu: tolta è questa copia dallo scritto di mano medesima del Petrarca. Darnach muss man doch annehmen, dass er noch ein Original gesehen, mochte es von Petrarca's Hand sein oder nicht; denn letzteres konnte er schwerlich beurtheilen. Original wie Copie fallen aber noch in eine Zeit, in der es niemand beugehen konnte, einen an sich ziemlich gleichgültigen Brief der Art als Fälscher zu fabriciren. Der Brief ist A Vinegia IIII di Genaro 1362 datirt, fällt also in denselben Lebensabschnitt Petrarca's, aus dem wir die 10 unzweifelhaft echten lateinischen Briefe besitzen. Und diesen entspricht er auch in der Form: er trägt noch in der Copie die Adresse A leonardo becchamugi amico carissimo (wie bei Rühl S. 17: Magistro Modio parmensi amico carissimo), er beginnt mit einem Leonardo mio und schliesst mit der Subscription Francesco p. vostro. Man wendet nun ein, Sprache und Stil widersprächen der Weise der Trecentisti. Die Sprache, selbst wenn sie die der Copie des Codex sein sollte, was ich nicht feststellen kann, ist immer noch nicht für die des Originals massgebend. Der Stil ist fast wie lateinisch gedacht und hat für den Kenner der lateinischen Schreibart Petrarca's nichts Auffälliges, mit seiner italienischen Prosa können wir ihn eben nicht vergleichen. Man wendet ferner ein, wie könne sich Petrarca im Januar 1362 beklagen, dass Papst Innocenz VI. ihm seine Versprechungen nicht gehalten. Da der Brief aus Venedig datirt, ist er nach dortiger Rechnung, die das Incarnationsjahr mit dem 1. März begann, auf unser Jahr 1363 zu beziehen. Papst Innocenz war aber am 12. September 1362 gestorben, mithin erwartet Petrarca die Gnadenbezeugung von dem am 28. October erwählten Urban V. Der neue Papst hatte Petrarca alsbald nach seiner Stuhlbesteigung zu sich

entbieten lassen und ihm offenbar dabei grosse Hoffnungen eröffnet. In welche Aufregung der Dichter dadurch versetzt wurde und wie er sofort seine Speculationen auf die unerwartete Gnade des neuen Pontifen richtete, sehen wir aus epist. senil. II, 2 an Francesco Bruni, der ihm für solche Geschäfte an der Curie zu Diensten stand. Um den Ausdruck der päpstlichen Gunst in einer Pfründenprovision handelt es sich auch im Briefe an Becchamugi. Dass endlich dieser wie die im Briefe weiter erwähnten maestro Anastagio, apportatore di questa, valorosa persona et mio caro amico, der zur Betreibung der Sache nach Avignon geht, und Cione nostro, der mithelfen könnte, im Briefwechsel Petrarca's sonst nicht nachweisbar sind, würde wenig bedeuten. Sie gehören nicht zu den Personen, an die er in schönem Latein und mit Sentenzenschmuck schreibt. Die Geschäftsfreunde, mit denen italienisch correspondirt wird, lernen wir ohne solche Briefe natürlich nicht kennen. Dennoch liegt es nahe, den Anastagio, der von Venedig zur Curie reist, in dem Anastasius noster wiederzufinden, der nach dem in unserer V. Beilage mitgetheilten Briefe Petrarca in Padua besucht hat und nach Venedig zurückkehrt. Alles zusammen erwogen, ist der Brief an Beccamugi so unverdächtig wie zahlreiche andere, die nicht durch Petrarca selbst der Nachwelt im Briefbuch überliefert worden.

II. Die Redaction der Briefsammlungen Petrarca's.

Die Briefsammlungen Petrarca's liegen in den Ausgaben vor uns als eine mit Ueberlegung gruppirte und geordnete Masse. Man ist daher versucht, die Ueberlieferung in dem einen Falle für so sicher anzusehen wie im anderen, ja ihre Güte, von kleinen Fehlern und Nachlässigkeiten abgesehen, nicht in Zweifel zu stellen. Und doch lehrte uns schon der Anblick der Originalbriefe, dass die Wege der Copiatur nicht unbedeutende Aenderungen herbeigeführt. Verfolgen wir nun aber diese Wege und Stadien der Ueberlieferung im Näheren, so ergeben sich noch andere Differenzen und darunter auch solche, die sich als Kriterien nutzbar erweisen.

Zunächst ist festzustellen, dass Petrarca seine Briefe wie auch seine Dichtungen und philosophischen Werke nicht etwa einem Schreiber zu

dictiren, sondern selbst zu schreiben pflegte. Selbst in seinem hohen Alter ist das ohne Zweifel die Regel gewesen. Dafür würden allein schon die Gedankenschwere wie die Formfeile genügendes Zeugniß ablegen. Solche Briefe, die so häufig auch noch einen Apparat von schwerer Gelehrsamkeit mit sich schleppen, dictirt niemand in eine fremde Feder. Wie oft auch spricht er von der stillen Nacht und der Einsamkeit des Studierzimmers, in der jene Gedankenergüsse entstanden. Er gedenkt auch wohl selbst kleiner Vorfälle, die sich während des Schreibens ereigneten. Einem Briefe an Francesco Nelli (epist. var. 29 ed. Fracassetti) widerfährt ein Unglück, wie es der Gebrauch der Tinte mit sich bringt; Petrarca, der sich die Mühe einer neuen Abschrift nicht nehmen will, entschuldigt es: *Rescribenda erant, sed (signum adventantis senii) fugio laborem*. Wie er eben eine Antwort an Neri Morando besiegeln will, wird ihm ein neuer Brief desselben übergeben, zu dessen Beantwortung er noch einmal zur Feder greifen muss (*coegit, ut posito anulo, depositum calamus rursus arriperem etc.*). Einen Theil des empfangenen Briefes, der von häuslichen, Geld- oder Pfründengeschäften handelt, von denen gewiss seine Schreiber nichts erfahren sollten, beantwortet er in italienischer Sprache (*ad epistolae tuae finem de familiaribus curis stilo alio et seorsum loquar, ut soleo*). Dasselbe meint er auch, wenn er an Francesco Bruni einmal schreibt (epist. rer. senil. XIII, 12): *Omissis familiarium rerum curis, quas nec stylo (latino) dignas censeo etc.*

Solche Briefe aber, auf die Petrarca einen schriftstellerischen Werth legte, die er sich zur einstigen Veröffentlichung in Buchform und also der Nachwelt aufzubehalten wünschte, liess er vor der Versiegelung und Absendung durch seine Schreiber auf einzelnen Blättern oder in kleinen Heften copiren. Diese Mühe übernahm er gewiss nicht gern selbst, und daraus mag sich erklären, dass die Briefe seiner jüngeren Jahre, in denen er Schreiber überhaupt nicht oder nur in geringer Zahl zu halten in der Lage war, zum grössten Theile verloren gegangen. Auch mag mancher Copialzettel bei seinen Reisen und durch die vielfachen Uebersiedelungen, die sein Leben mit sich brachte, untergegangen sein. Die mit Freunden zweiten Ranges gewechselten Billets wurden wohl nicht regelmässig copirt und sind daher in vielen Fällen nur durch die Sorg-

falt jener Freunde selbst erhalten geblieben. Dagegen von den langen philosophischen und gelehrten Briefen und den an fürstliche Personen gerichteten vermissen wir kaum etwas, da genügte Petrarca's Sorge.

Wie die Schreiber an das regelmässige Copiren der Briefe gewöhnt waren, zeigt wiederum ein Einzelfall. Als sie einst in Petrarca's Abwesenheit in seinem Studirzimmer umherstöberten, stiessen sie auf einen grösseren Brief, den dieser eben an Guido Settimo geschrieben, nahmen ihn mit und machten unter sich aus, wer ihn copiren sollte (*dum omnium consensu uni scribenda traditur etc.*). Dieser wollte den Brief verloren haben, als der heimkehrende Herr ihn wieder forderte, und die anderen wussten auch keine Auskunft zu geben. Petrarca trauert über den Verlust wie über den eines Geliebten (*epist. rer. famil. V, 16. 17*), aber das Vornehmen der Schreiber findet er an sich in der Ordnung. So kann Petrarca Briefe, die, wie er muthmasst, unterwegs von Liebhabern aufgefangen oder sonst verloren gegangen sind, dem Adressaten aus der zurückbehaltenen Copie ersetzen (*epist. famil. XVIII, 7. XX, 6*). Auf diese Weise entstand ein Haufe von Copialzetteln, wie sie im Laufe der Jahre aus den Schreiberhänden hervorgegangen, die *pridem a familiaribus transcripta*, wie er sie in der *Praefatio in libros de reb. famil.* nennt, eine *confusio exemplarium*, wie er in *epist. famil. XXIII, 19* sagt. Denn unter *exemplar* versteht er eben die Copie. Als er sein Buch *de vita solitaria* abgefasst, ordnet er an, dass es abgeschrieben (*transcripta*), miniirt und gebunden werde, *et mittatur ad me exemplum, et exemplar Johannolo de Como*. Das *exemplum*, das er zurückverlangt, ist die Vorlage, das Original, das er wohl mit eigener Hand geschrieben und gebessert. Man muss diesen seinen Sprachgebrauch um so mehr beachten, da er nicht der klassische ist.

Wie nun aus dem Haufen der einzelnen Copialblätter eine Sammlung in Buchform entstand, das erzählt uns Petrarca ausführlich genug in dem Briefe an seinen Sokrates (Ludwig von Keinpen), den er dem Buche als eine Einleitung voranstellte, und in der schliesslichen Widmung der Briefe an denselben Sokrates, mit der er ihm den Band zusendete oder doch zuzusenden gedachte, und die nun den Schlussbrief desselben (*epist. famil. XXIV, 13*) bildet. Dennoch kann man nicht sagen, dass uns der Vorgang in klarem Licht erschiene. Petrarca selbst verdunkelt

ihn mehrfach im Triebe seiner eitlen Grossrednerei, in seiner Sorge um das Urtheil der Mit- und Nachwelt, in der Scheu, sich und andere zu compromittiren, wenn er nun, was einst nur diesem oder jenem Freunde zgedacht war, der Oeffentlichkeit und den Jahrhunderten der Zukunft übergebe. Wie man überhaupt seine Werke nur richtig versteht, wenn man, zwischen den Zeilen lesend, die Worte an den treibenden Gefühlen, an dem pulsirenden Herzschnlage des Schriftstellers misst, so vor allem an solchen Stellen, wo er von sich redend, doch nur an das Urtheil denkt, das der Leser über ihn fällen wird und soll, auf das er mit dem Aufgebot seiner Gedankenkunst hinarbeitet.

Wann der Gedanke, seine familiären Briefe zu einem Buche zusammenzustellen, in ihm zur That reifte, können wir bei dem Mangel an einer Datirung oder einem Datirungsanhalt in jenem ersten Briefe an Sokrates nicht genau bestimmen. Nur aus epist. famil. XX, 7, die er zu Mailand am 11. April 1359 schrieb, sehen wir, dass damals bereits der, den er mit der Zusammenstellung und Redaction betraut, an der Arbeit war: *epistolae, quas nunc maxime cuiusdam ingeniosi hominis et amici digitis coacervo*. Petrarca verband seine Dispositionen mit einer gründlichen Aufräumung unter seinen Papieren und Scripturen aller Art, die sich seit langen Jahren in modrigen Kästen, vielfach von Motten und Mäusen angegriffen, aufgesammelt. Er hat sein Gefallen daran, von gewaltigen Haufen zu sprechen: *Multa mihi scriptorum diversi generis suppellex domi est, sparsa quidem et neglecta — confusis itaque circumventus litterarum cumulis et informi papyro obsitus — haec itaque variarum rerum tanta colluvies aliquot me diebus occupatum habuit*. Woraus bestanden denn aber diese Massen? Er nennt metrische und prosaische Briefe, ferner die *mulcendis vulgi auribus intenta*, das heisst nach seinem Sprachgebrauche die Reime, und an anderer Stelle führt er *omnis generis sparsa poemata seu familiares epistolas* auf. Nach seiner Schilderung sollte man glauben, er habe im ersten Ansturme des Unmuths der Muse ein ungeheures Brandopfer darbringen wollen. Anfangs, erzählt er, habe er alles den Flammen übergeben, und erst dann sei ihm der Gedanke gekommen, warum er nicht, wie ein Wanderer von hoher Warte den zurückgelegten Weg noch einmal überschaut, aus diesen Papieren sich die durchlebten Jahre vergegenwärtigen sollte. Dennoch

wurde die Vernichtung, wenn auch mit Auswahl, noch einige Tage lang fortgesetzt. *Incredibilem forte rem audies, veram tamen. Mille vel eo amplius, seu omnis generis sparsa poemata, seu familiares epistolas, non quia nihil in eis placuisset, sed quia plus negotii quam voluptatis inerat, Vulcano corrigendas tradidi, non sine suspirio quidem.*

Es ist bekannt, wie gern Petrarca die Welt glauben machen wollte, als sehe er nur mit Unzufriedenheit und Geringschätzung auf die Producte seines Geistes herab, bekannt auch, wie er seine Verehrer durch die Drohung in Schrecken setzte, er werde seine Africa den Flammen übergeben, ja wie er selbst dieses Opfer als bereits vollzogen bezeichnete. Dennoch fand sich die Africa in seinem Nachlasse wie in dem des Virgilius die Aeneide. Er war in die Kinder seines Genius wie je ein Dichter verliebt. So dürfen wir uns auch hier beruhigen, dass er vollendete Arbeiten von Werth gewiss nicht den Flammen überliefert hat. Von den Sonetten, die ihn doch zuerst berühmt gemacht, sprach er später stets, als müsse er sich ihrer schämen. Und doch besass er noch im höchsten Alter ausser der grossen Sammlung auch die vergilbten Blättchen, um hin und wieder an das eine oder das andere die Feile anzulegen. Noch am 4. Januar 1373 schrieb er Herrn Pandolfo Malatesta (epist. var. 9): *Sunt apud me huius generis vulgarium adhuc multa et vetustissimis schedulis et sic senio exesis ut vix legi queant.* Von den metrischen Episteln, die Petrarca einst als fertig in die Welt gesandt, hat er sicher keine wieder vernichtet. Finden wir doch diejenigen, die Moggio von Parma auf privatem Wege gesammelt, in der Edition des Dichters alle wieder. Die familiären Briefe besass er im Original natürlich nicht mehr. Von den Copien aber, die er durch seine Schreiber so viele Jahre lang mit bestem Bedacht anfertigen lassen, sollen wir glauben, sie seien nur wie durch Zufall dem Verderben entronnen. *Caeterum illis ardentibus, pauca quidem animadverti in angulo iacentia, quae vel casu magis quam consilio servata, vel pridem a familiaribus transcripta, cuncta vincenti senio restiterant.* — *His ego indulgentior fui: vivere passus sum, non illorum dignitati, sed labori meo consulens.* Auch habe er an die Freunde gedacht, denen er die Briefe widmen wollte. *Alioquin, crede mihi, cum reliquis arsissent.*

Entkleiden wir die Verbrennungskomödie des philosophischen Auf-

putzes, so dürfte eine Handlung übrig bleiben, zu der auch mancher Geringere schreitet, wenn ihm die Fülle nutzloser Papiere über den Kopf wächst und wenn er einmal unter ihnen Musterung hält. Ohne Zweifel verbrannte Petrarca einen Haufen alter Concepte, Notizen, verjährter Geschäftspapiere, empfangener Briefe, defecter Stücke, mit besonderer Auswahl aber gewiss solche Dinge, die etwa nach seinem Tode aufgefunden, dem Nachruhm seiner philosophischen Majestät im Lichte stehen konnten, denen *plus negotii quam voluptatis* inerat. Das Autodefé, das er mit so viel Pathos schildert, war doch nur eine nebensächliche Aufräumung, sein positives Absehen aber darauf gerichtet, eine Sammlung seiner prosaischen und metrischen Episteln, vielleicht auch der Reime zu veranstalten. Daher nahm er bereits die beiden Freunde in Aussicht, denen die Briefbücher gewidmet werden sollten, die prosaischen Briefe seinem Sokrates, die poetischen dem Barbato von Sulmona.

Es blieb aber noch manches zu thun, ehe die Briefe in die Welt hinausgehen konnten. Sie sollten zu einem literarischen Denkmal gestaltet werden, das Petrarca sich selbst zu setzen gedachte. In ihrer Reihe sollte sich der Lauf seines Lebens, die Gedanken- und Empfindungswelt seines Innern seit den Tagen seiner Jugend abspiegeln. *Ita enim et progressus mei seriem vitaeque cursum lector intelliget*. Jene Reihe herzustellen, hätte wenig Mühe gemacht, wären die Briefcopien mit vollständigen Daten versehen gewesen. Sie waren aber im besten Falle so flüchtig datirt wie die Originale selber, die Mehrzahl entbehrte der leitenden Jahrzahlen. Petrarca selbst mag in manchem Falle keinen Rath mehr gewusst haben, er schob aber die eigentliche Arbeit auf seine Gehülfen, junge Leute, die den Lebensgang ihres Meisters nur obenhin kannten und auch wohl an der Genauigkeit wenig Interesse nahmen. Sagt nun zwar Petrarca im Schlussbriefe: *pene omnia quo inciderant scripta sunt ordine*, so widersprechen dem zahlreiche Fehler, für die wir meist keine Heilung mehr finden können.

Ferner wurde aus den Briefen herausredigirt, was der philosophischen Würde und dem hoheitlichen Nimbus des Verfassers oder doch dem erhabenen Gedankenfluge des übrigen Inhalts zu widersprechen schien, was *de familiaribus curis* handelte, wie Petrarca alles zu nennen liebt, was ihn in menschlicher Gewöhnlichkeit oder gar Schwäche zeigt. Als

wünschenswerth erschien ihm auch die Tilgung der zahlreichen Wiederholungen bald einzelner Lieblingsgedanken, bald längerer Gedankengänge, wie er dergleichen bei der Ueberschau der Briefe erkannte, die aus so verschiedenen Zeiten stammten und an so verschiedene Personen gerichtet waren. Indem er im Schlussbriefe gesteht, dass er diese Arbeit nicht recht habe durchführen können, sehen wir auch hier, dass ihm die persönliche Mühe der Redaction im Grunde verdriesslich war. Endlich wurden die Briefe nun auch formell nach dem klassischen Muster umgestaltet. An Stelle der Adresse mit ihren Höflichkeiten traten ganz knappe Ueberschriften, die aber durchaus noch nicht in die ciceronianische Form, etwa Franciscus Petrarca Thomae Messanensi s. p. d., gefasst waren, wie wir sie in den Ausgaben lesen. Diese Form ist vielmehr erst eine Redactionserfindung des ersten Herausgebers Sebastianus Manilius, Romanus civis, der die ersten acht Bücher de rebus familiaribus separat zum Drucke gab unter dem Titel: Francisci Pet. Epistole familiares — in Urbe Venetiarum 1492. Er sagt ausdrücklich: Aptavimus in primis et librorum et epistolarum titulos nullo quadrantis ordine: quorum fere omnium haec erat formula. Ad Socratem suum. Ad barbatum et caetera id genus. Nos vero Ciceronem caeterosque doctissimos viros imitati: eo quem epistolae lex exposcebat ritu titulos exposuimus. (Catalogo delle opere di Francesco Petrarca esistenti nella Petrarchesca Rossettiana di Trieste per opera di A. Hortis, Trieste 1874, p. 140). Petrarca also stand der klassische Briefftitel noch fern, auch als er die Abfassung des Briefbuches anordnete. Aber die Subscription verschwand und der Brief schloss regelmässig mit einem Vale oder dem Datum dazu, bei dem indess charakteristische Zusätze wie diluculo oder silentio noctis intempestae verschont wurden. Die Anrede im Singularis wurde gleichmässig durchgeführt.

Unterzog sich Petrarca der Redaction des Briefbuches nicht selber, so bedurfte er dazu eines Helfers von Einsicht und Tact, der über den gewöhnlichen Schreiber hinausragte. Er muss dabei auf mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten gestossen sein. Der erste, dessen er sich zu jener Arbeit bediente, war Gasparo von Verona, den Petrarca später (epist. var. 58) mit Rücksicht auf sein Briefbuch an jene Zeit mahnt: Tu qui tuo iure nostra omnia familiariter noscis, quique his otii nostri

curis transcribendis primus animum ac digitum applicasti etc. Das war also, wie ich nicht zweifle, der Mann, von dem er 1359 (epist. famil. XX, 7) geschrieben hatte: *epistolas meas quas nunc maxime cuiusdam ingeniosi hominis et amici digitis coacervo*. Die Arbeit stockte aber und auch drei weitere Schreiber brachten sie nicht zu Stande. Erst der junge Giovanni da Ravenna, der wohl 1364 in Petrarca's Haus trat, kam mit dem Buche der familiären Briefe zum Abschluss, so dass er des Meisters Zufriedenheit erwarb. Von ihm meldete Petrarca seinem Boccaccio am 28. October (1365; epist. famil. XXIII, 19): *Familiares epistolas meas soluto sermone editas — inter confusionem exemplarium et occupationes meas pene iam desperatas, et quatuor ab amicis opem mihi pollicitis tentatas, et ab omnibus calle medio desertas, iste unus ad exitum perduxit — — quas tu olim illius manu scriptas, praestante Deo, aspicias etc.* Damals waren also bereits über sechs Jahre verflossen, seit Petrarca die ersten Dispositionen zur Ordnung der Briefe traf. Sein Sokrates war inzwischen im Mai 1361 gestorben. Wie Petrarca es möglich machte, ihm dennoch die Sammlung mit dem Schlussbriefe darzubringen und anzukündigen (*Habes ergo, mi Sokrates, quod optasti*), das gehört zu den mystischen Unbegreiflichkeiten, an denen der Dichter sein Gefallen fand. Am nächsten liegt immer noch die Annahme, dass er den Schlussbrief lange vor dem Abschlusse der Arbeit fertig gemacht, schon damals, als er seine Hand von derselben zurückzog und den Rest den Schreibern überwies. Einer doppelten Redaction, mit der man aushelfen gewollt, widerspricht doch Petrarca's Aussage, nach welcher jeder der vier ersten Schreiber die Arbeit unvollendet im Stiche gelassen. Auch Barbato erhielt die Sammlung der metrischen Briefe erst lange nachdem sie ihm zugeschrieben worden. Petrarca schreibt ihm in der leider undatirbaren epist. famil. XXII, 3: *Diu multumque dubius fui, Barbate carissime, an epistolas metricas olim tibi inscriptas aliquando mitterem, an vero supprimerem et penitus abderem*. Den langen Verzug entschuldigt er in epist. var. 22 allein mit der schändlichen Lässigkeit seiner Schreiber. Da aber Barbato 1363 starb, sehen wir, dass das kleine Volumen der metrischen Briefe wenigstens einige Jahre vor den 24 Büchern der prosaischen fertig wurde.

Wichtiger noch für uns wird die Frage, in welchen Gruppen Petrarca

seine Briefe edirt. Wohl überlegt, wie er dabei überhaupt zu Werke ging, trifft er zunächst die natürliche Scheidung zwischen den metrischen und den prosaischen Briefen. Jene sollen *Barbato*, diese ebenso rund seinem Sokrates dargebracht werden, wie er das beiden zuvor versprochen (*ut prosa tibi, carmen Barbato nostro cederet*). Von einer dritten Gruppe oder Nebengruppe, mit deren Widmung eine dritte Person beehrt werden sollte, ist noch keine Rede. Wohl aber stiess Petrarca gleich bei der ersten Revision seiner alten Briefe ein Bedenken auf, das dann doch zur Bildung einer Nebengruppe den Anlass gab. Die Briefe, die er einst, als das Mode war, gegen den Hof von Avignon, dessen Päpste und Prälaten, und von der Verderbniss der Kirche überhaupt geschrieben, passten nicht recht zu den andern, in denen man das Ambiren und Hofiren bei denselben Päpsten und Kardinälen erkennt. Dem mit Pfründen versorgten Domherrn standen die Zeterrufe über die im kirchlichen Treiben herrschende Goldgier und den Stellenschacher übel an, zumal da er immer noch unermüdlich nach neuen päpstlichen Gnaden jagte. Auch fühlten sich manche hohe Persönlichkeiten durch jene Briefe, die an sich schon einige Verbreitung erlangt, getroffen und hatten vom Verfasser eine Erklärung gefordert.

Die mannhafte Vertretung solcher Ansichten, denen er theoretisch doch eigentlich bis an den Schluss seines Lebens ergeben blieb, war durchaus nicht Petrarca's Sache. Ihn drückten wohl seine Inconsequenzen und er besorgte, dass die Nachwelt sie ihm einst vorrücken werde. Aber die Zeugnisse einer Gesinnung, die ihm einst Ruhm eingetragen und die bewunderten rhetorisch-stilistischen Producte seiner Kunst von sich zu werfen, brachte er auch nicht über das Herz. Auch war die Thatsache nicht mehr ganz todt zu machen. Er half sich daher, wie so gern in ähnlichen Fällen, mit einem Sophisma und einem Auskunftsmitel. Die Umstände, sagt er, hätten ihn genöthigt, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedene Freunde und aus verschiedenem Anlass Verschiedenes und Widersprechendes zu schreiben. Damit ihm das nicht einst zum Vorwurfe gemacht werde (*quod ne mihi ab iniquis iudicibus vitio verteretur*), habe er zum Theil das vernichtende Feuer zu Hilfe genommen, zum Theil sein Vertrauen auf den Freund gesetzt, der solche Stücke geheim und mit Unterdrückung der Adressen aufbewahren werde (*partim tu*

mihi praestiteris, si clanculum suppressoque nomine ista possederis). Schon hier erkennt man deutlich, dass eine besondere Sammlung der sogenannten Epistolae sine titulo in Aussicht genommen und veranstaltet wird. Im Schlussbrief wird dieselbe Anordnung als eine durchgeführte angekündigt, wieder in einer geheimnissvollen Weise, diesmal aber mit der Beschönigung, als würde das Briefbuch durch die Einfügung jener bedenklichen Briefe zu einem allzustarken Bande angeschwollen sein. Et hic liber satis crevit, nec nisi iusti voluminis meta transcenditur, plurimum capax est. Quae huius quidem generis scripta iam supererant, his avulsa extra ordinem alio quodam digessi volumine. Dass hierunter nichts anderes verstanden wird als wiederum die Epistolae sine titulo, erkennen wir klar aus der besonderen Präfatio, die Petrarca diesen vorangeschickt. Er bringt sie hier in unmittelbaren Zusammenhang mit dem grossen Briefvolumen, fügt ihnen daher auch keine besondere Widmung bei, weil sie mit jenem zugleich seinem Sokrates dargebracht werden: pauca quidem — — concludam — epistolas scilicet aliquot, diversis ex causis variisque temporibus ad amicos scriptas, quas unum in locum ideo conieci, ne ut erant sparsae, totum epistolarum corpus aspergerent ac veri hostibus odiosum facerent, et ut qui has legere voluerit, sciat ubi eas quaerat, qui noluerit, intelligat, quid declinet; si quis autem eradendas abiciendasque censuerit, possit facilius partem unam sine totius operis deformitate convellere. Diesen Zweck erreichte Petrarca durch das kleinliche und rückzugsmuthige Verfahren, dass er seinen eigenen Namen und die Namen derer, an welche einst die Briefe gerichtet worden, unterdrückte, seinem Sokrates ihre Zurückhaltung anempfahl und selbst dafür zu sorgen versprach, dass die Sammlung bei seinen Lebzeiten nicht in die Hände der hohen kirchlichen Herren gerathe. In den Ausgaben zwar finden wir auch den Epistolae sine titulo jedesmal Petrarca's Namen vorgesetzt, eine redactionelle Form, die wohl erst zum Zwecke des Druckes und wegen der Gleichförmigkeit mit den übrigen Gruppen durchgeführt ist. In Petrarca's Absicht lag sie sicher nicht. Wie hätte er sonst sagen können: scriptorum latebris ac silentio tutus sum!

Der Vorwand, als würde der Band der familiären Briefe durch Hinzufügung dieses kleinen Büchleins der titellosen, deren nur 20 oder

21 sind, allzu unförmlich geworden sein, kommt hier natürlich nicht zur Sprache. Wohl aber scheint Petrarca im Vorworte zu den senilen Briefen, mit dem er sie seinem Simonides (Francesco Nelli) widmete, wieder darauf zurückzukommen: *Est ad Socratem liber familiarium rerum noster, corpore quidem ingens, et si sineretur ingentior futurus*. Ein wenig dunkel freilich ist der Rede Sinn auch hier. Petrarca, der doch im Schlussbriefe nur von einem *iustum volumen* spricht, scheint den Reichthum seiner Productivität betonen und mindestens andeuten zu wollen, dass der veröffentlichte Band denselben nicht erschöpft.

Der Hauptmasse seiner Briefe, wie Giovanni da Ravenna sie 1365 in die Buchform gebracht, dachte Petrarca den Titel *Liber de rebus familiaribus* zu. Es waren nach seiner Angabe 350 Briefe, die schon Secco Polentone in 24 Bücher getheilt kannte. In dieser vollständigen Gestalt, wie sie aus Petrarca's Schreibstube hervorgingen, scheinen sie nur in drei Handschriften erhalten, zwei pariser und einer römischen, und vorzugsweise auf diese gestützt, edirte sie Fracassetti. Wenn wir bei ihm nur 347 Briefe finden, beruht das auf ein paar kleinen Aenderungen und Versehen. Im ganzen haben wir hier doch die Sammlung in dem von Petrarca gewollten Umfange und der von ihm approbirten Ordnung. Dazu kommt die Geheimsammlung, der Petrarca keinen rechten Titel gegeben zu haben scheint, da sie eben nicht veröffentlicht wurde. Wenn Filippo Villani sagt: *cui libro titulus est „sine nomine“* und wenn wir in den Ausgaben die Aufschrift *Epistolarum sine titulo Liber* lesen, so scheint das eine Abstraction aus dem Befunde und aus Petrarca's Worten in der *Praefatio*: *quorum nomina sciens volensque subticui*. Auch die *Epistolae metricae*, in drei Bücher getheilt, bilden ein redactionell geschlossenes Werk. Vielleicht aber sollte der Titel nach klassischem Muster *Epistolae* schlechthin lauten, was genügend specifisch war, wenn Petrarca die prosaischen Briefe nicht *Epistolae*, sondern *Liber de rebus familiaribus* nannte. Ausdrücke wie *epistolare carmen* in *epist. var.* 22 dürfen doch nicht als Buchtitel genommen werden. So treten die drei Briefgruppen einfach und deutlich hervor. Die Briefe, die Petrarca noch in Zukunft zu schreiben gedachte, sollte ein *volumen senilium* zusammenfassen.

Nun findet man aber in den Ausgaben eine weitere Gruppe von

Briefen, entweder ohne besondere Bezeichnung oder als *Variarum epistolarum Liber*. Für sie bleibt bei der Gruppierung, die 1359 angeordnet wurde, kein Raum. Schon vor Fracassetti, zumal aber seit dessen Ausgabe ist von den Neueren allgemein angenommen worden, das seien die Briefe, von denen Petrarca 1365 im Schlussbriefe des *Liber de rebus familiaribus* sagte: *Quae huius quidem generis scripta iam supererant, his avulsa extra ordinem alio quodam digessi volumine*. Dass diese Annahme nicht richtig sein kann, geht schon daraus hervor, dass wir jenen Platz bereits von den *Epistolae sine titulo* eingenommen fanden. Wir werden aber im Folgenden, da gerade diese *Epistolae variae* der Hauptgegenstand unserer Erörterung sein sollen, noch zahlreiche weitere Gegenstände hören. Sie setzten auch Fracassetti in rechte Verlegenheit. Er fand sie als Gruppe in keiner Handschrift und musste daher mit dem Text eines alten Druckes vorlieb nehmen. Er fand ferner, dass „einige“ derselben — es sind aber in Wahrheit mindestens 23 — zu dem *Liber de rebus familiaribus*, andere zu den *seniles* gehören und hier belassen werden mussten. Dafür schaltete er alle bisher unedirten Briefe, die er aufgefunden und die nicht in bestimmte andere Gruppen gehörten, unter die *Variae* ein und edirte unter diesem Titel 65 Briefe, darunter 35 bisher ungedruckte. Und da er einmal, freilich fälschlich, annahm, dass sie als *avulsa extra ordinem*, wie er das wieder fälschlich deutete, als ausserhalb der chronologischen Reihe überliefert, der festen Datirung entbehrten, brachte er sie alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet. Das mag als bequeme Auskunft in der Verlegenheit hingehen. Aber man darf nicht vergessen, dass eine solche Reihe von *Variae* mit Petrarca's Anordnung nichts mehr zu thun haben kann. Wir werden sehen, dass die ganze systemlose Zusammenstellung solcher *Variae* überhaupt nicht von Petrarca herrührt, dass sie ihm gänzlich fremd ist, dass andere Hände dabei thätig waren.

III. Die sogenannten *Epistolae variae*.

Ist aber Petrarca selbst nicht der Sammler der *Epistolae variae*, so werden wir diesen unter seinen Freunden und Verehrern suchen müssen. Denn auf dem Wege des Zufalls sind die Briefe nicht in dieser

Auswahl und Ordnung zu einem Ganzen geworden. Fracassetti (Proleg. ad Petrarcae Epistt. de reb. famil. etc. p. III. Prefaz. alle Lettere di Petrarca delle cose famil. etc. volg. da Fracassetti vol. I p. 4) hat einige Notizen zusammengestellt über Solche, die Petrarca's Briefe schon bei seinen Lebzeiten oder alsbald nach seinem Tode gesammelt. Broaspiini aber dürfte man hier nicht anführen; denn er gilt als identisch mit jenem Gasparo von Verona, der in Petrarca's Hause zuerst mit der Redaction des Briefbuches betraut wurde, wenn auch Petrarca so höflich ist, der halben Schreiberarbeit das Motiv der Lust und Liebe unterzulegen (epist. var. 58: nulla, ut puto, alia re illectus, quam varietate ac novitate). Auch Freunde wie Boccaccio und Moggio, die mit Andacht Petrarca's Briefe empfangen und aufbewahrten, sich immerhin auch gelegentlich Briefe wie andere Werke Petrarca's copirten, gehören nicht hieher. Weniger noch kommt in Betracht, wenn gleich nach seinem Tode Papst Gregor XI. um gute Copien seiner Werke, und darunter auch der Episteln bemüht war (sein Breve vom 11. August 1374 bei Meneghelli Opere vol. VI p. 198); denn er dachte dabei offenbar nur an die veröffentlichten Briefbücher. Sonst könnte man gar auch Lapo da Castiglionchio hieherziehen, weil er nachweislich die 13 letzten Bücher der *epistolae rerum familiarium* besass (Bandini Catalogus codd. lat. bibl. Medic. — Laurent. T. IV p. 198).

Sichere Hindeutungen auf private Sammlungen petrarchischer Briefe wüssten wir nur in vier Fällen zu finden. Wenn uns Francesco Nelli, Petrarca's Simonides, erzählt, wie dessen Briefe von den Empfängern mit Jubel begrüßt wurden, von Hand zu Hand gingen und in einem Bande gesammelt den Schmuck der Bibliothek bildeten, dürfen wir wohl voraussetzen, dass auch er selbst Besitzer eines solchen Bandes war, wie er denn auch seine eigenen Briefe an Petrarca der Nachwelt aufbewahrt (Ueber die Pariser Handschrift s. Meneghelli Opere vol. IV, Padova 1831, p. 179). Nicht minder erfahren wir durch Petrarca, dass Marco Barbato von Sulmona mindestens 15 Jahre lang ein eifriger Sammler seiner Briefe war. Denn auf Briefe müssen wir es zweifellos deuten, wenn Petrarca ihm in epist. var. 22 schreibt: *amicitiae vis compellet, quae te adeo sollicitum ardentemque coacervandis opusculis meis fecit, quae ut memoras, ab innumeris et mirum in modum patria, moribus ac pro-*

fessione distantibus mendicasti. — — Ecce idem hodie mirator es rerum mearum, qui tunc fueras. — — Utcumque ita sit, profecto litterularum mearum, quae tibi sine ullo discrimine placent omnes, partem exiguam tanta solitudine congregasti, cum tibi interim voti tui conscius multa paraverim. Tibi equidem quodcumque mihi est epistolare carmen inscripsi etc. Der dritte ist der venetianische Staatskanzler Benintendi de' Ravagnani, der vierte ein Anonymus, der mit diesem zusammenhängt. Auf Nelli und Barbato deutet in den vorliegenden *Epistolae variae* keine Spur, von Benintendi und dem Anonymus aber werden wir noch des Weiteren zu sprechen haben.

Wie und von wo, fragen wir zunächst, wurde denn jene Sammlung in die literarische Welt eingeführt? Die älteste Ausgabe der *Epistole familiares*, die Sebastianus Manilius besorgte und die zu Venedig 1492 erschien (*Hortis Catalogo* etc. p. 139) brachte nur die ersten acht Bücher der *epistolae familiares*, wurde für diese aber nach Fracassetti's Gutachten die Mutter aller folgenden Drucke bis auf den Fracassetti's selber. Und so enthält auch die älteste Ausgabe der Werke Petrarca's, die Amerbach Basileae 1496 erscheinen liess (*Hortis* p. 1) und die ich im Exemplar der Leipziger Universitätsbibliothek selber einsehen konnte, nur die *Epistolae de rebus familiaribus* in den nämlichen acht Büchern und dazu den *Liber epistolarum sine titulo*. Einige andere alte Ausgaben der *Opera* spuken wohl nur bei den Bibliographen und scheinen der Existenz zu entbehren.

Die zweite beglaubigte Ausgabe der Werke Petrarca's, die Venetiis per Simonem de Luere 1501 erschien (*Hortis* p. 3) ist auch in Betreff der Briefe eine wesentlich vermehrte und für uns von höher Wichtigkeit, da sie zuerst die sogenannten *Epistolae variae* brachte. Sie scheint recht selten geworden zu sein: wie Fracassetti habe auch ich sie nicht zu Gesicht bekommen. Nach *Hortis'* Beschreibung giebt sie im ersten Theile die 8 Bücher *Epistolarum de rebus familiaribus*, ferner *Ad quosdam ex illustribus antiquis quasi sui contemporanei forent epistole V* und den *Epistolarum sine titulo Liber I*, im zweiten Theile: *Epistole rerum senilium* *divise in libris XVIII*. Item *epistole LVII eiusdem poete et aliorum*, ferner die *Epistole metricae ad Barbatum*. Und zwar erscheinen die später sogenannten *Variae* hier noch als eine Nebensammlung ohne besonderen

Titel. Sie beginnen ohne jegliche Ueberschrift mit *Epistola I. Epistola missa per Dominum Franciscum Petrarcham Domino Andree Dandulo*, bringen auch die später zu besprechende *Epistola Domini Stephani de Columna etc.*, und es heisst dann: *In quinternionibus signatis 14 15 16 17 sunt alique epistole Domini Francisci Petrarchae: alique vero aliorum: ut patet.*

Diese Angaben berechtigen genügend zu dem Schlusse, dass die 57 Briefe in der folgenden Ausgabe von 1503 nur abgedruckt worden. Diese nämlich, die Hortis p. 5 beschreibt, die Fracassetti regelmässig benutzte und die auch mir dauernd zur Disposition stand, beginnt ohne eigentlichen Titel mit der *Librorum Francisci Petrarche Impressorum Annotatio* und sagt am Schlusse aus: *Impressum Venetiis per Simonem Papiensem dictum Biuilaquam. Anno domini. 1503. die uero 15. Julii.* Auch hier folgen die 57 Briefe unmittelbar auf die senilen, und zwar immer noch ohne Titel. Nach epist. 56 folgt eine Bemerkung des Herausgebers, nach welcher er eine ältere venetianische und eine deutsche (die Baseler) Ausgabe kannte, aber diese Bemerkung hat nur auf die *epistolae rerum familiarium* Bezug und ist nur hier bei dem Abschlusse der Briefe Petrarca's überhaupt eingeschoben. Als wesentliches Ergebniss halten wir nur fest, dass die 57 Briefe, die sogenannten *Epistolae variae* zuerst von Venedig aus publicirt worden sind, vermuthlich also auch die Vorlage aus Venedig stammte, wie die damaligen Drucker ja überhaupt nach dem ihnen nahe liegenden Vorrathe zu greifen pflegten. Da die Ausgabe von 1503 nicht paginirt oder foliirt ist, mithin nach Bogen und Blättern citirt werden müsste, ziehen wir es vor, die 57 Briefe einfach nach ihrer Nummerzahl zu bezeichnen.

Damit ist aber auch die Tradition der *epistolae variae* im originalen Druck erschöpft. Denn die vielgebrauchten Baseler Ausgaben der Werke Petrarca's von 1554 und 1581 sind in diesem Stücke nur aus der venetianischen Ausgabe geflossen. Erst in ihnen aber ist der Sammlung der *Titel Variarum epistolarum Liber I* vorgedruckt, dem also an sich keine Berechtigung zukommt, mögen wir ihn auch der Herkömmlichkeit und Bequemlichkeit wegen beibehalten. Endlich die Ausgabe von Petrarcae *Epistt. ed. Lugduni 1601* bringt die *epistolae variae* wieder nur im Abdrucke aus der Baseler Ausgabe der Werke, unter Hinzufügung nutzloser

Argumenta und dafür mit neuen Fehlern. Besteht hier die Sammlung nur aus 39 Briefen, während die Baseler, die mit der venetianischen auch schon Aenderungen vorgenommen, ihrer 48 zählte, so rührt das daher, dass 9 Briefe Petrarca's in der edit. Lugdun. bereits vorher unter den epistt. rer. famil. gegeben waren und in der Reihe der variae nun ausgelassen wurden. Der Grundstock der Sammlung bleibt aber in allen Ausgaben derselbe.

In solcher Lage erwartet man von den Handschriften eine Aufklärung und sucht sie zunächst in Venedig. Desto befremdlicher ist, dass sich in den Codices der Marciana, von denen Valentinelli Herrn Fracasetti Nachricht gab (s. dessen Prolegom. p. XV) und in seiner ausführlicheren Aufzählung der Codici manoscritti d'opere di Franc. Petr. posseduti dalla biblioteca Marciana di Venezia in der Festschrift Petrarca e Venezia (offerto dall' Ateneo Veneto), Venetia 1874, wohl einzelne Briefe Petrarca's und andere Stücke, die zur Sammlung gehören, vorfinden, nicht aber diese selbst oder grössere Theile derselben. Das Gleiche ist der Fall bei den Handschriften der Mediceo — Laurenziana, die Bandini in seinem Katalog aufführt, und bei den anderen, die Fracasetti verzeichnet und zu seiner Ausgabe benutzt hat. Bei der Durchsicht der bibliothekarischen Manuscripten-Kataloge begegnet man wohl oft dürren Notaten wie Francisci Petrarchae Epistolae, die kein klareres Licht geben; ich erinnere mich aber nicht auf Angaben gestossen zu sein, die auf die bestimmte Sammlung der sogenannten Variae schliessen liessen. So war es mir doppelt erfreulich, in deutschen Bibliotheken, die Fracasetti überhaupt vernachlässigt, zwei Handschriften zu treffen, die mit einander auf das Nächste verwandt, gerade jene Sammlung und nur sie enthalten.

Da ist zunächst der Cod. lat. Monac. 5350, auf den bereits Tafel und Thomas „Der Doge Andreas Dandolo“ u. s. w. in den Abhandlungen der Hist. Classe der k. bayerischen Akademie der Wiss. Bd. VIII, München 1860, S. 12 aufmerksam machten, und aus dem einige Stücke der petrarchischen Sammlung in verbesserter Gestalt gegeben werden konnten. Der Band, der 223 Blätter in Folio umfasst und um 1490 zusammengebracht sein mag, enthält zunächst in bunter Reihe allerlei Briefe und Reden italienischer Humanisten aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, darunter manches Unedirte und Beachtenswerthe, von

verschiedenen Schreibern copirt. Mit fol. 138 setzt eine neue Schreiberhand, überhaupt eine neue, vom Vorigen gesonderte Arbeit ein, die bis zum Schlusse des Bandes in gleichmässiger Weise fortgeführt wurde. Trotz mancherlei Fehlern zeigt sich der Schreiber doch als ein gebildeter und gewissenhafter Mann, dem es widerstrebte, über Unverständliches ohne Nachdenken hinwegzugehen. Die letzten 85 Blätter enthalten aber nichts anderes als der venetianische Druck der *Epistolae variae* von 1503, nur dass in letzterem vielerlei Umstellungen, Auslassungen und Aenderungen vorgenommen sind, wie sie dem Redactor gutdünkten. Vor allem aber giebt die Handschrift von fol. 138 und dann wieder von fol. 183 an in zwei Gruppen eine Anzahl von 17 weiteren Briefen, die der venetianische Redactor ausliess, weil sie nicht von Petrarca herrühren oder weil er ihren Zusammenhang mit demselben nicht bemerkte. Das sind die Briefe, die ich hier im Anhange mittheile. Sie werfen zugleich ein bedeutungsvolles Licht auf die Entstehung der Sammlung überhaupt.

Der Cod. ms. 1269 der Leipziger Universitätsbibliothek, 236 Blätter in Quarto, ist ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben wie der Münchener, spätestens 1493; denn diese Jahrzahl ist einem Gedicht hinzugefügt, das von anderer Hand geschrieben und nicht mehr zur eigentlichen Sammlung gehörig, am Schlusse steht. Der Codex ist unverkennbar ein Bruder des Münchener. Zahlreiche Spuren liefern den Beweis, dass nicht einer dem andern entstammt, dass vielmehr beide aus einer gemeinsamen Quelle geflossen. Die Divergenzen zeigen klar, wo das Prototyp undeutlich geschrieben war oder wo es eine seltenere Abbreviatur verwendet; die beiden Schreiber helfen sich dann in verschiedener Weise, finden aber mitunter auch beide keine richtige Lösung. Will man sich nicht auf nutzlose Conjecturen verlegen, die vielleicht durch Auffindung einer dritten Handschrift bald über den Haufen geworfen werden, so nehme man den Text der Briefe, die ich in den Beilagen gebe, geduldig hin, auch wo man auf das Verständniss verzichten muss. Wer je Humanistenbriefe edirt, die erst durch eine Reihe von Abschriften verstümmelt auf uns gekommen sind, wird auch an der „philologischen Methode“ zweifeln sein.

Auch die petrarchische Sammlung im Leipziger Codex ist durchweg von einer Hand geschrieben, die gleichmässig und nach dem ersten

Anblick nicht ganz unschön erscheint. Aber bei näherer Prüfung erkennt man bald die Arbeit eines flüchtigen und gewissenlosen Lohnschreibers, der nur das gewöhnliche Küchenlatein verstand, der ohne grammatische Ueberlegung niederschrieb, was er in Eile zu lesen meinte, oder ausliess, was ihm nicht gleich deutlich war, ganze Zeilen überschlug oder auch Aenderungen in den Tag hinein traf. Da ihm selbst der Sinn des Geschriebenen gleichgültig war, würde man denselben bei den bisher unedirten Stücken oft nur ahnen oder ganz auf einen Sinn verzichten müssen, hülfe nicht in den meisten Fällen die Münchener Handschrift aus, die überdies zahlreiche Briefdaten conservirt hat, welche der Schreiber des Leipziger Codex wegliess oder verstümmelte. Trotzdem bietet auch letzterer, sowohl in den *Epistolae variae* wie in den unedirten Briefen, die ihnen beigefügt sind, eine nicht geringe Zahl glücklicher Lesarten, die bei der Constituirung des Textes Beachtung fordern.

Im Allgemeinen geben die beiden Handschriften dieselben Stücke, aber entweder hatte der Schreiber der Münchener noch ein zweites Exemplar vor sich, in welchem mehr enthalten und das der Vorlage des venetianischen Druckes verwandt war, oder der Schreiber des Leipziger Codex hat in seiner Leichtfertigkeit eine Anzahl von Stücken ausgelassen. Zunächst stimmt die Reihenfolge der ersten 24 Stücke in beiden Handschriften überein, nur dass Stück 11 und 12 den Platz gewechselt haben. Dann aber folgen in der Münchener Handschrift fünf Stücke, die in der Leipziger fehlen und die, da mit Ausnahme des ersten auch die edit. Veneta sie entbehrt, ganz andersher entnommen sein müssen. Es sind Petrarca's Briefe an Varro, Quintilianus, Asinius Pollio, Virgilius Maro und Homeros (epist. rer. famil. XXIV, 6. 7. 9. 11. 12. ed. Fracassetti). Fortan geht die Briefreihe in beiden Handschriften wieder gleichmässig fort, nur fehlen im Cod. Lips. die Nachschrift zum Briefe an Neri Morando, die doch auch die edit. Ven. unter No. 18 hat, ferner die Briefe an Guido Settimo und an Boccaccio, die in der edit. Ven. unter No. 20 und 24 stehen. Gleichmässig sind in beiden Handschriften die 14 unedirten Briefe zwischen die Correspondenz Petrarca's mit Guglielmo da Pastrengo und seinen Brief an die Florentiner (epist. var. 53 ed. Fracass.) eingeschlossen. Ueberhaupt gehen nun beide Handschriften bis zum Schluss wieder neben einander, enthalten genau die-

selben Briefe in derselben Reihenfolge und mit denselben Ueberschriften, so dass sie mit dem Briefe Petrarca's an Boccaccio und der dazu gehörigen *Historia Griseldis* schliessen. Was dann im Leipziger Codex noch folgt, sind zufällige Annexa, die nichts mehr mit der obigen Sammlung zu thun haben. Es sind nämlich zunächst fol. 196—211 Briefe deutscher Studenten aus Italien, eines T. de N. und eines Jo. S., leider bei der flüchtigen Abschrift, die hier nun die einzige ist, schwer verständlich. Und den Schluss bildet fol. 216—236 ein grösseres Gedicht des Augustiners Adam de Montaldo von Genua, den ich bei Mazzuchelli nicht erwähnt finde, der aber doch wohl mit dem Bruder Adam von Genua identisch ist, von dem wir gegen den Franciscaner Antonio da Rho gerichtete Epigramme haben (s. G. Voigt, *Die Wiederbelebung des class. Alterthums*. 2. Aufl. Bd. I S. 513): *Fratris Ade de Montaldo Januensis Augustiniani carminibus heroicis edita passio domini nostri Jesu Christi. Inc.: Huc genus humanum precor ad mea carmina etc.* Am Schlusse des Bandes: *Explicit per fratrem Adam de Montaldo Genuensem scripta et carminibus edita passio domini nostri Jesu Christi secundum quatuor evangelia et secundum Nicodemum. 1493.* Das Gedicht dürfte um ein halbes Jahrhundert älter sein als die vom Schreiber hinzugefügte Jahrzahl.

Wie unter einander, stimmen die beiden Handschriften auch mit der edit. Veneta eine lange Strecke überein, nur dass im Drucke einzelne Briefe der Sammlung, die schon unter den *epistolae familiares* oder an anderer Stelle gebracht worden waren, wegfielen, aber auch hin und wieder andere Stücke, die wir in den Handschriften nicht finden, von andersher entnommen und eingeschoben wurden (so *epistt. var.* 30. 43 der edit. Veneta). Von *epist.* 47 an bringt die Veneta dann eine Zahl völlig anderer Briefe als die Handschriften, zum Theil solche, die mit Petrarca nichts mehr zu thun haben. Diese Stücke sind wohl aus verschiedenen Handschriften zusammengelesen. Dazu gehören die drei unbedeutenden Briefe, die zwischen dem päpstlichen Protonotar Stefano de Colonna und Simone Bursano, (seit 1370) Electen von Mailand, gewechselt worden (*epist.* 52. 53. 54 der edit. Ven., in der edit. Basil. 1581 p. 1117 ff.). Mit Stefano de Colonna, dem jüngeren des Namens, stand Petrarca noch in brieflicher Verbindung, doch nur in den letzten Jahren seines Lebens.

Mit Simone hat er wohl nie zu thun gehabt. Die drei Briefe sind auch sonst aus einer venetianischen Handschrift nachgewiesen worden (von Valentinelli in *Petrarca e Venezia* p. 97). Und das Empfehlungsschreiben, das, liest man die Wörter in umgekehrter Folge, zu einem Uriasbriefe wird, die *Epistola miro artificio dictata* (epist. 57 der edit. Ven.) ist eine Spielerei, die man Petrarca an sich nicht zutrauen würde. Sie ist ihm aber auch nur durch einen Irrthum zugeschrieben worden. Der Brief führt nämlich in der Veneta die Ueberschrift: *P. episcopi Equilinensi*, d. h. *Petri episcopi Equilinesis* (epistola). Erst der Redactor der Baseler Ausgabe (epist. var. 48), der doch nichts anderes vor sich hatte als die edit. Veneta, nahm P. für Petrarca, und da ihm ein Bischof von Jesolo unbekannt war, formte er flott die Ueberschrift: *Fran. Petrarcha amico*. Fracassetti war auf der richtigen Fährte, meinte aber doch den Brief als epist. var. 23 in seine Edition aufnehmen zu sollen. Bischof Pietro de' Natali scheint der schönen Literatur und ihren Freunden auch sonst nicht fern gestanden zu haben. Wir begegnen ihm in dem an seinen Bruder Giangirolamo gerichteten Briefe, den wir als Beilage XVII. mittheilen.

Führen uns also die Briefe der beiden Handschriften und die namenlos auftretende Schaar der venetianischen Ausgabe auf eine Sammlung zurück, so ist diese doch kein buntes Conglomerat von irgend welchen Briefen Petrarca's, von irgend einer obsuren Persönlichkeit zusammengerafft. Das wird bei näherer Einsicht sofort klar. Und auch nach dem Begründer der Sammlung darf man nicht lange suchen, sobald man erst festgestellt hat, dass nicht Petrarca selbst es sein könne. Mag der Sammler einzelner Stücke, wie das in der Natur aller Sammelthätigkeit liegt, mehr beiläufig und durch Zufall habhaft geworden sein, es treten doch Gruppen hervor, die deutlich ihr Centrum in einer gewissen Persönlichkeit finden.

Zunächst muss schon der äusserliche Umstand stutzig machen, dass wir unter den sogenannten *Epistolae variae* auch 9 Briefe lesen, die andere an Petrarca gerichtet, weitere 3, die von andern an andere geschrieben worden, dazu eine oder zwei Reden anderer, wobei wir noch absehen von den 17 bisher ungedruckten Briefen, die alle nicht von Petrarca herrühren. Hat doch in keine der Sammlungen, die aus

Petrarca's Hand hervorgingen, weder in die *epistolae familiares* noch in die *seniles*, weder in die *epistolae sine titulo* noch in die *metricae*, jemals der Brief irgend eines andern Aufnahme gefunden. Man kennt ja sein überschwängliches Selbstgefühl. Er nahm sich allein für den Mann des ewigen schriftstellerischen Ruhmes. Seine Freunde waren glücklich genug, wenn er sie durch seine Feder der Unsterblichkeit zuführte. Auch den Briefen der besten und vertrautesten hätte er einen Platz unter den seinen nicht gegönnt, mochte das auch Cicero gethan haben. Es liegt also von vornherein nahe, sich unter den andern Briefstellern umzusehen, die in der Sammlung auftreten.

Die beiden Handschriften beginnen gleich mit drei Stücken, die von dem venetianischen Redactor des Druckes als Petrarca fremd nicht aufgenommen wurden. Das erste führt in der Münchener Handschrift den Titel: *Epistola quedam in laudem Venetorum contra civitatem Jadrensem*. Der Schreiber der Leipziger hat wohl auf eigenen Kopf an die Stelle gesetzt: *Epistola Francisci Petrarce de laude Venetorum*. Von Petrarca stammt diese *Epistola*, die vielmehr eine *Declamation* vom Jahre 1346 ist, gewiss nicht. Wir werden sehen, dass vermuthlich Benintendi de' Ravagnani, der nachmalige venetianische Staatskanzler, der Verfasser ist. Es folgt der Brief, den Andrea Dandolo, der Doge Venedigs, 1350 an den eben zum Cardinal erhobenen Rinaldo degli Orsini richtete, nebst der Antwort des Cardinals. Ich theile die beiden Briefe in den Beilagen II und III mit. Wiederum liegt die Vermuthung nahe, dass Benintendi, bekannt als die rechte Hand des Dogen in schriftstellerischen Dingen, auch jenen Brief in seinem Namen concipirt. Diese Vermuthung aber wächst zur Wahrscheinlichkeit durch die in der Sammlung folgenden Stücke, nämlich die beiden Sendschreiben Petrarca's an den Dogen Dandolo vom 18. März 1351 und vom 28. Mai 1354 (*epist. famil.* XI, 8 und XVIII, 16 ed. Fracassetti) mit den im Namen des Dogen ergangenen Antworten (*epist. var.* 2. 4. der edit. Ven., 2. 3. der edit. Basil.). Unsere Handschriften geben uns den Fingerzeig, wie diese Stücke hieher gekommen sind. Bei der ersten Antwort nämlich lautet hier die Ueberschrift: *Responsio ad suprascriptam epistolam pro parte ducis predicti facta per dominum cancellarium Venetorum*, die Münchener Handschrift fügt hinter *dominum* noch den Namen Beneintendi ein. Und die zweite

Antwort überschreiben die Codices: *Responsio ad premissam per dominum ducem facta per cancellarium antedictum*. Nun verstehen wir auch, dass es Benintendi leicht wurde, Petrarca die zweite Antwort des Dogen, die nicht an ihre Adresse gelangt war, nach jenes Tode noch zu ersetzen, nämlich aus seinem Concept (s. *epist. var. 11. 12* der edit. Basil. und *epist. famil. XIX, 9*. ed. Fracass.).

So deuten gleich die ersten 7 Stücke der Sammlung, wie sie in richtiger chronologischer Ordnung erscheinen, klar genug auf Venedig, auf die Umgebung des Dogen Dandolo, auf Benintendi, den Kanzler, Freund und stilgewandten Sekretär des Dogen.

Die Annäherung zwischen Benintendi und Petrarca scheint eben durch des letzteren Bemühen herbeigeführt zu sein, den Dogen durch seine Kunstbriefe für den Frieden mit Genua zu stimmen, und durch die Antworten, die der Kanzler im Namen des Dogen abfasste. Benintendi gehörte zu den schwärmerischen Verehrern des Dichter-Philosophen, die es drängte, sich auch seiner Person zu nahen. Er sah in ihm den Geisteshelden, der die Krankheiten der Seele heile und die Finsterniss verscheuche, den hohen Philosophen, der doch der christlichen Religion treu geblieben, ein „göttliches Orakel“, dessen gleichen man auf Erden nicht wieder finde. *Huiusmodi vir nil aliud quam Deus in humano corpore vivens extimari iam possit*, sagt er in dem an ihn gerichteten Briefe. Aehnliche Dinge hatte er ihm schon in den Briefen dargebracht, die er im Namen des Dogen schrieb. Ohne Zweifel lernten sich die Beiden auch persönlich, wenn auch nur flüchtig kennen, als Petrarca im November 1353 als Gesandter der Visconti in Venedig war (*Seine Arenga facta Veneciis 1353 octavo die Novembris in Petrarca Scritti ined. ed. Hortis p. 329* und *ed. Fulin in Petrarca e Venezia p. 306*). Rühmt doch Benintendi in seinem ersten Briefe an Petrarca, der uns vorliegt, unter anderem auch, dass niemand in *conversatione benignior* sei. In diesem Briefe (*epist. var. 11* edit. Basil.) ruft er ihm auch schon in Erinnerung, dass er ihm Abschriften aus seinem Epistolarium versprochen. Das dürfte eben bei Petrarca's Anwesenheit in Venedig geschehen sein. Denn der Brief datirt vom 26. Januar, und zwar des Jahres 1355, da vom Dogen Dandolo, der am 7. September 1354 starb, bereits als von einem Todten die Rede ist. Dass Petrarca's Brief vom 19. oder 26. Mai (jenes

nach dem Münch. Cod. und der edit. Ven.: XIV. kalend. Junii, dieses nach epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.) 1355, in welchem er die darbotene Freundschaft huldvoll annimmt, die Antwort ist, würde man schon aus dem Inhalt vermuthen; die Ueberschrift in den Codices *Responsio domini F. P. ad predictam* bestätigt es.

Seitdem wurde der Briefwechsel, wenn auch nicht sonderlich lebhaft, fortgesetzt, bis Petrarca 1362 nach Venedig übersiedelte. Durch Benintendi's Vermittelung hatte er die Herren der Republik vermocht, seine Bibliothek als ein testamentarisches Geschenk anzunehmen und ihm dafür ein Haus an der Riva degli Schiavoni zur Disposition zu stellen. Hier holte ihn des Abends der Grosskanzler auf schön geschmückter Gondel ab, um mit ihm in der kühlenden Nacht des Freundesgespräches zu pflegen. Hieher lud Petrarca seinen Boccaccio zu Gast und stellte ihm die beste Gesellschaft in Aussicht, den Schulmeister Donato Albanzani und vor allem den, wie er wortspielend sagt, *nomen ab effectu nactus Benintendi, praeclarissimus huius urbis cancellarius et statui publico et privatis amicitiiis et honestis studiis bene intendens*. (Petrarca epist. rer. senil. III, 1 an Boccaccio vom 7. September 1363). Einige Monate des Jahres in Pavia zubringend, hatte Petrarca bis 1367 oder 1368 in Venedig seinen festen Sitz. Der Kanzler aber ist, wie wir sehen werden, unterdess erkrankt und gestorben.

Begreiflicher Weise fehlt in Benintendi's Sammlung nicht sein eigener Briefwechsel mit Petrarca. Seine Briefe sind in der edit. Ven. die epist. variae 13 (var. 11 der edit. Basil.) und 16 (var. 14 der edit. Basil.). Petrarca's Briefe an ihn findet man in der Veneta als var. 14 (epist. famil. XIX, 11 ed. Frac.) und 15 (var. 10 ed. Frac., ein Brief, der in unseren beiden Handschriften fehlt). Dagegen vermissen wir in der Sammlung den Brief Petrarca's an Benintendi, den zuerst Fracassetti als epist. var. 43 aus dem früher Francesco Barbaro zugehörigen Codex der Marcus-Bibliothek mittheilte und in welchem der Schreiber für die Unterstützung seines Antrages an die Republik in Betreff der Bibliotheksschenkung dankt. Dass er in die Sammlung nicht Aufnahme gefunden, erklärt sich wohl daraus, dass er erst ins Jahr 1362 fällt, also in wesentlich spätere Zeit als die vorigen Briefe.

In dieser Correspondenz zeigt sich uns Benintendi auch bereits als

ein eifriger Sammler der petrarchischen Briefe. Wie er zuerst an Petrarca's allgemeines Versprechen, ihm dergleichen mitzutheilen, mahnt, sahen wir bereits. Er hoffte damals eine Copie möglichst des ganzen Briefbuches Petrarca's erlangen zu können und wies für die Schreiber das nöthige Geld an. *Ago autem tibi reverenter in memoriam, ut epistolarii tui copiam, munus quidem mihi charissimum et alias tua benignitate promissum, qualicumque via habere promerear* (epist. var. 11 der edit. Basil.) Aber er erhielt doch zunächst nicht mehr als freundliche Worte und von Neuem eine halbe Zusage Petrarca's in Betreff der *scripta familiaria, quae quotidie mihi e manibus excidunt* (epist. famil. XIX, 11). Er mahnte dringender: er sprach von seinem nach den Briefen hungernden und dürstenden Geiste, er versicherte, dass alles, was von Petrarca komme, ihm mehr glänze als Gold und Perlen. Um wenigstens etwas zu erlangen, bat er um den Brief, den Petrarca an Seneca gerichtet, da er die beiden Briefe an Cicero, wir wissen nicht ob durch Petrarca selbst, bereits besass. *Quicquid vobis ad manum occurrerit, quaeso copiandum transmittite* (epist. var. 14 der edit. Basil.). Jenen Brief an Seneca erhielt er wohl und vielleicht sonst noch einen aus der Reihe der an die klassischen Alten gerichteten. Aber ein redigirtes Briefbuch besass damals Petrarca selber noch nicht. So bezeichnend also Benintendi's Verlangen ist, hat er durch Petrarca selbst doch nur einen sehr geringen Theil seiner Briefsammlung erhalten und sich mit dem begnügen müssen, was er auf anderen Wegen zusammengebracht.

Benintendi beschränkte seine Sammlung von Anfang nicht auf die Briefe Petrarca's, er nahm solche kleinere Stücke der modernen klassisch-philosophischen Literatur auf, sobald sie ihm zur Hand kamen, Briefe und Reden auch anderer, nicht minder die Producte des eigenen Genius, die nicht dem Geschäft, sondern der schönen Kunst zugehörten. Darunter auch Stücke, die mit Petrarca in keinem oder doch nur im allgemeinen geistigen Zusammenhange stehen. So finden wir hier den Trostbrief an seine Kanzleicollegen von 1355, eine philosophische Herzensergiessung in der beliebten Form der Vision (var. 9 der edit. Ven., var. 7 der edit. Basil.). In der Baseler Ausgabe ist die Adresse entstellt: Benintendus scribis consodal. s., in den Handschriften und der Veneta heisst es richtig: *Epistola consolatoria de morte ducis. Fratribus suis ducalis*

auale notariis Beneintendi Venetorum cancellarius salutem. Nicht minder findet sich Benintendi's *Propositum factum coram rege Hungariae*, ist es gleich nicht in die uns vorliegenden drei Redactionen der Sammlung übergegangen, doch wiederholt in den venetianischen Handschriften (*Petrarca e Venezia* p. 97. 99. 115) und zwar gesellt mit Schriften Petrarca's, in dessen Werken es dann auch mehrmals gedruckt worden. Des Inhalts dieser beiden Stücke gedenken wir noch bei anderer Gelegenheit.

Ferner finden wir in der Sammlung, und zwar in allen drei Redactionen derselben, säuberlich geordnet zwei Briefe Benintendi's an Moggio von Parma und zwischen ihnen Moggio's Antwort auf den ersten Brief (epist. var. 10. 11. 12 der edit. Ven., epist. var. 8. 9. 10 der edit. Basil.) Aus letzterem ersehen wir, wie Benintendi den Moggio als einen Philosophen und eloquenten Mann schätzte und aufsuchte. Der zweite Brief Benintendi's ist derselbe, dessen Original, ohne Adresse und zum Theil unleserlich geworden, sich noch heute in Moggio's Album befindet. Das zeigen die von Rühl (a. O. S. 17 No. 18) angeführten Schlussworte. Die im Original verlorene Adresse, die mit dem Datum verbunden war, lesen wir in unsern Handschriften und der Veneta: *Modio suo Benintendi XV. kalendas Decembris*. So besitzen wir also ein sicheres Specimen von Benintendi's Handschrift, die sich ohne Zweifel in den venetianischen Archiven noch in zahlreichen Actenstücken wird nachweisen lassen. Und wir erkennen zugleich, wie er als ein in der Kanzlei herangewachsener Mann auch seine eigenen Briefe in Copie zurückbehielt und seiner schöngeistigen Sammlung einfügte.

Auch wo Benintendi die Briefe Petrarca's von Freunden bezog, ist die Herkunft derselben noch oft zu erkennen. Wie z. B. Petrarca's Brief an die Florentiner (epist. famil. XI, 5 ed. Fracass.) in die Sammlung kam, erklärt sich durch die in derselben unmittelbar folgende Nummer, Petrarca's Brief an Nicolosio di Bartolomeo da Lucca (epist. var. 5 ed. Fracass.) Petrarca sagt nämlich in letzterem, ein gemeinsamer Freund habe ihn gebeten, dem Nicolosio das Schreiben der Signoria von Florenz und seine Antwort darauf zu schicken, nämlich die oben erwähnte. Dass aber jener Nicolosio in Venedig lebte, darüber belehren uns wieder die beiden Handschriften und die Veneta, indem sie den

Brief überschreiben: *Epistola domini Francisci ad Nicholosium Berthm (Bartholomaeum) de Luca civem et habitatorem Venetorum* (in der ed. Ven.: Venetiis). Wir denken uns nun leicht, wie Benintendi zu diesem und zu einem anderen Briefe Petrarca's an denselben Nicolosio (epist. var. 7 der edit. Ven., epist. famil. IX, 11 ed. Fracass.) gekommen ist.

In den Handschriften der Sammlung (Cod. Monac. fol. 207. Cod. Lips. fol. 156) lesen wir den Brief Petrarca's an den Condottiere Luchino del Verme, der 1363 den Oberbefehl über die venetianische Expedition nach Candia übernehmen sollte. Der Redactor des venetianischen Druckes nahm den Brief wohl nur deshalb nicht unter seine *variae* auf, weil er ihn schon nach Petrarca's Anordnung als epist. senil. IV, 1 gebracht hatte. Er wird auch häufig als Tractat *de officio et virtutibus imperatoris* abgesondert von den Briefen überliefert, so schon in einem Codex der Marciana (Petrarca e Venezia p. 96) und so auch in den Baseler Ausgaben der Werke Petrarca's. Hier ist noch klarer, wie der Brief in Benintendi's Hand kam. Petrarca selbst nämlich schickte ihn diesem von Padua aus, und der Grosskanzler hat offenbar erst Copie genommen, bevor er ihn mit einem Anschreiben dem Condottiere zusandte. Darum mag auch dieses Anschreiben erst vom 26. April datiren, während Petrarca's Brief am 1. April ausgefertigt wurde. Jenes ist aus einem Codex des Collegium Romanum durch Giov. degli Agostini Notizie int. — scrittori Viniziani T. II, Venetia 1754, p. 330 bekannt gemacht worden. Benintendi schrieb ausdrücklich: *Mitto insignem epistolam mihi missam de Patavio per reverendum meum praeceptorem et dominum, dominum Franciscum, principem poetarum, ut vobis quamtocius mitteretur.* Uebrigens dürften beide Briefe leicht erst ins Jahr 1364 zu setzen sein, in Folge von Missverständnissen im venetianischen Computus. Denn nach Romanin Storia doc. di Venezia T. III p. 220 N. 4 wurde der Condotta-Vertrag zwischen der Republik und Luchino erst am 2. Februar 1364 abgeschlossen. In diesem Falle möchte Benintendi's Brief das letzte uns von ihm überkommene Lebenszeichen sein.

In Moggio von Parma haben wir bereits einen Freund Benintendi's kennen gelernt. Wir hören ausführlichere Nachrichten über ihn bei Affò Memorie degli scrittori e letterati Parmigiani T. II, Parma

1789, p. 24. 29. 77. Er stand als Hofdichter und Sekretär im Dienste der Correggi. Man nahm es ihm hoch auf, dass er diese nicht verliess, als sie 1355 aus Verona vertrieben wurden, sondern bei Azzo als Lehrer seiner Knaben ausharrte. Als Azzo 1362 starb, richtete er an Petrarca ein Trauergedicht in Hexametern und forderte ihn zu einem ähnlichen Ausdruck seiner Empfindungen auf, möge er in Padua weilen oder im reichen Venedig bei „seinem Benintendi.“ Die beiden Briefe Benintendi's an Moggio und dessen Antwort auf den ersten haben wir oben erwähnt. Bemerkenswerth ist die Ueberschrift des ersten Benintendi'schen Briefes vom 7. November 1355 im Münchener Codex und der edit. Veneta: *Epistola missa per dominum B. cancellarium Venetorum magistro Modio Parmensi qui consuevit morari cum domino Azano de Correggio de Parma*; es scheint darin ein Stück der Adresse aufbehalten zu sein. Auffallend ist ferner, dass Moggio's *epistola responsiva magistri Modii ad epistolam suprascriptam* in beiden Handschriften ohne Datum erscheint, in der Veneta dagegen *Venetiis XXI. Novembris* datirt ist. Da die Frist zwischen beiden Briefen für ein von Haus zu Haus geschriebenes Billet eine gar lange wäre, scheint in jener Datirung ein Fehler zu stecken, oder man müsste Benintendi's Abwesenheit von Venedig annehmen (s. auch Fracassetti's Note zu Lett. famil. XIX, 5).

Wie auch immer, es kann uns nicht befremden, wenn wir in Benintendi's Sammlung den Brief Petrarca's an Moggio vom 1. Mai (1355) finden (epist. var. 21 der Veneta, epist. famil. XIX, 5 ed. Fracass.) Spätere Briefe, die Moggio von Petrarca erhielt, hat er aber dem venetianischen Freunde nicht mehr mitgetheilt, vielleicht in der Eifersucht auf ihren Besitz, die uns in jener Zeit nicht selten begegnet.

Man sieht überhaupt, wie die Verehrung Petrarca's das Bindemittel für Freundeskreise wurde, wie sich um die literarische Sonne eine kleine Gelehrten- und Dichterrepublik bewegte. Da finden wir den Rechtsanwalt Gabrielle Zamoreo von Parma, der schon 1344 Petrarca in Hexametern besang, die Moggio in seiner Sammlung aufbewahrte (Rühl S. 18 No. 20. S. Voigt, *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums* 2. Aufl. Bd. I S. 151. 503). Ferner den Dichter Raynaldus de Inghenuo pago, dessen Brief Moggio derselben Ehre würdigte (Rühl S. 16 No. 8); er ist ohne Zweifel identisch mit Raynaldus de Libero

Pago Veronensis poeta, dem zwei poetische Episteln Petrarca's im 2. und 3. Buche dargebracht sind.

Demselben Kreise gehörte auch Neri Morando von Forlì an, der zur Zeit des Dogen Dandolo Sekretär der Republik von S. Marco, also Benintendi's College oder vielleicht Untergebener war. Neri noster nennt ihn Benintendi in seinem Briefe an Petrarca vom 26. Januar 1355 (epist. var. 11 der edit. Basil.): er verehrt ihn schon deshalb, weil er sich der Freundschaft des grossen Weltweisen würdig gemacht. So erklärt sich einfach, dass wir in Benintendi's Sammlung drei Briefe Petrarca's an Neri finden, und zwar so beisammen, wie sie ihm vermuthlich Neri mitgetheilt (epist. var. 17. 18. 19 der edit. Ven.; epist. famil. XX, 1 und epist. var. 32. 39 ed. Fracass.) Eine Zusammenstellung der Briefe, die Petrarca überhaupt an Neri gerichtet, gab Fracasetti in der Note zu Lett. famil. XX, 2. Zwei Briefe Neri's an Moggio sind in dessen Album aufbehalten (Rühl S. 16. 17 No. 10. 15).

Sehr bezeichnend ist die Aufnahme der Briefe oder vielmehr Billets, die Petrarca mit Guglielmo da Pastrengo gewechselt, in die Benintendi'sche Sammlung. Es sind 3 Billets Pastrengo's und 5 Petrarca's. Auch sie folgen in den beiden Handschriften und in der Veneta in einer Reihe, in letzterer als epist. var. 34—41. Die Briefe Petrarca's findet man bei Fracasetti als epist. var. 13. 35. 30, epist. famil. IX, 15. XXII, 11. Der Irrthum, dass auch die drei Briefe Pastrengo's Petrarca zugeschrieben werden, fällt erst der Baseler Ausgabe der Werke desselben zur Last. Eine solche Reihenfolge von Briefen, die nicht einmal derselben Zeit angehören und deren Mehrzahl auch Petrarca nicht unter seinen Copialblättern aufbewahrte, kommt nicht durch Zufall zusammen. Die Briefe müssen von Pastrengo selbst stammen und mitgetheilt sein. Petrarca's Freundschaft mit dem angesehenen Veroneser Rechtsgelehrten ist bekannt; hat er ihm doch eine Reihe seiner metrischen Briefe zugeschrieben. Für Pastrengo's Verbindung mit Benintendi haben wir allerdings kein positives Zeugniß. Doch mag erwähnt werden, dass jener schon 1336 einmal von Mastino della Scala, dem Herrn von Verona, als Gesandter nach Venedig geschickt worden war (Romanin Storia doc. di Venezia T. III, Venezia 1855, p. 119). Solche Männer blieben dem

Grosskanzler Venedigs nicht leicht unbekannt, zumal wenn auch die gemeinsame Verehrung Petrarca's ihre Geister verknüpfte.

In ähnlicher Weise wird zu erklären sein, wie 3 Briefe Petrarca's an den päpstlichen Sekretär Francesco Bruni in die Sammlung kamen, aber erst an deren Schluss. An Benintendi können sie schon der Zeit nach nicht mehr gelangt sein, sondern erst an dessen Nachfolger, den zweiten Sammler, von dem wir noch sprechen werden. So kommt es wohl auch, dass sie in unsern Handschriften fehlen, während die edit. Veneta sie als epist. var. 49. 55. 56 bringt; es sind epist. var. 15. 47. 34 ed. Fracasetti. Die Erhaltung der Adresse und der Subscription im ersten dieser Briefe ist Zeugniß genug, dass er nicht aus Petrarca's Redaction stammt.

Dazu kommt, wie leicht erklärlich, eine Anzahl einzelner Briefe Petrarca's, die vielfach umgingen, die wir auch wohl gesondert in venetianischen Codices (s. z. B. Petrarca e Venezia p. 79. 80), aber auch unter Petrarca's epistolae familiares finden. Wir brauchen sie nicht erst aufzuzählen und nach einem Bezuge auf Venedig und Benintendi zu forschen, dem bei seinem Sammeln auch mancher glückliche Zufall zu Statten gekommen sein mag.

Es bleibt eine Gruppe von Briefen, die Benintendi ihrer Natur nach nicht von befreundeten Adressaten beziehen konnte, jene Briefe, die Petrarca an Dichter und Schriftsteller im Reiche der Todten adressirt. Als er sich an die Redaction seiner familiären Briefe machte und die Praefatio dazu schrieb, gedachte er auch der Briefe an Cicero, Seneca, Varro, Virgilius „und andere“, die er geschrieben. E quibus aliquas in extrema parte huius operis inserui, quaedam in illo publico incendio periire. In den Handschriften, welche die vollständige Reihe der epistolae familiares enthalten, und demgemäss in der Ausgabe Fracasetti's sind es 10 Briefe, und sie sind als epist. 3—12 dem 24. Buche eingefügt. Von weiteren, die Petrarca durch das Feuer vernichtet haben will, ist auch auf anderen Wegen der Tradition nie etwas bekannt geworden. Einzelne jener Briefe, zumal die beiden an Cicero, finden sich in den Handschriften öfters. Die ganze Serie aber scheint, gesondert von den familiären Briefen, nur in einer einzigen Handschrift der Marciana vorzukommen (Petrarca e Venezia p. 96) und zwar unter dem Titel: Epistolae ad quosdam ex

illustribus antiquis quasi sui contemporanei forent. Das ist genau derselbe Titel, unter welchem diese Gruppe in der edit. Veneta und zwar fol. G. 4 seq. als Anhang zu den 8 Büchern der *epistolae familiares*, aber doch in der Benintendi'schen Redaction und mit seinen Ueberschriften erscheint. Nur soll, wenn Valentinelli's Angabe nicht täuscht, jene Handschrift alle 10 Briefe enthalten, während der Druck nur 5 giebt.

Es ist sicher kein Zufall, dass die Briefe ad quosdam ex illustribus antiquis in unsern beiden Handschriften unmittelbar hinter dem Briefe Benintendi's an Petrarca stehen, in welchem von ihnen die Rede ist (epist. var. 14 der edit. Basil.) Benintendi sagt hier: *Epistolas duas ad Ciceronem habui*, er bittet um den Brief an Seneca, von dem er gehört, und um anderes, was Petrarca etwa hinzufügen möchte. Es folgen in der Leipziger Handschrift die beiden Briefe an Cicero, der an Seneca und dazu der an Livius gerichtete, in der Münchener weiter noch die an Varro, Quintilianus, Asinius Pollio, Virgilius und Homeros, so dass aus der ganzen Reihe nur der an Horatius Flaccus noch fehlt. Es liegt also nahe zu glauben, dass Benintendi die letzteren 5 Briefe erst später erhalten. Dass aber noch er sie erhalten, ist aus der Gleichartigkeit der Ueberschriften zu schliessen.

Bedeutsam aber wird diese Thatsache durch den Umstand, dass Benintendi alle diese Briefe noch zur Hand erhielt, bevor sie durch die Redaction Petrarca's von 1359 allerlei kleine Aenderungen erlitten, dass sie bei ihm nicht ganz dieselbe Gestalt haben wie in Petrarca's veröffentlichtem Briefbuche. Wie viel Schuld hier auch bei mehrfacher Transscription den Schreiberfehlern zufallen mag, so sind solche doch auch in Petrarca's Hause nicht ausgeschlossen, und in einzelnen Fällen erscheinen Benintendi's Lesarten durchaus als die besseren, in anderen als beachtenswerthe.

So gewinnt die Datirung der Briefe an Cicero ein Interesse, weil an sie die Zeit der Auffindung der Briefe Cicero's durch Petrarca geknüpft ist. Im Briefbuche Petrarca's, an das sich Fracassetti bei der Edition hielt, fand er, wie es scheint, in allen drei Handschriften den ersten Brief an Cicero datirt: *Apud superos, ad dexteram Athesis ripam, in civitate Transpadanae Italiae Verona. XVI Kalendas Quintiles, anno ab ortu Dei illius quem tu non noveras MCCCXLV.* Die Ueberlieferung

der sogenannten *epistolae variae* weicht davon ab. Dass man in der *Veneta transalpinae italiae* liest, ist ein blosses Versehen, das die beiden Handschriften auch nicht theilen. Aber alle drei lesen in *colonia* (oder *collonia*) *Veronensium*, was nicht zu verwerfen sein dürfte. Als Jahrzahl erscheint im Münchener Codex und in der *Veneta* MCCCXL, im Leipziger Codex aber 1350 in Zifferschrift, wobei das Zeichen 7 in diesem Codex immer und entschieden die Fünf bedeutet, die Vier aber nie bedeuten kann. Mag sich nun diese Divergenz aus der Zifferschrift der Vorlage erklären, die 1345 erklärt sich auf diese Weise nicht. Der zweite Brief an Cicero bietet keine Hülfe; denn er ist sonderbarer Weise, aber überall gleichmässig anno eodem datirt. Petrarca hatte also schon bei dem Schreiben dieses Briefes einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem ersten im Sinn, begann daher auch gleich mit den Worten: *Si te superior offendit epistola etc.* Wir ziehen Petrarca's *Itinerarium* zu Rathe. Das that auch Fracassetti, aber während er im Text und in der Uebersetzung die Schwierigkeit ganz ausser Acht liess und die Jahrzahl 1345 hinnahm, verlegte er in seiner chronologischen Tafel den Fund von Verona und den dazu gehörigen Brief doch ins Jahr 1344, in welchem sich Petrarca bis zum Ausgange des Jahres in Verona aufhielt und dann nach Avignon ging (wo der zweite Brief an Cicero vom 19. December geschrieben wurde), während er 1345 in Verona sonst nicht nachweisbar ist. Das Jahr 1340 wird hinfällig, weil Petrarca es in der Provence zubrachte. Im Jahre 1350 könnte er noch am 16. Juni in Verona gewesen sein, aber den folgenden Winter verlebte er ganz in Italien. Eher würde man an das Jahr 1351 denken können, in welchem er im Juni in Verona war und schon am 16. November in Avignon. Aber an die Jahre 1350 und 1351 darf wieder nicht gedacht werden, weil der Brief an Seneca, vom 1. August 1348 datirt, auf den ersten Brief an Cicero schon Bezug nimmt: *Qui enim me Marco Ciceroni non pepercisse legerit etc.* So bleibt in der That nur der Ansatz von 1344 übrig, gerade derjenige, der durch keine Handschrift bezeugt wird.

Zum Briefe an Seneca (*epist. famil. XXIV, 5 ed. Fracass.*) möchte ich nur eine kleine Modification des Datums bemerken, die einiges Licht auf die Frage wirft, ob Petrarca den Seneca für einen Christen und seinen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus für echt gehalten hat. Wir

erinnern uns, dass Benintendi den Brief unmittelbar aus Petrarca's Hand erhielt. Nun lesen unsere beiden Handschriften und die Veneta am Schlusse: Anno ab ortu eius quem an tu noveris (ed. Ven.: noveras) incertus sum 1348. In den Handschriften aber, welche Petrarca's spätere Redaction des Briefbuches darstellen, hat der Ausdruck eine ohne Zweifel überlegte Veränderung erlitten: quem an tu rite noveris incertum habeo. Dass die edit. Ven. hier die Jahrzahl 1350 hat, würde zwar dem Itinerarium nicht zuwiderlaufen, muss aber doch bei der Uebereinstimmung zwischen unsern beiden Handschriften und dem Druck Fracassetti's verworfen werden.

Bedenklicher steht die Datierungsfrage bei dem Briefe an Livius. Hier zeigt die edit. Veneta das gleiche Datum wie der Druck Fracassetti's, nämlich VIII. Calendas Martias 1350. Im Leipziger Codex ist das Datum verstümmelt im X. Kalendas Mayas und die Jahrzahl fehlt. Der Münchener Codex aber giebt 1351 an, was zum Aufenthalte in Padua gleichfalls passen würde. Auch dürfte dafür sprechen, dass mit diesem Ansätze die Todtenbriefe des petrarchischen Briefbuches in eine richtige chronologische Reihe gerückt würden.

Im Briefe an Varro zeigt zunächst das Datum eine auffallend starke Differenz. Im Münchener Codex (der Leipziger enthält den Brief überhaupt nicht mehr) und in der edit. Ven. fol. G, 6 lautet der Schluss übereinstimmend: Kalendas Octobris anno ab ortu eius quem utinam novisses MCCCXLIII, im Briefbuche nach Fracassetti's Edition: Kalendis Novembris anno ab ortu eius quem utinam novisses MCCCL. Beabsichtigte Petrarca wirklich die Todtenbriefe nach der Chronologie der Abfassung zu geben, so dürfte nur das letztere Datum Geltung beanspruchen. Auch steht wohl fest, dass die Briefe an Cicero allen anderen dieser Reihe vorangingen, dass sie erst die Anregung zu den folgenden gegeben, wie ja auch Benintendi sie allein besass, als er den erwähnten Brief an Petrarca schrieb. Merkwürdiger noch ist die doppelte Fassung im Texte des Briefes an der Stelle, in welcher Petrarca seiner dunkeln Erinnerung Ausdruck giebt, als habe er einst Varro's Libri divinarum et humanarum rerum gesehen. Im Münchener Codex und in der edit. Veneta heisst es: Nulle tamen extant vel admodum lacere tuorum operum reliquie, licet divinarum et humanarum rerum libros, ex bisonantius (so

steht in beiden Quellen statt *ex quibus sonantius*) *nomen habes, puerum me vidisse meminerim, et recordatione torquear summis ut aiunt labiis gustate dulcedinis. Hos alicubi forsitan latitare suspicor, eaque multos iam per annos me fatigat cura etc.* Das war ohne Zweifel die ältere Fassung, in der Petrarca den Brief zuerst geschrieben. Offenbar vertraute er seiner Erinnerung schon weniger, als er um 1359 sein Briefbuch redigirte. So änderte er nun: *Nullae tamen extant vel admodum lacerae tuorum operum reliquiae, e quibus aliqua pridem vidi, et recordatione torqueor summis, ut aiunt, labiis gustatae dulcedinis. Et eos ipsos praecipue divinarum et humanarum rerum libros, qui nomen tibi sonantius peperere, adhuc alicubi forsitan latitare suspicor; eaque multos iam per annos me fatigat cura etc.* Dass eine solche Aenderung nicht von einem blossen Abschreiber herrührt und dass sie auch nicht nur eine stilistische sein soll, wird jedem einleuchten.

Zu den übrigen Todtenbriefen der Benintendi'schen Sammlung, die nur der Münchener Codex giebt, ist wenig zu bemerken. Doch datirt dieser den Brief an Asinius Pollio ohne Zweifel allein richtig Aput Mediolanum Insubrium, während das in suburbio bei Fracassetti auch sachlich keinen Sinn hat, da Petrarca bekanntlich mitten in der Stadt am Dome wohnte. Ob der Brief an Homeros richtiger im Münchener Codex VI ydus Octobris oder bei Fracassetti VII Idus Octobris datirt, mag dahingestellt bleiben.

Zu der Sammlung Benintendi's gehörte auch eine Anzahl von Schriftstücken, die mit der Gestalt des Cola di Rienzo in Verbindung stehen. Es ist bekannt, welche Spannung das Auftreten des Tribunen überall in Italien erregte. Aber unter den literarisch Gebildeten übten auch seine Briefe und Reden eine zündende Kraft durch den sentimental-rhetorischen Ton, den schon Petrarca angeschlagen. Dass ein Mann wie Benintendi sich in den Besitz solcher Schriften setzte, ist natürlich genug. Wer die Declamation über die Unterwerfung Zara's liest, die wir ihm wohl zuschreiben müssen, wird die Wahlverwandschaft mit der Rhetorik Cola's nicht verkennen. So finden wir in unsern Handschriften und in der edit. Veneta (als epist. var. 46) den bekannten Brief, den Petrarca an den Tribunen richtete (epist. var. 48 ed. Fracass.) Nicht minder (in der edit. Ven. als epist. var. 8) Cola's sogenannte Rede an den Cardinal Guido

von Bologna, deren Beliebtheit man aus ihrem häufigen Vorkommen in den Handschriften sieht, wie sie denn speciell auch in einem Codex der Marciana nachgewiesen worden (Petrarca e Venezia p. 97. Vergl. Papencordt Cola di Rienzo S. 328).

Am merkwürdigsten aber ist Cola's Erscheinen in der Antwort, die Karl IV. auf das erste idealpolitische Mahnschreiben Petrarca's ergehen liess. Auch Petrarca's Brief (epist. famil. X, 1 ed. Fracass.) findet sich in unseren Codices wie in der Veneta. Die Antwort ist in einem fast unverständlichen Texte bei De Sade *Mémoires pour la vie de Pétrarque* T. II. Pièces justif. XXXIV gedruckt; in den Handschriften erscheinen jener Brief und diese Antwort noch in der natürlichen Folge, während in neuerer Zeit erst De Sade die Zusammengehörigkeit nachwies. Vom Kanzleistil, den man damals am Hofe des Königs erwarten sollte, ist in der Antwort allerdings keine Spur. Treffend bemerkte Friedjung (Kaiser Karl IV. und sein Antheil am geistigen Leben seiner Zeit, Wien 1876, S. 301) wie bei dieser ersten Berührung mit Petrarca sofort „das ausgefahrene Geleise der mittelalterlichen Stilistik recht absichtlich verlassen“ worden. Unsere beiden Handschriften — denn die edit. Veneta enthält den Brief nicht — lösen das Räthsel, indem sie ihm die Ueberschrift geben: *Responsio domini Caroli Romanorum imperatoris facta per Nicolaum Laurencii olim tribunum Rome*. Die Nachricht ist gewiss nicht zu verwerfen. Cola lebte damals als Gefangener in Prag, was aber nicht hinderte, dass er zugleich als literarische Grösse bewundert wurde (s. Friedjung S. 300). Auch ist sein Stil, hat man erst die Fährte, nicht zu verkennen. Aber pikant bleibt es immer, wie Karl dem Schwärmer durch den Schwärmer antworten liess. Müssen wir gleich, wie bei Cola's Briefen überhaupt, die Hoffnung aufgeben, das Schreiben völlig verstehen zu können, so theile ich es doch noch einmal als Beilage XVIII aus unseren Handschriften mit.

Soviel von den Bestandtheilen der Sammlung, insofern sie die Provenienz ihres älteren Grundstocks erkennen lassen. Ihre Briefe tragen der Mehrzahl nach noch heute die Merkzeichen, nach welchen sie nicht aus Petrarca's Redaction, sondern unabhängig von derselben aus Originalen oder Abschriften der Originale herkommen. Demnach würde auch eine Vergleichung der Brieftexte manche Besserung ergeben oder

eine Umarbeitung erkennen lassen. So geben z. B. unsere beiden Handschriften, nicht aber die Veneta, im Briefe Petrarca's an Giovanni d'Arezzo (epist. famil. XI, 3 ed. Fracass.), mit dem er die elegischen Verse für das Grabmal des Giacomo da Carrara schickte, statt des Vale am Schluss vielmehr das Postscriptum: *Eos versiculos, ne quid nostrum sive id serie sive raptim et ex tempore compositum ignores, in epistole huius calce subscripsi.* So ist ferner epist. var. 47 der edit. Venet. im ganzen gleichlautend mit epist. famil. II, 1 ed. Fracass. Dort aber beginnt der Brief: *Ingentem mihi molestiam etc.*, hier: *Ingens scribendi negotium etc.* Der Anfang ist überhaupt stark umgearbeitet, und in der Veneta findet sich am Schlusse statt des Vale der Zusatz: *Christus custodiat et consoletur vos et ad maiora promoveat.* Franciscus Petrarcha clericus vester recommendationem sui ipsius. Dagegen fehlt am Schlusse hier das Datum, das man bei Fracassetti liest. Vielleicht hat Petrarca den Brief, ein Condolenzschreiben, zweimal verwendet und zu solchem Zweck ein wenig geändert, wie er ähnliches ja selbst in der Präfatio zu den *Epistolae familiares* andeutet. Dergleichen dürfte sich in den *Variae* leicht noch öfter herausstellen. Vor allem aber haben wir bei ihnen eine grössere Vollständigkeit in denjenigen Protokolltheilen zu erwarten, die bei der in Petrarca's Auftrag erfolgten Redaction gekürzt oder gar abgeschnitten wurden.

So zunächst bei den Adressen, auf deren Erhaltung schon Petrarca wenig Werth legte und die von seinen Schreibern wohl gleich bei der ersten Copienahme vernachlässigt wurden. In Benintendi's Copien blieb manches verschont, was uns sonst verloren wäre. So lautete die Adresse des Briefes Petrarca's an die Florentiner keineswegs so trocken, wie man nach dem Drucke der epist. var. 53 ed. Fracass. annehmen sollte, vielmehr nach den Handschriften: *Nobilibus et potentibus dominis prioribus artium et vexillifero iusticie communique populo civitatis Florencie dominis suis precipuis.* Das ist freilich mehr der Stil der Kanzleibücher als der antike. Seine epist. famil. XX, 4 wusste Fracassetti nur Marco Genuensi zu adressiren, unsere beiden Handschriften aber vollständiger: *Ad Marcum Portinarium civem Januensem.* Fracassetti's epist. var. 21, *Domino Parmensi* adressirt, hat in den Handschriften die vollere Ueberschrift: *Ad advocatum quendam Parmensem, utriusque iuris doctorem.* Epistt. famil.

XVIII, 13 und 14 ed. Fracass. sind Croto Bergomensis grammatico adressirt, tragen aber in den Handschriften vielmehr die Adresse: Ad Crotum Parmensem grammaticum. Wir wissen nicht zu entscheiden, was richtig. Zu bemerken wäre noch, dass auch Benintendi seinen Brief an Petrarca (epist. var. 11 der edit. Basil.) durchaus nicht in klassischer Form adressirte, sondern Domino suo reverendo, domino Francisco Petrarche schrieb.

Doch finden sich auch in der Benintendi'schen Sammlung Briefe mit der unbestimmten Adresse ad amicum versehen, die Fracassetti aus anderen Handschriften bestimmten Personen zuzuthellen wusste. So seine epist. var. 44. 56 und epist. famil. XVI, 14, die alle drei an den Prior von Santi Apostoli, Francesco Nelli gerichtet sind. Epist. famil. VI, 1 ed. Fracass., Hannibali cardinali Tusculano adressirt, ist in unsern Handschriften nur Contra avariciam pontificum überschrieben.

Nicht werthlos sind auch die Ueberschriften, die der Sammler den Briefen hinzugefügt. Sie deuten an sich auf einen Mann hin, der in der Kanzlei erwachsen und mit der Handhabung von Formelbüchern vertraut, auch diese Musterbriefe sich übersichtlich zu machen sucht. Er schreibt sich daher im Stil der Formularen die argumenta über die Briefe und bezeichnet die Gattung nach der Summa der Rhetorik als epistola congratulatoria, consolatoria, exhortatoria, reprehensoria, laudatoria, receptiva in amicitiam, dissuasiva, incitativa, postulativa u. s. w. Wir haben aber auch bereits den Werth der Fälle erwogen, in denen ein Brief als Antwort auf den vorigen bezeichnet wird, oder in denen die Ueberschrift den wahrhaften Concipienten angiebt, der den Brief für einen Herrn verfasst, wie Benintendi selbst für den Dogen Dandolo und Cola für Karl IV. Oder es wird zum Namen des Adressaten eine orientirende Bestimmung hinzugefügt wie bei Nicolosio da Lucca und Moggio von Parma. In epist. senil. III, 8 fehlt zwar in unseren Handschriften die Adresse Gulielmo Ravennati physico, aber sie bringen dafür in der Ueberschrift Ad medicum quendam Venetiis commorantem eine That-sache, die aus dem Inhalte des Briefes nicht gefolgert werden könnte.

Wir haben bereits aus den Originalbriefen Petrarca's an Moggio von Parma erkannt, wie schwankend er sich in der Anrede bald des Singularis, bald des Pluralis bedient. Er ist doch stolz darauf, die antike

Weise wieder eingeführt zu haben. Vornehm verweist er es dem Bischof von Olmütz (epist. famil. XXIII, 14), dass er ihn im Pluralis anredet, als sei ihm das ein ungewohnter Stil; er versichert, den seinen nicht ändern zu wollen, da ihn einst alle Gelehrten gebraucht. Im Briefe an Neri Morando (epist. var. 32 ed. Fracass.), der wenigstens geglaubt hatte, sich wegen des Gebrauches des Du entschuldigen zu müssen, prahlt Petrarca recht mit seinem altrömischen Freimuth: *me quoque novissimum omnium habes auctorem, qui hoc stilo non tantum ad amicos, quos ex aequo alloquor, sed ad reges atque pontifices Caesaremque ipsum uti soleo, quos reverentius affari ius aequumque est.* Da er sich aber selbst seiner Inconsequenz bewusst ist, behauptet er, in ernsten und gewichtigen Briefen (*quotiens grandiusculum aliquid adior*) nur den klassischen Modus zu verwenden (*stilo huic constanter inhaereo*), bei dem Ausdruck plebejischer und gemeiner Sorgen aber sich auch wohl der „plebejischen Weise“ anzubequemen.

Fracassetti nahm in der Note zur Uebersetzung dieses Briefes daran Anstoss, dass Petrarca trotz seiner höheren Einsicht doch immer ab und zu in den Gebrauch des Pluralis verfallen sei. Er führte eine Anzahl von Beispielen auf, und darunter sind gerade Briefe an den Herrn von Parma, an Cardinal Filippo von S. Sabina, Cardinal Guido von Bologna. Es entging ihm aber, dass die angeführten Briefe, die er doch nur als seltene Ausnahmen ansehen will, insgesamt nicht dem redigirten Briefbuche, sondern anderen Traditionen entstammen, die vielmehr auf die Originalschreiben zurückführen. Wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass auch zahlreiche Briefe sonst, bevor sie für das Briefbuch klassisch uniformirt wurden, in der Plural-Anrede verfasst worden sind. Natürlich wird die Zahl dieser Briefe, die Petrarca's fortdauerndes Schwanken bezeugen, aus Benintendi's Sammlung vermehrt, weil diese eben aus Originalen entstand. So schreibt er seinen ersten Brief an den Dogen Dandolo zwar im Stil des Singularis, unterschreibt ihn aber doch: *Franciscus Petrarca vester et vestre reipublice devotus.* Im Brief an einen Bischof (epist. var. 47 edit. Venet.) bedient er sich des Pluralis. Benintendi zählte er gewiss zu den vertrauteren Freunden, redete ihn auch in epist. famil. XIX, 11 und var. 43 ed. Fracass. im klassischen Singularis an, aber in epist. var. 10 ed. Fracass., die aus der Veneta stammt,

ist er doch wieder in den Pluralis verfallen. Gelegentlich schreibt er gar (epist. var. 18 ed. Fracass.): *Excellentiae vestrae litteras etc.*

Die Daten der Briefe waren bei allen Copirungen der Verderbniss in unseliger Weise ausgesetzt, da sie regelmässig schon in römischen oder arabischen Ziffern gegeben wurden. Man legte ihnen die Bedeutung nicht bei, die sie für uns haben. Wo sie nun in der Sammlung Benintendi's vom Briefbuch oder in den drei Ueberlieferungen jener Sammlung selbst divergiren, bleiben für unsere Entscheidung oft nur die inneren Gründe übrig. Mehrfacher kleinerer Abweichungen wollen wir hier nicht gedenken, und soweit sie die *Epistolae ad quosdam ex illustribus antiquis* betreffen, haben wir sie bereits erwähnt. In manchem Falle müssen wir uns des Urtheils bescheiden. So datirt die Antwort Petrarca's an Benintendi (epist. var. 14 der Ven., epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.), die also doch Benintendi im Original besass, in der Münchener Handschrift und in der Veneta: Mediolani XIV. kalend. Junii, bei Fracassetti aber, also nach dem Briefbuche Petrarca's: VII. kal. Junii. Im Leipziger Codex fehlt das Datum. Der Brief an Neri Morando (epist. var. 32 ed. Fracass.) datirt in unseren beiden Handschriften: Mediolani XII. kalendas Maias, in der Veneta (epist. var. 19) aber und darum auch bei Fracassetti lesen wir Martias. In anderen Fällen aber gewinnen wir durch die Vergleichung auch ein gutes Datum. So giebt die Veneta (epist. var. 4) das Datum der Antwort des Dogen Dandolo an Petrarca (epist. var. 3 der edit. Basil.) corrumpt, aber doch klar: Venetis datis 13. Junii 1354; dazu stimmt die Angabe im Münchener Codex: Venetiis datum 13. Junii 1354. Es ist also die eigentliche Verderbniss, wenn die Baseler Ausgabe (von 1581), die doch aus der Veneta her stammt, liest: Venetiis XIII. Cal. Junii 1354. Im Leipziger Codex fehlt das Datum überhaupt, wie so häufig. Petrarca's Brief an Nicolosio (epist. var. 5 der edit. Basil. und ed. Fracass.) schliesst hier mit einem Vale ohne Datum. Beide Handschriften und die Veneta aber haben das Datum: Patavii kal. Maias. Für den Brief Petrarca's an Boccaccio (epist. famil. XVIII, 3 ed. Fracass.), der hier nach dem Briefbuch ohne jegliche Datirung erscheint, erhalten wir doch einen Anhalt, indem der Münchener Codex und die Veneta (epist. var. 24) übereinstimmend das Datum tragen: Mediolani V. Idus Maii. Das hätte Fracassetti, der ja die Veneta benutzte und dessen

reiche Verdienste um die Ordnung der Briefe wir wahrlich nicht gering anschlagen, nicht ausser Acht lassen dürfen.

Auch auf die Subscriptionen der Briefe machte uns bereits der Umstand aufmerksam, dass sie bei den in Moggio's Album erhaltenen Originalen niemals fehlten. Dagegen in den 24 Büchern der *epistolae familiares*, wie sie Fracassetti nach dem Briefbuch herausgegeben, nicht minder in den *epistolae rerum senilium*, in den *epistolae sine titulo* und in den *epistolae metricae*, wie wir sie in der Baseler Ausgabe lesen, findet sich nirgend eine Spur von Subscription. Die Briefe schliessen hier alle, vom Datum abgesehen, mit dem Vale, zu dem hin und wieder noch ein kleiner Zusatz kommt oder das wohl auch einmal wegleibt. Man sollte darnach annehmen, Petrarca habe sich der Subscriptionsform gar nicht bedient, vielmehr seine Briefe nach antiker Sitte adressirt. In der Sammlung aber, die Fracassetti als *Epistolae variae* betitelt, stellt sich die Sache ganz anders. Von den hier in bunter Reihe zusammengebrachten Briefen stammt ein Theil aus Abschriften verschiedener Art, aus älteren Drucken, insbesondere der Veneta, einige aus den Originalen der Modius'schen Sammlung, keiner aber aus Petrarca's Redaction. Da sind nun die Subscriptionen in *epist. var. 2. 9. 11. 18. 29. 39. 45. 51. 61* und dazu *Append. epist. VI* erhalten geblieben, wobei ich ganz absehe von denjenigen Briefen, die aus Moggio's Album oder aus der edit. Veneta stammen. Es ist nun erfreulich, dass wir in unseren venetianischen Ueberlieferungen noch eine schöne Zahl weiterer Subscriptionsformeln überkommen haben, die einer vollgültigen Ausgabe nicht fehlen dürften. Wir halten es für mehr als wahrscheinlich, dass alle Briefe Petrarca's, wenn er nicht etwa einmal anonym schreiben wollte, einst solche Subscriptionen trugen. Er schloss sich darin, soviel wir urtheilen können, nur einer stehenden Sitte an. Aber er war doch bemüht, die monotone Form hier zu meiden, auch in diese Höflichkeiten einen individuellen Zug zu legen und eine gewandte Zierlichkeit zu zeigen, die mitunter auch von Affectation nicht frei ist.

Die gewöhnliche Form war ein *Franciscus tuus* oder *Franciscus vester*, ein *Ille tuus* oder *Ille tuus F. oder F. P. vester recommendationem*. Gern aber wendet er auch Formeln an wie im Briefe an Benintendi (*epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.*): *Franciscus tuus si quid est. Medio-*

lani XIV kalendas Junii, oder im Schreiben an die Florentiner (epist. var. 53 ed. Fracass.): *Devotus vester civis Franciscus P. se ipsum si quid est.* Das erste Sendschreiben an den Dogen Dandolo (epist. famil. XI, 8 ed. Fracass.) unterzeichnete er: *Franciscus Petrarca vester et vestre rei publice devotus*, das zweite (epist. famil. XVIII, 16 ed. Fracass.): *Ille tuus se ipsum si quid est.* Sein erster grosser Brief an Karl IV. (epist. famil. X, 1 ed. Fracass.) ist unterschrieben: *Franciscus Petrarcha laureatus devotus tuus* (civis für tuus in der Münchener Handschrift ist ein leicht erklärliches Versehen), im Briefe an Nicolosio da Lucca (epist. famil. IX, 11 ed. Fracass.) hiess es dagegen: *Ille tuus incognitus prematuris frondibus laureatus.*

Auch die *epistolae metricae* haben wohl ursprünglich alle eine Subscription gehabt gleich den prosaischen Briefen. So sind in der edit. Veneta die an Philippus patriarcha Hierosolymitanus (de Cabassoles) gerichteten Verse noch gezeichnet: *Franciscus vester recommendationem humilem et devotam.*

Petrarca's Freunde, soviel wir aus den paar Briefen, die von ihnen noch erhalten sind, sehen können, ahmten seine Art nach. Benintendi unterschrieb seinen Brief an Petrarca (epist. var. 11 der edit. Basil.): *Tuus Beneintendi Venetus cancellarius licet indignus VII kalendas Februarii*, und auch die epist. var. 14 der edit. Basil.: *Vester B. cancellarius Venetus licet indignus.* Moggio von Parma zeichnete den Brief an Benintendi (var. 9 der edit. Basil.) nach der Leipziger Handschrift: *per tuum si quid tuum est Modium Parmensem*, nach der Münchener und der Veneta: *per tuum, item tuum si quid est Modium Parmensem.*

Die kritischen Folgerungen, zu denen die verschiedene Provenienz der petrarchischen Briefe führt, ergeben sich einfach. Wichtig werden sie zumal da, wo die Authentie eines Briefes in Frage steht. Die Zweifel an derselben müssen fast verstummen, wenn ein Brief aus den unter Petrarca's Augen redigirten Sammlungen stammt. Benintendi dagegen mochte getäuscht werden, wenn er die Abschrift eines Petrarca fälschlich beigelegten Briefes in seine Collection aufnahm, und noch leichter unterlag einem Irrthum der zweite Sammler, weil er offenbar Petrarca ferner stand, mindestens nicht Jahre lang das Domicil mit ihm theilte. So ist zum Beispiel der heftige Droh- und Schmähbrief, den Petrarca

für die mailändischen Visconti an Bischof Markward von Augsburg geschrieben haben soll (epist. var. 59 ed. Fracass.) in seiner Authentie angefochten worden. Fracassetti fand ihn in zwei florentinischen Handschriften Petrarca zugeschrieben, wollte aber im 4. Bande, der dann nicht mehr erschienen ist, seine Gründe darlegen, wesshalb er Petrarca den Brief abstreiten müsse. Dass dieser die unsaubere Invective nicht in sein Briefbuch aufnahm, würde uns an sich begreiflich sein. Nun findet sich der Brief auch in unsern beiden Handschriften. Während er aber bei Fracassetti, wahrscheinlich nach dem bei Bandini Catal. codd. lat. bibl. Laurent. Medic. T. III p. 730 notirten Codex nur die Ueberschrift führt: Galeatius vicecomes Marquardo ut dicitur episcopo Augustensi, lesen wir dort ausführlicher: Franciscus Petrarca ad Marchoardum episcopum Augustensem qui postea fuit patriarcha Aquilegiensis ex parte dominorum Bernabo et G. (Galeatii) vicecomitum Mediolani. Die Zusätze verrathen allerdings einen der Persönlichkeiten kundigen Mann. Aber Benintendi ist dieser Zeuge nicht, da Markward erst 1365 Patriarch von Aquileja wurde. Und da er es bis zu seinem Tode 1381 blieb, rückt die Möglichkeit des Zusatzes nicht nur bis zur Zeit des zweiten Sammlers, sondern bis auf die der Schreiber der beiden Handschriften selbst und bis lange nach Petrarca's Tode herab. Wir werden daher in jener Ueberschrift eine Verstärkung des Zeugnisses nicht sehen dürfen. Dass Petrarca seine Feder in den Dienst der Visconti stellte, ist immerhin glaublich, die Fehler der Latinität aber, die der Brief enthält, möchten wir ihm doch nicht zutrauen.

Wie die Lesarten der Benintendi'schen Sammlung mancherlei Lücken in Adresse, Datum und Subscription ausfüllen, haben wir gesehen. Auch im Text dürften Petrarca's Hausschreiber, über deren Leichtsinn er selbst so oft klagt, noch keinen Vorzug verdienen vor den Copien, die durch einen Liebhaber oder für einen solchen gefertigt worden. Vor allem aber ist zu erwarten, dass etwaige Aenderungen oder Auslassungen, die zum Zwecke des Briefbuches getroffen wurden, in den Copien Benintendi's sich noch nicht vorfinden. Jedenfalls war es ein kritischer Fehler, dass Fracassetti diejenigen Briefe aus der Sammlung der sogenannten *Variae*, die sich zugleich in der petrarchischen Redaction der *Epistolae familiares* finden, ausschliesslich nach letzterer edirte.

IV. Benintendi's Leben und Schriften.

Benintendi hat immer schon als eine bedeutende Persönlichkeit in der Geschichte Venedigs und als Vertrauter des gefeierten Dogen Andrea Dandolo, nicht minder als Freund Petrarca's die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Da nun durch Eröffnung weiterer Quellen und in Folge der obigen Untersuchungen manches neue Licht auf seine Gestalt und seine Schriften fällt, schien mir eine erneute Revision der vorliegenden Nachrichten ein Bedürfniss. Denn was man über ihn zu lesen pflegt, geht meist ausschliesslich auf Giovanni degli Agostini zurück, der in seinen *Notizie storico-critiche intorno la vita e le opere degli scrittori Viniziani* T. II, Venezia 1754, p. 322 ff. eine Reihe von actenmässigen Notizen über ihn brachte.

Der Name des Mannes unterliegt einer gewissen Schwankung, wie so häufig in solchen Fällen, wo man statt der gewohnten Heiligennamen zu neuen Bildungen griff. Es ist kein Brief oder Actenstück bekannt geworden, in welchem er selbst seinen Namen geschrieben hätte. In seinem Briefe an Moggio von Parma scheint die Subscription, die vermuthlich nicht gefehlt hat, jetzt verrottet. Die regelmässige Form in den Handschriften ist Benintendus oder Benintendi. Aber auch Beneintendi, und zwar als lateinischer Nominativus oder Dativus, findet sich in den Ueberschriften und Unterschriften der Briefe, im Münchener wie im Leipziger Codex, nicht selten, nur einmal Beneintendus. Bemerkenswerth ist, dass auch seine dem Dogen Lorenzo Celsi gewidmete Schrift, deren Pariser Exemplar man für das vom Verfasser dargebrachte hält (Labbei Nova Bibliotheca mss. librorum, Paris 1653, p. 226) die Subscription trägt: Beneintendi cancellarius etc. In einem Rathschlusse von 1342, wenn Agostini p. 322 ihn buchstäblich genau mitgetheilt hat, heisst er Benintendus notarius, in einem anderen von 1360 (s. Beilage XIX) nach der Wiener Copie einmal Beneintendi cancellarius und einmal Beneintendi cancellarium. Mit dem Familiennamen nennt er selbst sich unseres Wissens nie. Aber hier ist Ravegnani oder Ravignani verderbte Form, Ravagnani die berechnigte. Wird Benintendi auch einmal in der Registratur des Grossen Rathes am 15. Juli 1365 de Ravignanis genannt, so ist zu bedenken, dass man in Venedig seinen Familiennamen wenig

hörte. Massgebend ist nur, wie er in der Familie selbst geschrieben wurde. Benintendi de Ravagnanis nennt ihn sein Sohn Pasio (Agostini p. 326); schon 1280 war ein Martino Ravagnano Sekretär des Dogen (Agostini p. 322), 1335 Pagan de' Ravagnani ein von der Commune Venedigs besoldeter Arzt (Romanin T. III p. 363), noch 1550 ein Girolamo de' Ravagnani ein Notar im öffentlichen Dienste der Republik (Agostini p. 327).

Aus dem Beschlusse des Rathes von Venedig vom 30. December 1342, quod Benintendus notarius curiae possit in arengo publicari in notario Veneto, non obstante quod non sit ad tempus XXV annorum secundum formam consilii, darf man mit Agostini p. 322 folgern, dass Benintendi etwas vor 1317 geboren worden. Er wird also um sechs bis neun Jahre jünger gewesen sein als der Doge Dandolo, an dessen Gestalt sich die schönste Epoche seines Lebens knüpft (Ueber Dandolo's Alter s. Simonsfeld Andreas Dandolo und seine Geschichtswerke, München 1876, S. 4). Auf seine Lebensbahn war es wohl von Einfluss, dass seine Familie zu den cittadini originari gehörte, das heisst von ausserhalb Venedigs stammte, aber durch eine Special-Concession das Bürgerrecht erworben hatte; das erreichte man durch eine bestimmte Zahl von Jahren des Aufenthaltes, durch die Ehe mit einer Venetianerin, in den meisten Fällen aber durch Rathsbeschluss. Dieses Bürgerrecht war die Bedingung zur Aufnahme in die Staatskanzleien. So ist schon jener Martino Ravagnano, den wir 1280 als secretario ducale erwähnt fanden, ein Vorgänger des jungen Benintendi in derselben Berufsbahn gewesen. Die Vorbildung für die Kanzlei war wohl schon damals eine ähnliche, wie sie seit 1443 festgestellt wurde: seitdem las man 12 Knaben von mehr als 12 Jahren aus und liess sie systematisch in der lateinischen Sprache, Philosophie, Rhetorik und anderen Wissenschaften unterrichten, die zur Kanzleipraxis vorbereiteten (s. Baschet Les archives de Venise. Histoire de chancellerie secrète, Paris 1870, p. 138). Die Anwartschaft auf die Aemter ergab sich daraus von selbst, und es erklärt sich, dass die Kanzleibeamten des Staates, der cancellier grande, die cancellieri del doge, die notai, die segretari ihr kräftiges Standesgefühl hatten.

So finden wir auch Benintendi schon vor Vollendung des 25. Lebensjahres, also in einem Alter, in welchem andere noch die Hochschule nicht

absolvirt, als notaio della Curia maggiore und durch speciellen Rathsbeschluss in die Reihe der notai Veneti aufgenommen, das will doch wohl sagen zu jeder Notariatspraxis berechtigt. Und schon wird er auch wichtigen Gesandtschaften beigegeben. So wurde er bereits am 13. Februar 1340, ohne Zweifel als geschäftsführender Sekretär eines Edelmanns, an die Kaiserin von Konstantinopel gesendet, wie Agostini p. 323 aus den Berichten über seine Verhandlungen ersah. Als 1345 Zara gegen die Republik rebellirt und sich dem Könige von Ungarn unterworfen, Ancona aber die Rebellin zu unterstützen Miene machte, wurde wiederum der junge Benintendi und bald darauf (in appresso) Francesco Loredano nach Ancona gesendet, um die Anconitaner von fernerer Hülffleistung abzumahnern, was auch gelang (Agostini p. 323 nach Caroldo's ungedruckter Cronaca Veneta). Auch hier wird Loredano der verantwortliche Gesandte gewesen sein. Es war in Venedig immer Praxis, dem Nobile einen Subalternen beizugeben.

Grosskanzler der Republik war damals Niccolò Pistorini, der am 12. Februar 1323 zu dieser Würde gewählt worden war. Sie gehörte, wie es scheint, nicht zu den althergebrachten. Vorher wird allein Corrado de' Ducati in ihr erwähnt (Baschet l. c. p. 145). Mithin war Pistorini vielleicht überhaupt erst der zweite Grancancelliere. Er war aber alt und geistesschwach geworden. Um für ihn die Geschäfte zu versehen, trat Benintendi am 13. September 1349 als Vicekanzler ein und wurde dann nach dem Tode des Alten am 1. Juli 1352, etwa 35jährig, zum Grosskanzler erwählt. Die Wahl wurde mit den ehrenden Worten registrirt: Considerata sufficientia et commendabili dispositione providi viri Benintendi vicecancellarii, quae per longam experientiam est probata. Vadit pars, quod dictus vicecancellarius sit de cetero cancellarius etc. (Agostini p. 323 unter Berichtigung der Angabe des Apostolo Zeno in Degl' Istorigi delle cose Veneziane T. I, Venezia 1718, Prefaz. p. VII).

Es war der kriegerische Dogat des Andrea Dandolo (1343—1354) in welchem Benintendi zu seiner bedeutsamen Stellung emporstieg, und auf den er später als auf die Zeit seiner Lebensblüthe zurückzuschauen pflegte. Sein Thun liesse sich vielleicht an der Hand der Acten näher verfolgen. Aus den Aeusserungen, die er nach dem Tode des Dogen in

einem Trosts Schreiben an seine Collegen, die Sekretäre richtete, erkennen wir nur, dass ihn ein Band wirklicher Liebe und Freundschaft an Dandolo geknüpft, das ohne Zweifel auf der gemeinsamen politischen Arbeit wie auf den wissenschaftlichen und literarischen Neigungen der beiden beruhte. In der Vision, in der ihm der verstorbene Doge erscheint, lässt er ihn sprechen: *O pura dilectione mi fili, quem vivens semper et moriens gessi in visceribus charitatis etc. — Amicus enim, ut ex aequo te alloquar, imo amicissimus tibi fui etc. — Confabulari tecum et singulare desiderium et voluptas maxima mihi fuit.* Man weiss, wie in Venedig der Staat zum religiösen Begriff wurde, mit welcher Strenge die Republik die aufopfernde Hingebung an ihren Dienst und ihr Wohl forderte, wie sie Sinnen und Trachten ihrer Beamten in Beschlag nahm. So mahnt auch der todte Doge den Kanzler, der die Erschütterung des Staates durch die Verschwörung des Marino Falieri und die Zeit des finstern Misstrauens erleben müssen, *ut omnis moeroris et turbinis deterga caligine, fluctuanti adhuc patriae fidelis ut hactenus adiutor adsistas — Novi fidem tuam, novi sinceritatem et intima cordis tui. In te fidunt, in te sperant procures Venetorum. Non potes, dum vixeris, patriae recusare labores, licet graves infestique sint.*

Da die Katastrophe Falieri's in weisem Bedacht mit dem Schleier des Geheimnisses und des Schweigens bedeckt wurde, so dass auch wir nur zu spärlicher Kenntniss gelangen, müssen wir jeden weiteren Aufschluss willkommen heissen. Und einen solchen gewährt uns, von richtiger Seite angesehen, eben jener Trostbrief Benintendi's (epist. var. 9 der edit. Ven., var. 7 der edit. Basil.) Wir sahen oben bereits, dass er nicht *scribis consodal.*, worunter man sich allerdings nicht viel denken konnte, gerichtet ist, sondern *fratribus suis ducalis aule notariis*, wodurch er eine ganz andere Bedeutung erhält. In der edit. Ven. und demgemäss auch in der edit. Basil. ist er V. idus Februarii 1355 datirt, was, nach unserem Stil gerechnet, fehlerhaft erscheint; denn der Verfasser lässt den todten Dogen sagen: *Scio, quod dolentissime refero, quam tempestivum et calamitosum sibi et patriae primum successorem habuerim (Marino Falieri). Scio etiam et secundum (Giovanni Gradenigo).* Gradenigo wurde aber erst am 21. April 1355 gewählt. Agostini p. 328 wollte daher nach venetianischer Vulgärrechnung das Jahr 1356 im Datum

verstanden wissen, wodurch wieder das Schreiben von der Krisis, auf die es sich bezieht, weit abgerückt wird. Demgemäss verdient sicher die übereinstimmende Datirung unserer beiden Handschriften den Vorzug: V (Cod. Mon.: Quinto) ydus Septembris anno incarnationis eius qui nos a morte redemit 1355.

Wir erkennen nun aus dem Schreiben, bis in welche Kreise sich der Verdacht der Theilnahme an der Verschwörung oder der sträflichen Nachsicht erstreckte, und welch einen betäubenden Schrecken die Hinrichtung des Dogen und das über die Mitschuldigen verhängte Strafgericht zur Folge hatte. Benintendi wagt es nicht recht auszusprechen, worin das acerbae sortis nostrae (nach der Leipziger Handschrift vestre) mysterium bestand, welches die cancellieri und notai del doge traf; denn es sei gefährvoll, de potentibus viris loqui. Selbst der todte Doge klagt nur in allgemeinen und dunklen Worten über die Zustände der Republik, über die viel zu sagen sei, was er aber auch nicht sagt (multa dicenda forent, sed infinita sunt numero, quae possent decentius considerari quam dici). Er spricht aber doch von den inexorabiles et graves aerumnae, quibus premi consideras fratres tuos. — Justos namque clamores et querulos eiulatus eorum frequenter intelligo, quod venerabile illud et pene sacrum collegium, hactenus quidem et nuper meis tantum temporibus velut de patria bene meritum, in summa charitate et honore iam habitum, nunc ignominiosa vulgo fabula factum sit. Pudet talia de talibus viris audire. Dabei indess spricht er doch nur von einer pars maior et sanior, welche der Mitschuld fälschlich bezichtigt werde; die übrigen seien nicht Söhne derselben Mutter und einige davon so verhärteten Lasters, dass dieses nur mit ihrem Leben getilgt werden könne. Wir sehen also, dass er das Eindringen der Verschwörung in die Kanzlei nicht völlig leugnen will und nur klagt, dass man die früheren Collegen, mit denen ihn liebende Freundschaft verbunden, insgesamt ergriffen hat und vor das Blutgericht zieht.

Vervollständigt werden diese Nachrichten durch den an Benintendi gerichteten Brief, den wir als Beilage IV drucken lassen. Denn man sieht leicht, dass hier eine Antwort auf jenen Trostbrief Benintendi's vorliegt. Der Schreiber, der aus Ferrara vom 14. November (ohne Zweifel 1355) datirt, mag inzwischen freigelassen oder dem Sturme ausgewichen

sein. Denn er gehört offenbar zu den *ducalis aulae notarii*, an welche Benintendi sein Schreiben gerichtet, er antwortet auf die *epistola tua*, in qua humanitatem et gratiam simul ostendens intima cordis paterna quadam dulcedine demonstrasti, auf den casum infelicium fratrum illorum, quem licet notum eleganter et humaniter descripsisti. Fern von Venedig, brandmarkt er das Verfahren der potentes, von denen Benintendi nicht sprechen will, mit kühnerem Muthe: molestam gero ad mortem immanitatem quorundam, qui humanam pellem inclusi (induti?) omnem atrocitatem et rabiem imitantur, nec satis fecisse putant, nisi humanis visceribus Licaonio more pascantur. Er giebt zu verstehen, dass die Sekretäre in grausamer Kerkerhaft gehalten, wahrscheinlich gefoltert wurden, dass alle ihr Vermögen, manche auch das Leben einbüssten. Aehnliches erfuhr auch Petrarca in Mailand und theilte es einem genuesischen Freunde mit (*epist. famil. XIX, 9 ed. Fracass.*): quamquam alii plures, ut perhibent, complicitum ex numero idem supplicium vel pertulerint vel expectent. So geringfügig dergleichen Andeutungen erscheinen mögen, sie kommen doch von betheiligter und kundiger Seite und gewinnen dadurch eine ganz andere Autorität als die Erzählungen später und spätesten Chronisten, wie sie Senger Historisch-kritische Studien, München 1874, zusammengewürfelt hat. Man sieht hier, was kein Geschichtschreiber schildert, wie die Republik in einer Zeit, in der überall auf dem Boden Oberitaliens die Tyrannien emporkamen, sich ihres Daseins in aller Stille, aber mit allen Mitteln des Schreckens erwehrte.

Der Grosskanzler ging unbescholten, ja unangefochten aus jenen Wirren hervor. Es ehrt ihn, wie er den Collegien und Untergebenen von der Kanzlei, soweit er sie nicht für schuldig hielt, seine herzlichen Sympathien bezeugte, in der Treue aber, die er der Republik geschworen, keinen Augenblick wankte. Oft äussert er, zumal in den Briefen an Petrarca, die Wehmuth, in der er der Zeiten Dandolo's und des Freundes gedachte, aber dem Dienste entsagte er auch unter den folgenden Dogen nicht. Er war der rechte Republikaner, wie ihn der Genius von S. Marco verlangte. Dem Freunde Moggio verwies er scherzend den Fürstendienst bei den Correggi als Knechtschaft, den Dienst seiner Republik aber sah er als hohe Ehre an. Fateor, non sum liber, non ab huiusmodi labe totaliter absolutus. Libens tamen servio iusto et christianissimo principi,

non domino, non (Cod. Monac.: vel) tyranno, qui vitae necisque in me habeat potestatem. Servio reipublicae meae, quae mihi me ipso charior semper fuit, servio patriae meae, quae filiis, parentibus et amicis et demum privatae utilitati praeferenda est. Hanc mihi non servitutem, sed summam arbitror libertatem. (Petrarchae epist. var. 10 edit. Basil.)

So finden wir Benintendi alsbald nach Faleri's Sturz wieder mit wichtigen Legationen betraut. Der nächste Doge, der alte Gradenigo, sah es als dringlichste Aufgabe an, dem endlosen Kriege mit Genua, der den Handel beider Republiken ruinirte, ein Ende zu machen. Da sich der Visconti von Mailand zur Friedensvermittlung erbieten, wurden Benintendi und Raffaele Caresini, damals Notar im Dienste des Dogen, später der Nachfolger Benintendi's im Kanzleramt, nach Mailand gesendet, wo nach langen Verhandlungen am 1. Juni 1355 der Friede zu Stande kam und am 29. Juni von Benintendi im Namen seiner Republik beschworen wurde. Viel trug zum Gelingen dieser Mission der mailändische Kaufmann Marco Resta bei, dem die Marcus-Republik dafür ihr Bürgerrecht verlieh (Agostini p. 324. Romanin T. III p. 193). Das ist ohne Zweifel jener Marcus de Raude, civis Mediolanensis et Venetus, der auch Petrarca's Freund war und auf den Benintendi im Briefe an diesen (epist. var. 11 der edit. Basil.) die Copiaturgebühren anweisen wollte.

Dann kam der neue Krieg mit König Ludwig von Ungarn, der mit einem Haufen Kriegsvolk in Dalmatien eingedrungen war und zur Belagerung von Treviso vorrückte. Da starb am 8. August 1356 der Doge Gradenigo und am 13. August wurde Giovanni Delfino zu seinem Nachfolger erwählt. Dieser aber befand sich als Provveditore im belagerten Treviso. Um ihn zu befreien und den Frieden nachzusuchen, schickte der Rath Andrea Contarini, Michele Faleri und den Grosskanzler Benintendi als Gesandte an den König; sie sollten von diesem einen Geleitsbrief für das neue Haupt der Republik auswirken und zugleich eine Einigung versuchen. Wir besitzen die Anrede, mit der Benintendi den König zu begrüßen gedachte. Sie ist als *Propositum quoddam, factum coram rege Hungariae* öfters unter Petrarca's Werken (Opp. ed. Basil. 1581 p. 1129, mit F. Petrarchae *De sui ipsius et multorum ignorantia Liber*, Gen evae 1609, p. 420 und sonst) gedruckt, früher auch Petrarca zugeschrieben worden. Sie lässt auch die Zeit erkennen, in der die Gesandtschaft

ankam, indem der Redner sagt, Gott habe feria sexta nuper praeterita (Freitag Epiphania 1357) seinen Stern den Königen vom Orient gezeigt. Aber deswegen wandte weder Gott noch der Redner das Herz des Königs zum Frieden. Da Treviso, ermuthigt durch den Dogen in seinen Mauern, kräftigen Widerstand leistete und ein Sturmversuch des Königs misslang, zog dieser zwar in Person davon und liess nur ein zur Fortsetzung der Belagerung genügendes Heer zurück, die venetianischen Gesandten aber wollte er gar nicht sehen (*deliberò di partirsene senza voler pur vedere gli ambasciatori*. — Romanin l. c. p. 198. 199. Agostini p. 324. 325 nach Sivos Vite de' Dogi). Mithin ist auch Benintendi's Rede nie gehalten und nur als literarisches Schaustück verbreitet worden.

Als aber König Ludwig mit einem neuen Heere zur Unterwerfung Treviso's zurückzukehren drohte und sich schon in Zara befand, dessen die Ungarn sich durch Verrath bemächtigt, als die Venetianer allerlei Schlappen erlitten, beschloss der Rath eine neue Friedensgesandtschaft. Mit Pietro Trevisan und Giovanni Gradenigo ging wiederum der Grosskanzler zum Könige nach Zara. Es gelang nur mit grosser Mühe und unter harten Bedingungen, den König zu einem Frieden zu bewegen, und erst nach langen Verhandlungen gab der Rath am 28. November 1357 seinen Gesandten die Procura zum Abschluss. Am 4. Februar 1358 traf Benintendi in Venedig wieder ein, das Document des Friedensvertrages datirt vom 18. Februar. Von einer letzten Sendung Benintendi's an den König von Ungarn im Jahre 1360 hören wir nichts Näheres. (Agostini p. 325. Romanin p. 202 ff.)

Wohl in Folge dieser Gesandtschaften und in Anerkennung seiner nun schon langjährigen Dienste verliehen der Grosse Rath wie der Senat Benintendi gewisse Gnaden. So am 12. Juli 1360 die Anwartschaft auf ein Haus am Lido mit seinen Nutzungen für seine und seiner Söhne Lebenszeit, was durch einen Erlass des Dogen vom 14. December 1362 publicirt wurde (s. diesen Gnadenbrief, den mir Herr Dr. Simonsfeld aus der Wiener Copie der Libri Commemoriali freundlichst mittheilt, in Beilage XIX). Und am 12. Juli 1362 wurde den beiden Töchtern Benintendi's eine Mitgift von je 100 Goldscudi bestimmt, sobald sie heirathen werden (Agostini p. 326). In jedem Falle zeigen diese Gnaden, dass sich der Grosskanzler noch der vollen Gunst der Staatsbehörden erfreute.

Es kamen die Jahre, in welchen Petrarca, im Hause an der Riva dei Schiavoni wie ein Gast der Republik herbergend, mit dem Kanzler traulich verkehrte und Abends auf der Gondel des gebildeten Gespräches pflog. Noch am 7. September 1363 lud er Boccaccio zur Theilnahme an solchem Genuss ein. Plötzlich, am 13. März (1365) meldet er einem Freunde in geheimnissvollen Worten: *Cancellarius quasi semper ex quo huc redii aeger iacuit, necdum grabatulo se movet. Modicum licet sperare quia audio duritiem illorum. Et caeterum doleo. Plus non possum.* Fracassetti glaubte die Zeit des Briefes (bei ihm epist. var. 39) nicht näher bestimmen zu können, als dass er in die Jahre 1365 bis 1367 fallen müsse. Da aber Benintendi am 15. Juli 1365 bereits todt war, gehört der Brief nothwendig in dieses Jahr. Wer können die illi, gegen deren durities Petrarca sich machtlos fühlt, anders sein als die potentes, von denen zu sprechen Benintendi 1355 gefährlich fand und die sein College als unmenschliche und blutgierige Wölfe schilderte? Wer anders als die furchtbaren Dieci? Wir haben aber noch ein den dunklen Worten Petrarca's ganz analoges Zeugniß. Der Anonymus, der in Benintendi's Kanzlei herangewachsen und dessen Brief an Gabrielle Dondi wir in Beilage XI mittheilen, sagt mit offenbarem Bezug auf seinen kürzlich verstorbenen Lehrmeister: *Proinde cum dotes et excellentiam viri, cum integritatem fidei, mores et probitatem considero, indignor astris et celo, quod tam male ad ultimum cognitus sit, quod in eius detractioe dentes malignitatis fortuna acuerit tam pertinaciter, tam infeste.* Auch er deutet klar genug an, dass Benintendi, als er dahinging, von der Höhe seines Amtsansehens gestürzt war.

Es ist schwer, sich der Gedanken zu entschlagen, auf welche die politische Situation führt. Mit dem Dogen Lorenzo Celsi hatte Benintendi in einem guten und näheren Verhältnisse gestanden, das sehen wir aus dem philosophischen Werkchen, welches er ihm widmete und mit den Worten unterzeichnete: *Beneintendi cancellarius, tuus licet indignus, etiam antequam Dux fueris totus tuus.* Auch der Doge ist um jene Zeit in dunkler Weise gestorben, wir hören nicht wann, doch vor dem 21. Juli, an welchem Tage man Marco Corner, seinen Nachfolger wählte (Romanin p. 229). Einige Chronisten schreiben, dass er zur rechten Zeit starb und bevor er seine ehrgeizigen Gedanken zur Ausführung brachte; denn er

würde sonst derselben Strafe und demselben Schimpf verfallen sein wie Falieri. Romanin (p. 231) fand, dass in der That schwere Beschuldigungen gegen ihn erhoben sein müssen, da der Rath der Zehn am 30. Juli 1365 beschloss, alle Anklageschriften gegen den Dogen Lorenzo Celsi sollten nun nach seinem Tode vernichtet werden und der neue Doge gehalten sein, bei der ersten Vereinigung des Rathes öffentlich zu erklären, sein Vorgänger sei unwürdig verleumdet worden, als habe er sich gegen die Ehre des Staates vergangen; doch hätten sich diese Verleumdungen bei der Untersuchung als falsche herausgestellt. Also die Vernichtung der Acten, wiederum das Schweigen sollte die Ehre der Republik retten. Der gefährliche Doge war aus der Reihe der Lebenden verschwunden, die Welt sollte glauben, dass nichts geschehen sei.

Sonderbar, dass auch Petrarca seines Freundes Benintendi weder bei seinem Tode noch später jemals wieder gedenkt. Es war doch nicht der gewohnte Auslauf eines Menschenlebens, wenn ein Mann, der in bedeutender Stellung unter fünf Dogen gedient, erst etwa 48-jährig dem Leben, dem Staat und einem grossen Kreise von Freunden entrissen wird. Nichts wird uns kund, als dass man ihm einen Nachfolger gab und den amtlichen Vorgang in den Acten registrirte. Herrn Dr. Simonsfeld verdanke ich einen Auszug aus dem Protokoll des Grossen Rathes (Archivio di Stato. Maggior Consiglio. Deliberazioni Miste. (Band) „Novella“ fol. 97):

Capta (sc. est pars)

Millesimo trecentesimo sexagesimo quinto mensis Julii die quinto decimo:

Cum sapiens vir S. Benintendi de Ravignanis olim Cancellarius Venetiarum nuper sicut Deo placuit decesserit:

Vadit pars quod Cancellarius fiendus esse debeat cum salario et conditione solitis cancellarie, que sunt libr. XVIII grossorum pro eius salario et ducat. XII pro domo. Et postmodum capta hac parte providebitur de persona sicut videbitur. Et si consilium est contra, sit revocatum quantum in hoc.

300 (stimmen mit Ja)

de non 185

Non sinceri 57.

Capta

Considerata sufficientia et laudabili dispositione sapientis viri S. Raphayni de Caresinis notarii curie nostre que per longam experientiam operum est probata. Vadit pars quod dictus S. Raphaynus sit de cetero Cancellarius cum salario et condicionibus dictis supra. Et si consilium etc.

De parte 460

De non 94.

Et nota quod predictus S. Raphaynus absens erat tunc, cum esset in legatione pro re publica.

Mehr wissen auch die Chronisten der Republik nicht. Was Marino Sanuto De' Duchi di Venezia ap. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. XXII p. 661 erzählt, ist offenbar jenem Rathsbeschluss entnommen, und ihm wieder sind die Späteren gefolgt.

Von Benintendi's Nachfolger, Raffaele oder Raffaino de' Caresini wissen wir zu wenig, als dass wir aus seiner Erwählung einen Rückschluss auf die letzten Schicksale seines Vorgängers machen könnten. Es scheint aber nicht, dass das Grosskanzleramt an Bedeutung und Ansehen einbüsste. Auch ihn sehen wir mehrfach in den diplomatischen Geschäften der Republik walten, und als 1381 der Friede mit Genua und Herzog Leopold von Oesterreich abgeschlossen worden und die verdientesten dreissig Bürger feierlich in den Stand des venetianischen Adels erhoben wurden, war darunter auch der cancellier grande (Romanin T. III p. 300). Er ist 1390 gestorben, bekannt als Fortsetzer der Chronik Dandolo's und somit auch im schriftstellerischen Streben ein Genosse Benintendi's.

Denn ein berufsmässiger Schriftsteller war Benintendi nicht und wollte es nicht sein. Seine Vorbildung war zunächst auf die Kanzlei berechnet gewesen, und in deren Arbeiten verging sein Leben. Aber als ein Bewunderer Petrarca's und Anhänger der neuen Schule hatte er sich doch auch mit Livius, den er lacteo eloquentiae fonte manantem nennt, und mit Sallustius, mit Cicero und Seneca bekannt gemacht, ein besseres Latein und die rhetorische Kunst gepflegt, die seinem Berufe nahe lagen. Sein Ideal war die stoische Weisheit, wie Petrarca sie darstellte, die der christlichen Lehre angepasste Philosophie, die den Menschen besser macht, im Leben leitet, die ihn lehrt, das Glück zu verachten,

Armuth und selbst den Tod zu ertragen. *Id tibi coelestis amor et philosophia sola praestabit.* — *Facere suadebit, non dicere, et non verbis opera, sed operibus verba probare.* Einige der alten Dichter sind wohl die Ergötzung seiner jüngeren Jahre gewesen, später hat er sich von ihnen losgesagt, und wenn er hört, dass Freund Moggio Verse schmiedet, nennt er das kindische Spielerei, Zeitverschwendung für einen verständigen Mann (Sein Brief an Moggio in *Petrarchae epist. var. 10 edit. Basil.*) Auch in Petrarca verehrte er immer nur den Weltweisen und den Quell der Eloquenz, nicht den Dichter.

Was wir von Benintendi's Briefen übrig haben, jenen Kunstbriefen, die er an Petrarca und andere gleichgesinnte Freunde richtete, ist oben aufgezählt worden. In diese Reihe rechnen wir auch das Trosts Schreiben an die früheren Genossen der Kanzlei, zugleich ein Denkmal, das er seiner Freundschaft mit dem verstorbenen Dogen Dandolo setzte. Dass die Reihe der Briefe nur eine kleine ist, wundert uns nicht bei einem vielbeschäftigten Manne, dessen Feder die Amtsschreiben wohl zu Tausenden entfloßen.

Für die erste Kunstschrift Benintendi's, die uns in den Münchener und Leipziger Codices erhalten geblieben, halten wir die schon oben S. 28 erwähnte Declamation *De laude Venetorum* (Beilage I). Der Anlass ergiebt sich aus dem geschichtlichen Inhalt. Unter dem Dogat des Andrea Dandolo empörte sich Zara (Jadra), das Haupt der dalmatischen Städte, am 27. August 1345 gegen die Herrschaft der Republik. Es war, wie die Chronisten Venedigs rechnen, die siebente Rebellion, in der die verhassten Jadriner sich erhoben, diesmal um so gefährlicher, da das ganze dalmatische Küstenland mit ihnen insgeheim verbündet war, freiwillig um die Bedrängten dann doch im Stiche zu lassen. König Ludwig von Ungarn, in dessen Schutz sich Zara gegeben, zog mit einem gewaltigen Heerhaufen von Ungarn und Bosniaken herbei, um die von den Venetianern zu Lande und zur See bereits hart belagerte Stadt zu entsetzen. Aber durch Mangel an Lebensmitteln geschwächt, wurde er von den Venetianern im Juli 1346 geschlagen und mit seinen Haufen zum Abzuge genöthigt, bei dem sie ihre Wagen und Kriegsmaschinen zurückliessen. Zara musste sich ergeben, nachdem es 16 Monate im Aufstande verharret. Am 20. December 1346 zog der venetianische Capitano

wieder in die Stadt ein (Die Libri Pactorum bei Tafel und Thomas a. O. S. 147 verzeichnen zum 15. December 1346: Pax et reconciliatio Jadrae. Des von diesem Tage datirten Instrumentes gedenkt der Herausgeber der gleich zu besprechenden Istoria dell' assedio etc. p. XXXVI. Die Geschichte des Krieges bei Raph. Caresini Contin. Chron. Andr. Danduli ap. Muratori Scriptt. T. XII p. 418. Ein chronistischer Bericht von dalmatinischer Seite bei Joa. Lucius De regno Dalmatiae et Croatiae Libri sex. Edit. nova. Vindob. 1758 p. 215. Romanin T. III p. 149. 150). Die Venetianer hatten schon den Sieg über König Ludwig mit Dankgebeten in S. Marco und anderen Kirchen gefeiert. Als aber am 28. December 1346 die Nachricht eintraf, dass die Capitani und Rettori der Republik in Zara wieder das Regiment übernommen, da heisst es: La vittoriosa Signoria con tutto il clero, nobili e popolari, celebrando devotissime processioni, resero umilmente grazie al Signore con inni e salmi (Istoria dell' assedio p. XXXVII).

In diesen Zeitpunkt gehört auch die triumphirende Festrede de laude Venetorum, mag sie nun gehalten oder als blosser Declamation geschrieben sein. Eine epistola, wie die Codices sie bezeichnen, ist sie doch in keiner Weise. Sie Benintendi beizulegen, veranlasst uns vor allem ihr Erscheinen an der Spitze seiner Briefsammlung, gefolgt von weiteren Stücken, die unzweifelhaft aus seiner Feder geflossen sind oder zu ihm in Bezug stehen. Er hatte auch seinen unmittelbaren Antheil an den Ereignissen gehabt, wie seine Gesandtschaft nach Ancona uns zeigte. Der Ruhm, den der Sieg auf den Dogen Dandolo zurückwarf, fand in ihm einen natürlichen Herold. Wir wüssten auch niemand sonst im damaligen Venedig, der des rhetorischen Stils in solchem Grade mächtig war. Wäre er Dichter gewesen, so hätte die Muse sich zu einem Hymnus emporgeschwungen; so begnügte er sich mit einer Glanzrede, die an den Wortpomp Cola's erinnert. In der Schrift werden Virgilius, Ovidius und Lucanus citirt. Das ist allerdings Benintendi's Art in seinen späteren Briefen nicht. Aber da fehlte auch der Schwung der Situation, und den Dichtern, mit denen der Schulunterricht bekannt machte, entfremdete er sich wohl erst mit den Jahren. Jene drei alten Dichter nebst Statius sind es denn auch, die Benintendi im besprochenen Briefe an Moggio wenigstens nennt.

Dazu kommt aber noch ein anderes Werk, das mit jener Declamation

im inneren Zusammenhange steht und deutlicher noch auf Benintendi als Verfasser hinweist. Morelli edirte in seinen *Monumenti Veneziani di varia letteratura*, Venezia 1796, eine Relation über das oben erzählte Ereigniss unter dem Titel: *Istoria dell' assedio e della ricupera di Zara fatta da Veneziani nell' anno 1346*, scritta da autore contemporaneo. Er erwähnt aber Prefaz. p. 2, dass das Original dieses Werkes in lateinischer Sprache geschrieben war, und dass er ein altes Exemplar desselben in einer Privatbibliothek gesehen. Die vorliegende Uebersetzung wurde einer venetianischen Chronik des 16. Jahrhunderts eingefügt, ohne dass man dabei den alten Autor als solchen zu erkennen gab. Auch ohne diese Notiz würde uns die Sprache verrathen, dass sie nur aus dem Lateinischen metaphrasirt und dass der Verfasser ein Mann war, der die schöne und schwungvolle Erzählung wie den klaren, gehobenen Stil den Alten abgelernt.

Als bald tritt hervor, dass das Werkchen vor allem zur Ehre des Dogen Dandolo und von einer Persönlichkeit in seiner Nähe geschrieben wurde, nicht nur von einem aus der Staatsbeamtung, wie schon Morelli bemerkte (autore sconosciuto, il quale piuttosto che Veneziano, sembra che dello Stato fosse). Er schreibt nicht nur, damit die Thaten der Republik nicht vergessen werden, ma eziandio acciò la magnifica virtù del presente Principe laudata dar possa esempio etc. (p. I). Gleich zur Jahrzahl 1345 fügt er hinzu: e dogando felicemente il vittorioso nostro Messer Andrea Dandolo etc. (p. II). Das Verbrechen Zara's ist nicht der Abfall von der Republik, sondern ebbe tanta presunzione di partirsi dal vero suo Principe e da così amabile Signore (p. III). Er bewundert la sapienza del Ducale Dominio, la quale nelle più ardue circostanze diventa sempre maggiore (p. XIII). Als die Zaratiner sich ergeben, erbarmt sich ihrer il clementissimo Doge, nel quale la giustizia non va disgiunta dalla misericordia etc.

Der Mann, von klassischer Bildung zeigt sich hier wie im allgemeinen in Conception und Stil, so auch insonderheit in den Citaten aus Aristoteles Ethik, aus Cassiodorus und Vegetius, vor allem aber in der rhetorisch aufgeputzten Feldherrnrede, die er p. XXV einlegt. Die Grundgedanken der Declamation de laude Venetorum kehren in auffälliger Weise wieder. Der Gnade dell' Evangelista San Marco protettore e difensore

del Dominio wird der Sieg der Venetianer verdankt (p. XXIX). • Als eine Tendenz der Relation wird gleich am Anfange betont, dass li sudditi ad esempio delli altrui pericoli siano più cauti, per sapere con perpetua fedeltà ubbidire alli loro Signori, wie es in der Rede hiess: Cautè provideas cui rebellare conaris und In episcyniis leoninis caute provideant qui rebellare presumunt. Discant non posse resistere etc. Wie im Geschichtswerke die Zaratiner verzagt sprechen: Abbiamo indarno tante cose fatte, e riuscì vana la nostra speranza (p. XXXI), so spricht dort zu ihnen der Redner dreimal das Quid profuit tibi etc. Und wie der Geschichtschreiber von seinem Dogen und Herrn sagt: a cui servire è piuttosto regnare (p. III), so hörten wir oben (S. 55) Benintendi zu Moggio von seiner Dienststellung rühmen: Hanc mihi non servitutum, sed summam arbitror libertatem. Kurz soweit der Ton des Ganzen und solche indirecte Zeugnisse beweisen können, darf Benintendi als Verfasser gelten, zumal da auch hier ein anderer in Dandolo's Nähe und in der Republik nicht zu finden ist.

Das *Propositum factum coram rege Hungariae*, die verhaltene Rede von 1357 haben wir oben S. 55 besprochen. Hier ist der Beweis der Autorschaft ein bequemerer. Drei bilden die Gesandtschaft, darunter Benintendi; er nennt seine beiden Mitgesandten mit Namen und sagt, dass ihm aufgetragen worden, den König zu begrüßen. Uebrigens ist die Rede mit ihrem Eingang und der Exhortation am Schluss, mit der chrienhaften Eintheilung, nach welcher am Könige *prudentia, iusticia, fortitudo* und *temperantia* nach einander gepriesen werden, ein recht schulmässiges Stück und verliert vollends ihre Bedeutung, da der König sie nicht hören wollte.

Längst bekannt ist der Widmungsbrief, den Benintendi zu der grossen Chronik Dandolo's schrieb, gedruckt bei Muratori *Scriptt. rer. Ital.* T. XII p. 10 und bei Mittarelli *Bibl. codd. ms. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum, Venet. 1779, p. 123.* Er ist an den Rath und die Commune Venedigs gerichtet und als ein eigentlicher Brief vom 5. oder wohl richtiger vom 4. December 1352 datirt. Es befremdet zunächst, dass der Kanzler darin dem Rathe der Republik das Werk des Dogen, seines Herrn, und diesen selbst mit allem Aufgebote seiner rednerischen Kunst und wie einen klassischen Helden

empfiehlt, und das bei Lebzeiten dieses Dogen. Hunc ergo virum vobis coelesti munere praestitum, quaeso, summa devotione et debita gratitudine colite etc. Beobachten wir aber den weiten Abstand zwischen dem Stil des Dogen und dem seines Kanzlers, so erklärt sich das Verhältniss. Dandolo war ein Mann von einer für seinen Stand ungewöhnlichen, aber doch nur juristischen und geschäftlichen Bildung, seine Schreibweise eine schlichte und wenig gefällige. Er schrieb wohl mit Liebe und Sorgfalt eine Chronik, aber eine Vorrede dazu mit philosophischem Aufputz und rhetorischer Zier war nicht seine Sache. Darin trat Benintendi für ihn ein. Er meinte den Machthabern und Bürgern der Republik zu Gemüth führen zu sollen, wie sie demselben Dogen, der durch seine Amtsführung und seine Kriegsthaten hervorleuchte, nun auch die Darstellung der alten Thaten der Republik und ihres Wachsthum's verdankten. An die Verdienste des Dogen, der immer die Rechte der Republik mit Eifer vertheidigt und erweitert, wird dann noch eine specielle Exposition geknüpft, indem Benintendi an der Hand der Geschichte das Investiturrecht des Dogen über die Geistlichkeit Venedigs nachweist. Wir wissen nicht, ob eben damals ein besonderer Anlass zu solcher Untersuchung vorlag. Von Bedeutung ist aber die Eintragung des Schriftstückes in die *Libri Pactorum* unter der Registratur: *De auctoritate serenissimi Principis in electione episcopatum, abbatiarum, a. dom. 1352* (Tafel und Thomas S. 17).

Die Chronik Dandolo's schloss mit dem Tode des Dogen Contarini 1280. Vor der Fortsetzung fand Muratori (p. 399) in einer Handschrift die dunklen Worte eingefügt: *Tomus secundus incipit Cum continuatione Raphayni Caresini D. Benintendio Ravagnino Magno Cancellario Venetiarum*, (Bei Valentinelli Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum T. VI p. 159: *Tomus II domino Benintendi Ravagnano etc.*) Worte, die im ambrosianischen Codex fehlen. Da aber diese Fortsetzung überhaupt nicht mehr zur grossen Chronik Dandolo's gehört, sondern ein Zusatz aus der kleinen ist (Simonsfeld S. 22), könnte Benintendi höchstens als Redactor dieses Theiles genannt sein.

Die Chronik von Venedig, die Benintendi selbst schrieb, wird von neueren Gelehrten mehrfach, doch immer nur kurz erwähnt, zuerst, soviel ich sehe, von Apostolo Zeno (Degl' Istorici delle cose Venez.

Prefaz. p. VII) mit dem Titel: *Chronica Venetiarum secundum Benintendi cancellarium eius*, was doch einen Bezug auf Dandolo voraussetzt. Saxius bei Muratori Scriptt. T. XII p. 7 hörte, bei den Contarini befinde sich eine kurze Geschichte Venedigs von Benintendi de Ravignani. Mittarelli Bibl. codd. ms. monast. S. Michaelis etc. p. 123 gab wenigstens Anfang und Schluss des Werkes an. Eine kurze Würdigung desselben verdanke ich Herrn Dr. Simonsfeld, der den Class. XIV lat. cod. 177 „Apostoli Zeni“ saec. XVII der Marciana prüfte. Er erklärt Benintendi's Arbeit für einen fast wörtlichen Auszug aus der Chronik Dandolo's, dem nur hier und da einige Bemerkungen beigelegt sind. Er gestattet mir auch, die Einleitung, die er copirt, hier mitzutheilen:

Jesus Dominus Deus noster quaque in re pro fundamento suscipitur, necesse est ibi bonorum operum edificium subsequatur. Nec est admirabile iudicandum, si de sanctorum virorum piis ex causis cumulado consortio gloriosi fructus et uberes in odorem suavitatis provenisse cernuntur. Oculus enim non vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit quanta preparavit Deus diligentibus se. Cum igitur insignis Venetiarum urbs que velut Christianitatis clipeus, infidelium malleus, libertatis mater, refugium miserorum summaque conservatrix iustitiae totius orbis terrarum digne sibi vendicat principatum super fundamentum apostolorum et prophetarum ac martyrum edificata noscatur, ipso angulari lapide Christo Jesu nimirum si eo qui plantavit irrigante incrementumque dante in magnos honorum titulos excelsaeque fame ad preconium brevi tempore sit erecta.

Evidens enim fuit presagium futurorum successuum quod beatus Marcus Evangelista Dei electus, Petri apostoli in baptismo filius et in divino sermone discipulus sub anno D. N. J. Chr. 44^{to} in Aquileiensi ecclesia iussu dicti preceptoris sui pontificatum tenens, dum Romam, sicut antea simul decreverant, remearet secumque beatum Hermacorum quem ad regendum populum acquisitum elegerat, in naviculam parvam assumpsisset etc.

In welcher Absicht Benintendi die Chronik des Dogen, die schon in einer kürzeren Fassung vorhanden war, noch einmal bearbeitete, ist schwer zu sagen. Bedenkt man aber das natürliche Verhältniss des Dogen zu seinem Notar und Vicekanzler, so liegt die Annahme nicht

fern, letzterer möchte überhaupt als Gehülfe und Mitarbeiter einen nicht geringen Antheil an dem Werke haben, überliess er gleich seinem Herrn die ganze Ehre. Auch die Gesetzsammlung Dandolo's, das sechste Buch der Statuta Venetorum, das am 26. November 1346 promulgirt wurde, die Abfassung des Liber albus und des Liber blancus sind Arbeiten, die ein vornehmer Herr wohl anregt und leitet, aber gewiss nicht selbst ausführt, in denen ein hervorragender Mann der Kanzlei kaum zu verkennen ist.

Die letzte Schrift Benintendi's, soviel wir wissen, war der philosophische Brief an den Dogen Celsi, dessen Labbé Nova Bibliotheca mss. librorum, Paris. 1653, p. 226 gedenkt: Ad illustrem Dominum Laurentium Celsi Venetiarum Ducem commendatoria vitae actae et exhortatoria peragenda mit der schon erwähnten Subscription am Schlusse, in welcher der Kanzler Benintendi sich nennt. Aber ausser dem Pariser Exemplar, in welchem Labbé das dem Dogen dargebrachte sehen wollte, ist kein anderes bekannt geworden, und auch über den Inhalt sind wir nicht weiter unterrichtet.

V. Der Anonymus von Treviso.

Dass bei der Sammlung der petrarchischen Briefe, die zu Venedig entstand, nach Benintendi noch eine zweite Hand thätig gewesen, geht schon aus den Bestandtheilen hervor, die erst nach Benintendi's Tode hinzugekommen sein können. Doch sind der Briefe Petrarca's, die nach 1365 geschrieben worden, nur drei in der Sammlung, und es ist bezeichnend, dass sie erst im letzten Theile derselben erscheinen. Den Beginn macht sein Brief an die Markgrafen von Este von 1370 (epist. senil. XIII, 1), der sich in beiden Handschriften, nicht aber in der Veneta findet. Es folgt der bekannte Brief an Boccaccio vom 4. Juni 1373, zu dem die Uebertragung der Griseldis gehört, und ein Brief an Francesco Bruni von 1372, der in den Handschriften fehlt, den aber die Veneta als epist. var. 49 bringt. Dazu kommen in letzterer die an sich nicht zur Sammlung gehörigen Briefe des Stefano Colonna und des Simone Bursano, die zwischen 1370 und 1375 fallen müssen. Ueber das Jahr

1373 ragt kein Stück der Sammlung hinaus, sicher auch nicht die zuletzt erwähnte Correspondenz.

Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass nicht auch ältere Briefe Petrarca's erst nach Benintendi's Tode der Sammlung zugewachsen sein mögen. So trägt sein Schreiben an den Bischof von Cavaillon (epist. var. 64 ed. Fracass.) in unseren Handschriften den Zusatz zur Adresse: *qui postea patriarcha Hierosolimitanus, deinde Cardinalis factus est*. Letzteres aber wurde er erst 1368.

Es liegt nahe, diesen zweiten Sammler und Redactor mit dem Verfasser der 14 anonymen Briefe zu identificiren, die in den Handschriften der Sammlung eingefügt sind, gerade so wie die von Benintendi ausgehenden Schriftstücke sie eröffneten. Giebt sich doch der Schreiber selbst in einem dieser Briefe als eifrigen Sammler der Briefe Petrarca's zu erkennen. Aber unser grösseres Interesse haftet in diesem Fall an seiner Person selbst und seinen eigenen Briefen. Denn sie zeigen uns einen Mann aus dem Kreise Petrarca's und Benintendi's, der ihnen in Stilismus und Lebensphilosophie mit schwächerer Kraft zu folgen sucht, der uns gleichsam in die Peripherie des Kreises einführt, in dessen Centrum Petrarca steht.

Die 14 Briefe, bei deren Mehrzahl die Zeit der Abfassung unbestimmbar ist, fallen doch mindestens in einen Raum von 18 Jahren auseinander, da Beil. IV ins Jahr 1355, Beil. XVI ins Jahr 1373 gehört. Dass sie aber alle von demselben Verfasser stammen, wird durch ihre Gruppierung in einer Serie, durch Inhalt und Ton zweifellos festgestellt, und es wäre leichte Arbeit, wollte man die wiederkehrenden Gedanken und Phrasen des Autors nachweisen. Da er in Ermangelung anderer gewichtiger Stoffe gern von sich selbst spricht, genügen die Briefe, um wenigstens die Umrisse eines Lebenslaufes erkennen zu lassen.

Dass unser Anonymus aus Treviso gebürtig ist, wird durch ihn selbst bezeugt, indem er die Stadt Beil. VIII sein *natale solum* nennt und ihre Annehmlichkeiten rühmt. Dann aber dürfen wir wohl auch den Ausdruck *patriae huius*, den er gegen den Schluss von Beil. XVI mit Bezug auf Treviso braucht, in demselben Sinne deuten, obwohl er an sich auch nur eine Variation des vorher gesagten *terrae huius* sein könnte. Seine Jugend schildert er selbst als eine bunte und dissolute, aus deren

Irrnissen allein seine Neigung zur „neuen Rhetorik,“ zu den schönen Wissenschaften und zur Dichtung hervorleuchtet. Er tauschte mit gleichbesaiteten Freunden Sonette aus. Auch von den alten römischen Dichtern weiss er Ovidius und Virgilius, Horatius und Juvenalis, Lucanus und Statius, und nicht nur in den bekanntesten Schlagworten zu citiren, während die Prosaisten ihm offenbar viel ferner standen, ihr Kreis auch wohl nicht über Valerius Maximus, Livius und Seneca's Briefe viel hinausging. Selbst aber als lateinischer Dichter etwas zu Stande zu bringen, das wollte ihm nie gelingen, quippe qui semper in versibus vitam egi, necdum metrum aliquod texere didici (Beil. X); tanto tempore tantoque studio insudavi carminibus, nec tamen in structura metrorum ullam peritiam sum adeptus (Beil. XII und ähnlich auch Beil. XVI). Ueberhaupt schien ihm in jungen Jahren ein ganz anderer Lebensberuf zu winken als der gelehrte. Es war wohl das kaufmännische Geschäft, in dem er sich eine Zeit lang „in verschiedenen Gegenden und Klimaten“ umhertrieb (Beil. XII), um in späteren Jahren noch einmal zu demselben zurückzukehren.

Weiter hören wir von unserem Anonymus, wie er sich habe dazu wenden müssen, studere in legibus patriae (Beil. XII). Was ihn dazu genöthigt, sagt er hier nicht. An einer anderen Stelle aber spricht er von seinen ärmlichen Verhältnissen und wie er um das väterliche Erbtheil, das ihm zugestanden hätte, gekommen sei. An einer Hochschule hat er nicht studirt. Vielmehr war seine Schule im vaterländischen Recht die Kanzlei in Venedig unter Benintendi's Leitung. In diesem Manne, der in so hoher Weise geschäftliche Tüchtigkeit mit offenem Sinn für die Lebensweisheit der Alten und ihre schöne Literatur vereinigte, fand er seinen Leitstern. Er bekennt ihm mit Hingebung: Ab infantia mea miratus sum vitam et opera tua. Te colere coepi, tuo ductu regi, ita ut si quid inest boni, tuum opus censeam et doctrinam (Beil. IV). Und unleugbar ist es wieder Benintendi, von dem er nach seinem Sturze und Tode mit so überschwänglicher Verehrung spricht, quippe qui ab annis teneris miratus sum prudentiam suam. Aliquamdiu militavi sub eo, et ut verum fatear, ipse pro magna parte dux exstitit ad hanc qualiscumque sit militiam literarum (Beil. XI).

Dass sein Verhältniss zu Benintendi zugleich ein subalternes und

doch ein vertrauliches war, giebt der Anonymus in Beil. IV zu verstehen: er redet ihn in diesem Briefe mit *pater optime* an, sieht in ihm seinen Meister, hat aber *inter domesticos tuos* zu den Nahestehenden gehört. Benintendi hat ihm einst, die Gefahren seiner hohen Amtsstellung voraussehend, vertraulich von seinen Gedanken und Plänen gesprochen, sich ins Privatleben zurückzuziehen (Beil. XI). Dass er zu den Sekretären in der Kanzlei des Dogen gehört, sehen wir schon daraus, dass Benintendi auch an ihn den Trostbrief sandte, den er nach der Krisis von 1355 an die früheren Genossen seiner Kanzlei richtete, und wenn der Anonymus von Ferrara aus antwortet, liegt es nahe, dass er, von der Katastrophe mit betroffen, hier ein Unterkommen gesucht. Jedenfalls war er von seinem Kanzleiamte verjagt; später (Beil. XII) spricht er einmal von der Zeit, *cum ab officiis cessi ad occupationes pristinas, coactus retrahivellem nollem*. Die eingekerkerten Sekretäre nennt er *infelices fratres*. Zorn und Wuth gegen die Mächtigen, die über diese das Unheil verhängt, gähren noch in ihm. Im Widerwillen gegen ein solches Verfahren fühlt er eine Neigung, der Welt und ihrem Glück zu entsagen (Beil. IV).

Wann und bei welcher Gelegenheit der Anonymus seine Verbindung mit Petrarca angeknüpft, erfahren wir nicht. Nur einer seiner Briefe an Petrarca liegt uns vor (Beil. V); er hat aber schon früher, wie so viele thaten, dem Grossgeiste der Zeit in Briefen seine Verehrung bezeugt, wie er denn betheuert, ihn schon ab *annis teneris* zum Führer seines Lebens erkoren zu haben und ihn nie, auch nicht bei den Antipoden und bei den Todten, vergessen zu können.

Bedeutend aber wird uns dieses Verhältniss, indem sich der Anonymus mit klaren Worten und Petrarca selbst gegenüber als einen eifrigen Sammler seiner Briefe bekennt: *ad tua praecipue suspiravi eaque undique perquisivi sollicite. Et quod tibi praeter credulitatem occurreret, centum ego epistolas tuas vel prope in diversis partibus sumptas (scriptas?) a te, ab amicis quoque nonnunquam furtive, ut fit, etiam ab ignotis apud me ut potui recollegi*. Er erzählt dann noch weiter, wie er von vielen um die Erlaubniss gebeten worden, von diesen Briefen Abschrift nehmen zu dürfen, wie er seinen Schatz aber ängstlich und eifersüchtig für sich allein gehütet.

Nun ist eine solche Sammlung von nahe an hundert Briefen doch nie zum Vorschein gekommen. Ein Theil der von Petrarca selbst veröffentlichten Briefbücher kann nicht gemeint sein; deren Briefe brauchte man nicht erst zusammenzulesen und konnte man nicht wie ein Monopol betrachten. Sollte wirklich das einzige Exemplar, das niemand mitgetheilt wurde, zu Grunde gegangen sein? Bei der vertrauten Stellung des Anonymus zu Benintendi ist es undenkbar, dass er dessen Sammlung nicht gekannt, dass er daneben eine eigene betrieben haben sollte. Wir kommen also immer wieder auf den Fonds von Briefen zurück, der uns unter dem Namen der *Epistolae variae* vorliegt, freilich lange nicht hundert Briefe enthält.

Als der Anonymus den Brief an Petrarca schrieb, befand er sich wieder in Venedig. Verbannt war er also nicht. Er gehörte wohl zu den Hunderten, über deren Haupt der Argwohn wachte und denen es daher in den Lagunen nicht geheuer war. Die Staatskanzlei blieb ihm für immer verschlossen. Er wandte sich der Beschäftigung seiner jungen Jahre wieder zu, *ex clerico* (was hier mit *scriba* gleichbedeutend ist) *negotiator effectus*; er gedachte, als er Petrarca diese Nachricht gab, demnächst nach Syrien und Cypren abzusegeln. Es scheint aber, dass ihm das Glück auch im Handel nicht hold war. Er musste nach seiner Rückkehr den Unterhalt für sich und seine Familie wieder mit der Feder verdienen, und zwar indem er hier und dort in den Dependenzen der Republik verschiedenen Rectoren, Prätores und Proveditoren derselben als Sekretär diente. Solche Privatämter bei den in der Verwaltung thätigen Nobili werden oft erwähnt, sie dauerten regelmässig nur ein Jahr und brachten somit ein unstätes, heimathloses Leben mit sich, ausserdem manche Lücke, in der aller Verdienst stockte. Innerhalb sechs Jahren war unser Anonymus einmal zu Conegliano in solchem Dienst, einmal zu Treviso, zweimal zu Capodistria, und dann sollte er nach Asolo gehen. Inzwischen war er auch ganz müssig oder unternahm eine Handelsfahrt, vielleicht als Schiffsschreiber, *modo scriba, modo viator nauticus* (Beil. XIV). Er klagt gern und bitterlich über sein umhergeworfenes Leben, wie er nur dem schnöden Verdienst nachgehen müsse, wie er nichts besitze als „diese unglückliche Feder.“ Macht er auch den Versuch, auf einem Grundstück, wohl zu Treviso zu leben, das

er als Mitgift seiner Frau besitzt, und sich nur mit dessen Rente zu begnügen, so rauben ihm auch hier unaufhörliche, lästige Geschäfte den Genuss des Lebens (Beil. VI. X. XI. XII). Aus Capodistria und zumal aus Treviso datiren auch seine Briefe, nur der letzte (Beil. XVII), dessen Zeit wir freilich nicht zu bestimmen wissen, wieder aus Venedig.

Im Gedränge einer Thätigkeit, die er selbst als eine banausische auf sich lasten fühlte, scheint unser Anonymus den schöngeistigen Verbindungen, die er früher wohl reichlicher gepflegt, nach und nach abzustehen. Doch sind ihm noch einige alte Freunde geblieben, Filippo Cavalli in Padua, der Verse zum Lobe dieser Stadt dichtet, Bonifazio de Carpo, Sekretär in der Staatskanzlei des Dogen, der sich in italienischen Reimen wie in lateinischen Versen versucht, der bekannte Giovanni da Ravenna, der in Venedig durch Donato Albanzani ausgebildet worden und dann einige Jahre als Petrarca's Hausschreiber verlebte. Aber mit der Frische und Freudigkeit der schönen Studien hat der Anonymus gebrochen.

Denn wie Petrarca selbst und so viele seiner Jünger und Nachfolger hält sich auch unser Mann für geboren zu einem Leben der sorgenfreien philosophischen Musse, der behaglichen Studien. Er zürnt unaufhörlich seinem Schicksal, das ihn von der philosophischen Höhe herabzieht und zu den Arbeiten des täglichen Lebens, des Broderwerbes nöthigt. Den jungen Giovanni da Ravenna schilt er, weil er sich selbst zum Knecht mache und seinen herrlichen Geist in der Schulmeisterei herabwürdige, da er doch zu Höherem berufen sei. Er muss aber doch zuletzt bekennen, dass auch er ihm nicht zu einer andern Lebensfristung zu helfen wisse (Beil. XIII). Ueberdies sind seine Mahnungen nur eine Nachahmung derjenigen, mit welchen Petrarca dem jungen Zanobi da Strada seine Schule zu Florenz verleidete (epist. famil. XII, 3).

Was wir von des Anonymus eigenen Leistungen sehen, giebt ihm auf ein solches Leben nach dem Genius keinen Anspruch. Er hat einige Sonette gedichtet, die der Nachwelt nicht aufbewahrt sind. Als ihm 1373 ein Freund zumuthet, den eben abgeschlossenen Krieg der Republik von San Marco mit Padua zu beschreiben, lehnt er das als eine ihm fremde Aufgabe ab, will von der Geschichtschreibung eine zu hohe Meinung hegen, um sich die Erfüllung ihrer Forderungen zuzutrauen,

fürchtet auch, dass niemand an dem armseligen Krieg einen Antheil nehmen werde. Ihm steht eigentlich nur nahe, dass sein Treviso durch die Verwüstungen des Krieges so schwer betroffen worden (Beil. XVI). Auch seine Briefe bewegen sich schwerfällig in den philosophischen Gedankenwolken Petrarca's und einigen klassischen Reminiscenzen. Eigenthümlich sind ihm die langen und gewundenen Präambeln, in denen er meistens nur darlegt, warum er lange nicht geschrieben und so schwer zum Schreiben komme. Und dann ergeht er sich in hypochondrischen Betrachtungen, die er im Schleier der Philosophie und des Geheimnisses vorzutragen liebt wie Petrarca, von dem er auch die Manier angenommen hat, nicht gern Namen zu nennen und von den Dingen gerade heraus zu sprechen. Er ist doch nur ein Adept in den „neuen Künsten.“ Aber uns gewährt es kein geringes Interesse, zu beobachten, wie das grossartige und reiche Geistesleben Petrarca's sich in dem engeren und ärmeren Gehirn eines seiner Jünger abspiegelt.

Es gehört zu den reinsten Freuden des Geschichtsforschers, wenn er für ein anonymes Werk den Autor finden, ein verlorenes Kind seinem Vater wieder zuführen kann. So wollen wir auch von unserm Anonymus aus dem Kreise Petrarca's nicht scheiden, ohne ihm einen Namen gegeben zu haben. Da uns sonst alle Handhaben versagen, suchen wir noch einmal in dem unerschöpflichen Reichthum der Briefe Petrarca's nach. Da stossen wir in epist. senil. X, 3 auf ein Schreiben Petrarca's, das wir in der venetianischen Sammlung vermissen, vielleicht weil es nie in des Adressaten Hände gelangte, das aber sicherlich nichts anderes ist als Petrarca's Antwort auf den Brief, den unser Anonymus an ihn gerichtet. Der Anonymus wurde zu seinem Briefe veranlasst durch die scherzende Aeusserung Petrarca's, er habe wohl so lange nichts von sich hören lassen, weil die nova sponsa ihn ganz in Anspruch nehme. Petrarca antwortet: *bonam tibi epistolam ludo extorsi — neque hymenaeos tuos nostrae amicitiae obstare suspicor, sed favere etc.* Der Anonymus versichert mit breiten Worten, dass er den Meister von Jugend auf verehrt und nie vergessen, nie zu lieben aufhören könne. Petrarca antwortet: *Sentio vera esse, quae dicis omnia, scio me amari abs te, quantum amare hominem potest homo.* Der Anonymus hat den Meister in seinen occupationes felices nicht durch sein kindisches Geschwätz stören wollen.

Petrarca will es seiner liebenswürdigen Bescheidenheit zurechnen, wenn er occupationibus meis morem gerere wolle. Der Anonymus hat dem erhabenen Freunde kundgethan, dass er in Kurzem als Kaufmann nach Syrien und Cypern segeln wolle, und ihn gebeten, ihm im nächsten Briefe seine Segenswünsche mit auf den Weg zu geben. Petrarca antwortet: Reliquum est, ut quoniam ad Transmarinum iter accingeris, faustam tibi navigationem et votivum reditum precer etc.

Petrarca's Brief ist nicht datirt, steht aber im Epistolarium zwischen zwei Briefen vom Jahre 1368. Gerichtet aber ist er an Paolo di Bernardo von Venedig (Paulo de Bernardo Veneto), und so bleibt unser Mann nicht länger ein Anonymus. Aus Venedig freilich stammt er eigentlich nicht; Petrarca nennt ihn einen Venetianer, weil er dort von Jugend an gelebt, weil er selbst ihn dort kennen gelernt haben mag, weil er seinen Brief aus Venedig empfangen und ihm dorthin antwortet.

Beilagen.

I. Declamation über die Unterwerfung Zara's im December 1346.¹⁾

Epistola Francisci Petrarce de laude Venetorum.
(Cod. M. fol. 138, Cod. L. fol. 1.)^{a)}

Deo nostro in altis sit gloria et in terris Venetorum. Nova nunc luce vestitis pax vera resultet, revirescant in populo nova gaudia^{b)} Hinc resonent psalmodie, inde concrepent organa. In liris et citharis pulset iubilus ad aera et altis ad celum vocibus. Hilaratis precordiis clamor laudis verberet astra celi. Ecce rex animalium, leo fortissimus grandientium super terram, cuius aspectus terribilis, cuius vox intonabilis, cuius brancia^{c)} non est superabilis fortitudine bestiarum, de regis exercitu et regia civitate feliciter triumphavit. Equidem quia ungula leonina valenter apprehendit et fortiter opprimit, sed difficulter elapsat. Non te tenet Jadra ungula talis? Caute provideas cui rebellare conaris. Non enim leo est iste terrestris. Sed est ewangelista celestis Marcus Italie scriba, qui primus in latino conscripsit initium ewangelii Jesu Christi, filii dei vivi.²⁾ Hic est leo socius aquile grandis Marcus, equalis ewangeliste Johanni. Cuius aquilei volatus ut in avibus celi ludunt, sic leonini conatus in terris rebellantes opprimunt et deludunt. Nec mirum, quia regina in avibus aquila et leo rex animalium super terram a dextris rotarum (sic!)

a) M. fol. 138: Epistola quedam in laudem Venetorum contra civitatem Jadrensem. b) M.: congaudia. c) M.: brancia.

1) S. oben S. 60. 2) Die sieben Quaternionen des Evangeliums des h. Marcus, die man in Aquileja hatte und die lateinisch von ihm selbst geschrieben sein sollten. So sagt Andrea Dandolo Chron. Ven. ap. Muratori Scriptt. T. XII p. 14 vom h. Marcus: supplicantis neophytis evangelium suum transcripsit et observandum dedit, quod usque in hodiernum diem in eadem (Aquilegiensi) ecclesia devotissime veneratur. Karl IV. erwarb 1354 ein Stück davon. S. Huber die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. zum 31. October 1354.

resident in excelsis. Sed quod^{d)} a dextris ipsorum quatuor insidet, est potencius in virtute, gloriosius in aspectu, audacius in aggressu, in progressu constancius, et felicius in egressu. Hic est leo celi, Venetorum gloria, in terrestri bello victoria, contra maris piratas potencia, bonorum favor, latronum pavor et tyrannice pravitatis ultor et iustissimus persecutor. Huius namque leonis astucia, dum sua vestigia cauda linit et operit, fallit sepe cautissimos venatores, de quorum fraudulenta nequicia dici potest: incidit in laqueum quem tetendit. Sic namque auctor patibuli in suo pendit supplicio quod paraverat (Mardocheo).³⁾ Dicat ergo merito civitas Venetorum: Incidit in casses preda petita meos.⁴⁾ Dicat et iterum: Pacis et iusticie sola documenta dilexi, et libera in maris fluctibus ambulavi; super gentes et populos primatum tenui, superbiorum et sublimium colla propria virtute calcavi. Propterea gloriosa dicta sunt de te, civitas dei. Propter hoc dicta es vita pauperum, securitas timidorum, collectio exulum, pavor infidelium, fuga cursalium et horror^{e)} gentilium togatorum. Te namque per signa victricia sic magnificat^{f)} strenue leonis figura, quod ab olim romanam ecclesiam exulem adeo viriliter protexisti, ut apostolice sedis cathedram contra robur imperii conservares illesam. Nonne nuperrime canes Verone magnificos contra leoninos rugitus latrare temptantes sic in armorum virtute domasti quod eorum Scala grandis in brachio Lombardorum summa celi vestigia tangens remansit invalidioribus gradibus diminuta. Tu igitur sola inter Lombardos ingredieris ut regina, tu sola libera, tu iusticie observacione secura, tu pacis forma, vite regula, norma eligenda, tu magistra ordinis et^{g)} virtutum omnium disciplina. Te formident populi, finitimi^{h)} paveant. Stupeat mare, terra tremiscat. Tibi assuescant populi obedire teque cetus universe christianitatis honoret. In episcyniis⁵⁾ leoninis caute provideant qui rebellare presumunt. Discant non posse resistere qui nituntur contra stimulum calcitrare. Discant ab exemplo non posse pares esse maioribus. Et qui de talibus ambigit, et rebelles videat et te Jadra. Quid enim profuit tibi esse dure cervicis? Nosti namque quod rebelles thauri iugo domantur et equo frenus imponitur, ne possessori valeat repugnare. Quid tibi profuit contra ducalem honorem fraudes concipere etⁱ⁾ dolos parare contra statum egregie civitatis? Ignorabas quia fraus et dolus proprio non afferunt patrocinia possessori. Quinimo certe novisti, quod tanquam iniquitatis filia matri tue conata es ingrata resistere et eidem telam texere pravitatis. Profecto velut a texente tua tela succiditur, quia telas araneas texuisti. Quid tibi profuit occulta colligacio Dalmatina, cum tui adiutores et proximi de se velut inprovidi formidantes et te quasi viduam deserendo variis martiriis tormentandam retrorsum abiere confusi? De te namque Lucanus ille descripsit: Ha tantum miseris irasci numina possunt.⁶⁾ Quid tibi demum profuit regis occursum et Ungarorum armigera comitiva? In qua velut in electis pharetrata sagittis tuam

d) M.: quid. e) M.: honor. f) M.: magnificavit. g) M.: tu. h) L.: fanturi. i) M.: ac.

3) Lib. Esther VII, 9. 4) Ovid. ars am. II, 2: Decidit in casses etc. 5) episcyniis. 6) Phars. III, 449.

rebellem fiduciam collocasti. Equidem persequencia tela Venetum sagittas fugientes Hungarie modernorum oculi perspexerunt.^{k)} Et ut testimonium darent facta rei geste, non verba, currus remanserunt et equites ac cetera machinamenta castrorum. Ha demens^{l)}: bella geri placuit nullos habitura triumphos?⁷⁾

Ante pererratis amborum finibus exul

Aut Ararim Partus bibet aut Germania Tigrim

Quam quod inflixit Venetus tollatur tuo pectore vulnus.⁸⁾

Nam ausa es te arroganter erigere et opponere faciem contra solem. Digna igitur princeps Dalmatine provincie vidua remansisti. In terra consedeas^{m)} que nitebaris ad astra.⁹⁾ Et que vivebas libere digna es vivere sub tributo. Semper autem sit tibi victoria, gens fida, genus electum, civitas Venetorum que licet undis maris inclusa, bonorum tamen omnium ubertate referta, quia de tantorum regis et civitatis victoria

Dum iuga montis aper, fluvios dum piscis amabit,

Dumque thimo pascentur apes, dum rore cicade,

Semper honor nomenque tuum laudesque manebunt.¹⁰⁾

II. Brief des Dogen Andrea Dandolo an Cardinal Rinaldo Orsini (1350)¹⁾.

Epistola quedam missa per dominum ducem Venetorum domino Reynaldo de Ursinis sacrosancte romane ecclesie cardinali quando fuit promotus ad dignitatem ipsam. (M. fol. 138. L. fol. 2).

Habet ecclesia filios quorum mentem fides recteⁿ⁾ sollicitat, ut honorem matris avide cupiant, hilariter audiant et delectabiliter contemplentur. Horum quidem annexi consortio, rectaque considerantes, pensantes quantis laudum insigniis illustret ecclesiam altitudo exquisita concilii, ineffabili iocunditate respergimur, cum viri maturitate conspicui, honeste discrecionis prefulgidi et virtutibus precellentes ad dirigendos ipsius cardines promoventur. In quibus ipsam matrem summis honoribus decorari conspiciamus et universe turbe fidelium viam veritatis et luminis velud prefulgentes radios preparari. Hii sunt enim quos elegit dominus et velud columpnas precipuas prerogativa sublimavit honorum et cum summo antistite consedere con-

k) M.: prospexerunt. l) L. fügt hinzu metra. m) M.: sedeas.

7) Lucani Phars. I, 12. 8) Virg. ecl. I, 61–63: Quam nostro illius labatur pectore voltus.

9) Aus einem klassischen Dichter? 10) Virg. ecl. V, 76–78.

a) L.: quorum mens recta.

1) Ciaconius Vitae et res gestae Pontif. Roman. et Card. T. II p. 517 weist nach, dass der Orsini von Clemens VI. bei seiner vierten Creation erhoben wurde, diese aber fand nach p. 500 statt: Anno a partu Virginis 1350, Pontif. IX in quatuor temporibus Adventus Domini, XV. Kal. Januar. — S. oben S. 28.

stituit, ut tamquam membra in unum corpus fluencia velut proprio capiti deservirent. Quapropter exultamus, reverendissime pater, et merito nos et nostra communitas in eo quod novissime fama preambula, personam vestram ad ipsius dignitatis fastigium evocatam percepimus. Et digna promociione ipsa letari potest et debet christiana religio et in laudes eterni regis exurgere, qui non dissimulans comoda sponse sue de tanti concilio devocionisque consilio ipsam dignatus est misericorditer sublimare. In cuius excellencia meritorum decoris incrementa suscipiet et per utilia eius opera ac exempla laudabilia fructus germinabit amabiles et suaves. Nunc^{b)} nos vero, quos in hiis et aliis eiusdem^{c)} ecclesie honoribus atque vestris participes efficit devocionis integritas, illius affectus plenitudinem quem habemus ad ipsam, erga paternitatem vestram continuare filialiter proponentes, quod mente gerimus, declarare decrevimus per hec scripta, reverendissime supplicantes quatenus nos et commune nostrum in devotos filios dignemini benigne suscipere et in casu quolibet,^{d)} sicut plenam tenemus fiduciam habere favorabiliter recommissum.^{e)}

Andreas Dandulus dei gratia dux Venetorum^{f)} (subscriptum).

III. Antwort des Cardinals Orsini an den Dogen vom 4. Februar (1351).

Responsio ad predictam epistolam^{a)} excellenti et preclarissimo domino Andree Dandolo duci Venetorum. (M. fol. 138, L. fol. 3).

Fidei katholice zelus, amice karissime, quo vester crebro incalescit affectus fervido desiderio celsitudinem vestram ad ipsius incendit sedulo felicia incrementa alme matris ecclesie quia fidelis allumpnus devote amplectendo fastigia in ea peculiaris filius creditis et sentitis solidum fidei orthodoxe et stabile subsistere fundamentum, tantoque conspiciue in capite cum membris debitam in unum proporcionem^{b)} coactis ad salubre regimen ecclesie militantis ingenti leticia exultatis, quanto in ipsius dilatione (dilatatione) indefessos labores impenditis et eiusdem inpugnatores retenditis coadiuvando ministerialiter matrem vestram. Per vestra sane nuper accepta rescripta^{c)} incomparabili caritate referta consolationisque plenitudinem invecitativa defecimus, gradus nostri considerantes assensum. Utrum in specula positi qualis exposcitur atque describitur nobis sufficiencia suffragetur. Ad cuius obtentum ducalis celsitudo pariter cum universitate vestra cristianissima Venetorum aput patrem luminum (?) si placet humilibus suffragiis interpellat. Per vestra quippe devota oracula tenemus firmiter et speramus nostri defectus, si qui fuerint, instaurari. Vobis tandem vestreque honorabili civitati in eo quod sumus et erimus nos^{d)} ipsos

b) Fehlt in M. c) Fehlt in L. d) L.: quo licet. e) M.: in promissis. f) Unterschrift fehlt in M.

a) M. fügt hinzu: per dominum R. cardinalem etc. b) M.: debita in unum proporcionem. c) M.: circumscripta. d) M.: nosmet.

offerimus paratos pro viribus ad beneplacita atque grata. Ita etenim cupimus, ita etiam obligamur, affectum et gratitudinem^{e)} meditando quem bone memorie dominus Neapolio S. Adriani diaconus cardinalis avunculus noster ad vestram civitatem quantum potuit opere deiuravit, dum ageret in humanis.¹⁾ Quem in hoc imitari proponimus secundum proprie potentie facultatem. Datum Avinione (?) IIII februarii. Reinaldus Sancti Adriani archidiaconus cardinalis.^{f)}

**IV. Der Anonymus an den venetianischen Staatskanzler Benintendi,
d. Ferrara 14. November (1355).¹⁾**

Beneintendi cancellario Venetorum viro spectabili atque insigni.
(Cod. M. fol. 183, Cod. L. fol. 96.)

Satis me tibi gratum existimabam, optime pater, et inter domesticos tuos gloriabar singulari tibi familiaritate connexum. Adauxit gloriam hanc epistola tua, in qua humanitatem et gratiam simul ostendens intima cordis paterna quadam dulcedine demonstrasti. Felicem tanta benignitate me reputo, felicem quod tantum et talem virum, tanto curarum pondere pressum, tam variis rebus implicitum ad scribendum pusillus impulerim, et quod felicitatem non minuit, me dignum stilo fecisse videris, quo apud doctos et ingenio celebres cum grande aliquid niteris, scribere usus es. -Ingens est caritas tua, immensa bonitas tibi innata et plus quam dici posset, mira sunt pietatis opera, quibus prosequeris notos tuos, mira quidem apud vite disciplineque tue ignaros. Sed hic mos tibi est, hunc tibi, nec est parum, superi concessere, ut preter dotes alias sic diligas tuos, quemadmodum summus ille rerum^{a)} opifex traditur dilexisse. Vellem autem ad tante mansuetudinis gratias exsolvendis sufficere; nam neque cupiam dignius nec ullo tempore convenientius reddi posse crediderim quas habeo. Refero tamen et illarum insufficientiam. Suppleat oro deus omnipotens, qui pios affectus consuevit ex alto respicere. Vellem quoque in alterne contentionis solacium aliquid posse remittere. Sed longe impar, ymmo prorsus dissimile est certamen. Et ut supervacua resece, in hoc me protinus deficere fateor, ut os operiam si contra excellentiam tui sensus ubi non tantum equare stilum, sed etiam minimis verbis aut quovis sermone insistere fas non est. Ignarus equidem et inexpertus, quonam modo presumat aggredi novas artes? Utcunque tamen eveniat, prebent michi fiduciam humanitas tua et mores, sub quibus proficere certum est, ut balbuciens quamquam et indoctus garruler contra te, nec verebor

e) L.: de gratitudine. f) Unterschrift fehlt in M.

1) Er starb nach Ciaconius T. II p. 268. 520 im Jahre 1347 zu Avignon. Der Tag wird hier nicht angegeben.

1) S. oben S. 53. 68.

a) L.: rex et.

familiariter loqui tecum et stilum, quo nondum ausim aput quemquam, nec immerito tecum spe incrementi fiet iocundum incipere faciam, quod in arte dimicatoria vidi plerumque discipulum neque ignarum et frequenter adultum audacter congredi cum magistro nec erubescere totam sibi eius reserare inscitiam, quod cum discipulis aliis eciam^{b)} inferioribus et ignaris protinus expavescet timidus, ignorancie et longe experientie iam securus. Hoc facit reverencia magisterii tui. Studentes devovent actus suos nec dubitant ruditatem aperire doctori. Hoc facit ingens affectio ad doctrinam, hoc spes innuit reformandorum defectuum, quod secus erit in aliis quibuscunque. Hiis fretus intrabo securior^{c)} pelagus latum. Non timebo naufragium tutus munimine portus²⁾ tui nec pudebit imprudenter vela ventis exponere tuo clavo et gubernaculo moderanda. Ab infancia enim mea miratus sum vitam et opera tua. Te colere cepi, tuo ductu regi, ita ut si quid inest boni, tuum opus censeam et doctrinam.

Ut autem ad scripta tua redeam, unde aliquantisper digressus sum, casum infelicium fratrum illorum, quem licet notum eleganter et humaniter descripsisti. Si admitterent fata, querelas satis video tecum et cum omnibus qui regnum fortune incolunt communiter deplorandum. Sed quum implacabilis ordo sororum fletus ridet humanos et invisio pollice stamina versant,³⁾ sicut decreverit superiorum concilium, iam nichil super sorte queror illorum. Irascor tamen divis ipsis si quid possunt in infimis, et molestam gero ad mortem immanitatem quorundam, qui humanam pellem inclusi omnem atrocitatem et rabiem imitantur, nec satis fecisse putant nisi humanis visceribus Licaonio more pascantur. O dira barbaries, o seva crudelitas, o implacabile genus, o infamia evi nostri, o leges inique, o irreformabilis error, homines rectos et iustos errore lapsos fortune, cuius ictibus precavere nusquam in potestate nostra censuerim,⁴⁾ tartaro ne dicam carceri trusos arceri aspectibus hominum et morienti alteri suorum accessum, ut condant lumina, prochpudor denegari. Nec deum verentur, ubi possent forte spernere fata mortalium. Creon ille Thebanus cui, sicut habetur in Statio,⁴⁾ ex tanta fratrum discordia precipue visa est favisse fortuna, post strages varias et bellorum clades ad ultimam sepulcri requiem negasse ponitur cadaveribus Argivorum, cuius nequiciam superi detestantes ulcionem assumpsere condignam moti fletibus inferorum. Sic et alia tremenda iudicia diversis libris legimus, et diebus eciam nostris aut vidimus aut potuimus vidisse, nisi nos falli velimus. Sed quid inde obstruximus aures et sensus quoslibet et sequentes impetum procul abiecimus curam Jouis. Melius fuerat illis ut contra Maronis sententiam in nequam Cielopum manibus quam hominum incidisse, minus profecto invenissent acerbitalis in illis. Nec ullam puto feritatem tam perfidam que sacietate contenta tandem non paciatur remitti. Hii autem cum totas illorum substantias distraxissent, non modo sanguinem sed inter se partiti sunt funera. Horrendum et triste huic seculo monstrum!

b) M.: discipulis eius. c) M.: securus. d) M.: consueverim.

2) Ovid. Met. IV, 773: tutum munimine molis. 3) Phrasen aus Catullus, Horatius, Tibullus, Seneca u. a. conglomerirt. 4) Theb. lib. XII.

O domini eterna potestas, o summa iusticia, cur ad hec non flectis intuitum, et quos ad instar tuum statuisti redigere, in tantum disceptare pateris ab operibus tuis? Forsitan non sunt tibi tela parata vel acutiora fabricant Ciclopes, ut cercius figas et ut cum Maximo⁵⁾ nostro conveniam, asperiores ex induciis recipias ulciorum. Nichil est iam non timere a quoquam. Jam sibi deus quisque est et aurum quod in arca repositum est, ubi et spem et fidem ac singula pietatis opera impressisse videntur. Nec prodest ad hec fides Petri, non sciencia Pauli, non doctrina Ambrosii aut eloquencia Augustini, non denique monumenta alia que ut plurima sunt. Ita prorsus incustodita utique et neglecta. Quantis autem exemplis incitemur ad bonum, quantis persuasionibus invitetur ad rectum, nosti tu pater qui in hiis fuisti precipuus indagator. Sed cum exempla placeant et virtus verbo preferatur ab omnibus linquentes bona deterioribus inhiamus. Ita ut merito illud occurrat: laudamus veteres sed nostris utimur annis. Itaque pater optime ne te longis ambagibus distraham, testor deum ac fidem, que cum michi cum moribus tuis est, ut fastidians cuncta que video, libenter mundi illecebras fugerem, meliorem formam capturus. Sed cum pari ludibrio agitari videam omnia que sub utroque sole sunt posita, et ita orbem terrarum vicia obstruxere ut nihil tutum appareat, si velimus intueri subtilius, quo fugiam prorsus ignoro, nisi forte dum scopulos vito, Sirtibus expediat inherere. Vivam igitur, quando alyud fieri nequit, mirator^{e)} rerum, spectabo quicquid lubrica sors versabit. In quibus si quid novi usquam emergerit — nam novi quicquam non existimo — dulce erit communicare tecum, quem ut singulare refugium preelegi, quocum disposui fortune motus deludere ac monitis tuis tollerabile facere quicquid erit. Vale igitur speculum vite nostre. Et quum aliud concludendum non video, illam imiteris in publicis, quam in sorte propria quotidie amplexaris. Ferrarie XVIII. kalendas Decembris.^{f)}

V. Der Anonymus an Petrarca, d. Venedig 26. August o. J.¹⁾ (1368).

Francisco Petrarche poete laureato, viro celeberrimo atque illustri.
(Cod. M. fol. 184, Cod. L. fol. 98).

Arguit modo me Anastasius noster regrediens Patavo sicut asseruit, ore tuo neglexisse cultum devocionis quam habere ad te hactenus visus sum signanter, quod neque scripsisse videor, ex quo tempore ibi es, neque per nuncios tam brevem distanciam frequentantes verba misisse solita demulcere aures amicos. Egre tulissem fateor dicta hec, turbationem fortasse suspicans tanti viri, nisi hic ipse adiecisset ridiculose, credere te novam sponsam negligencie huius causam fore. Si ridiculum

e) M.: mirabor. f) Das Datum fehlt in Cod. L.

5) Der Gedanke bei Valer. Max. lib. I. De religione cap. 3 fin.

1) S. oben S. 72.

est, iuvat ridere tecum sortem mortalium, que per varios agitata casus ad premeditatos fines plerumque delabitur, queque ad ortum sepe festinans ceco tramite ducta precipitat ad occasum. Juvat et proprium mirari fatum qui modo studium appetens, solitudinem latebrasque, quamquam ingenium extat absimile^{a)} novas coniugii angustias introivi. Quodque miraberis magis, ne quid ad publicas curas desit, parata classe proxime navigatura in Siriam Ciprum, adeo servus de libero, occupatus de expedito, et demum ex clerico negotiator effectus. Et, o deus bone, quam occulte apud te agitur, quamquam mirabiliter humanos casus rotari permittis. Quod si forte ex proposito et humana noveris affectione que in viros quoque cadere solet, satis^{b)} iocundum est michi, ut apud magistrum virtutum de pusillo homine sermo fiat, ita ut non videar qualiscunque sim de tua memoria excidisse. Verum ut sententiam meam audias in verbis illis utcumque^{c)} prolatis, Deum et conscientiam meam testor, nullo unquam tempore quam nunc a te magis affici nullumque presencius anime (?) quam te, si dici phas est, in terris habere. Ab annis enim teneris mirari te cepi, te colui, te ducem habui, postremo te imaginarium vite testem volui, ut didicisse memini in quadam epistola tua, Epicuri sententiam perhibere.²⁾ Sic denique me inflexit humanitas tua, sic presencia rerum, sic tandem nescio quis secretus ardor, ut sepe neglectis, ne dicam posthabitis operibus illustrium aliorum, quod cum venia ipsorum dixerim, ad tua precipue suspiravi eaque undique perquisivi sollicite. • Et quod tibi preter credulitatem occurreret, centum ego epistolas tuas vel prope in diversis partibus sumptas a te, ab amicis quoque nonnunquam furtive, ut fit, eciam ab ignotis aput me ut potui recollegi. Has autem quanti faciam quamque difficulter a me divelli perpeciar, sciunt multi qui huius studii conscii interdum magna instancia illarum copiam quesiverunt nec obtinuerunt fateor, per verba et alias species deducti. Quod sane ita velim aput quoslibet recipi ut avariciam michi propterea non impingant. Nam cum omnes avaricie suapte natura displiceant, hanc prorsus librorum et studii detestatus sum semper. Sed timui negligenciam hominum erroresque multos, quibus res optime sepius periere. Negavique pluribus scripta tua, ubi alios libros, si qui sunt, concedo satis liberaliter quibuscunque.

Quod autem non scripserim tibi, sicut vulgo fieri solet inter amicos optime (optimos), et ex te provisum exstitit. Scio enim naturam tuam, si modo quicquam novi de illa, respuentem, imo abhominantem blandicias populares. Scio preterea occupationes tuas felices certe, amantes ocium et strepitum fugientes, ad hoc et impericiam meam et aures tuas indignas equidem puerilibus verbis novi. Illud quoque animadverti quod sepius ex ore tuo audisse videor, amicos scilicet quantumcunque sepositos meliore tui parte respicere. Que quidem omnia tardum ad calamum reddi-

a) L.: absimiliter. b) satis fehlt in L. c) M.: ut tanquam.

2) Bezüglich auf Petrarca epist. rer. famil. X, 3 ed. Fracassetti p. 79: Epicuri doctrina est, imaginarium vitae testem quaerere. Die Stelle steht im Cod. M. fol. 177, im Cod. L. fol. 80, epist. var. 29 der edit. Venet. 1503.

dere, non tamen oblitum tui, quem sic affixum visceribus habeo, ut non prius tui memoriam quam animam hanc excludam. Quainquam et ego frequencius, ne in totum exuerem morem vulgi, nunciis ad te venientibus commisi, ut aput te me recommissum habere vellent, quod et inexpediens certe fuit.^{d)} Quid plura? Ego enim, ita me dii ament, sed melius omnipotens deus, si in extremo orbis, si aput antipodas et demum si aput inferos sim, ubi quicquam sensus relictum sit illis, nichilo remissius tuus sum, quam si tecum perpetram^{e)} vitam traham. Et hec ipsa que nunc scribo supervacua visa sunt. Sed et hinc fidelis amicus stimulos addidit, inde nova peregrinatio me coegit, ad cuius successum, si digna peto, literas tuas queso futuras auspiciū vite huius. Vale mi felicissime domine et pro devoto tuo ad superos intercedere non sit grave. Venetis VII.^{f)} kalendas Septembris.

VI. Der Anonymus an Filippo Cavallo, d. Capodistria 13. Januar o. J.

Philippo Cavallo civi Patavino prestantis ingenii viro.
(Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 100.)

Excitasti me pridem frater mi benivolis scriptis et a sincera prodeuntibus caritate, et quantum fas fuit amico, labentem, ne dico prostratum animum erexisti. Hinc ego etsi alias semper, tum vero precipue tibi obnoxius manum ad calamum appuli, acturus grates quas poteram, et pro qualitate rei et temporis aliquid rescripturus. Distraxit me fateor ab hoc effectu tam placida quotidiana occupatio mentis et corporis. In qua ne multis te implicem, sentis quid dicere velim. Denique secunda instancia victus ad calamum iterum redii, quod ut magnum solacium est bene composite mentis, sic certe turbati animi ingens fastidium. Nec tamen quid dicere possim in promptu habeo. Tot adeo in hac tumultuosa vita dicenda se offerunt. Ut autem morem tibi gererem cepi propositum exequi. Verum ut difficultatem nostram intelligas, ter hec paucula verba scribens interruptus sum ita, ut pro me dictum putes Ovidianum illud: Ter tecum conata loqui ter inutilis hesit Lingua, ter in primo destitit ore sonus.¹⁾ Proinde si verba parum composita legeris, parces, non dubito, et excusabis errorem meum prudencia tua que facit, ut tecum agam simpliciter omni figmento postposito. Sitque dulce confabulari tecum, ubi tempus et res ad silentium magis vergit. Porro ut multa preteream que ex fluctuanti pectore possum exprimere, ad id venio quod ultimo invexisti, me scilicet more mortalium ceterorum cupiditati et avaricie inhiantem seposuisse ceteras curas. Sane amice, etsi aliter scribas et aliter in hoc sentias, ut mea tunc opinio non tamen quid est, mireris si mortaliter genitus mortaliter ago, et ceco tramite ductus in foveam recidam^{a)} satis plenam.

d) M.: facit. e) M.: perpetuo. f) Die Zahl VII ist in L. ganz unkenntlich.
a) M.: recido.

1) Ovid. Her. IV, 7.

Morbus quidem communis est in precipitium cuncta trahens. Nec ipsi qui errorem dampnamus erroris immunes sumus. Profecto sic est: laudamus priscos mores, vitam sequimur modernorum. Verum ut mentis archanum tibi aperiā, deum testor et fidem quam ad virtutem utcumque habeo et ad te queque fuit ab annis teneris, bene nosti et erit eciam post fata non ambigua^{b)}, quod et opes et avariciam ceterasque pestes vulgares, quas eciam non numerando satis intelligis, et sperno et horreo. Et si in vita nostra pro arbitrio esset electio, vidisses tu, vidissent et alii miratores rerum,^{c)} quanti fecissem honores et opes aliaque irritamenta malorum nec fuisset grande certe quam expetissem, vitam quippe ad frugalitatem et honestum ocium congruentem. Cetera namque velut supervacua abiecissem. Nunc autem in sorte positus versor ut alii necesse est. Et quem volentem fata ducere nequeunt, invitum et renitentem in has miserias trahunt. Ad summam sic vivo, ut lucem sepe exosam habeam, hiis paucis contentus. Ne quarto interrupcionem paciar, finem facio. Nam et velle meum pro maiori parte nosti. Ni fallor, et de hac re sepe inter nos agitatus est sermo. Vale vir singularis memoriamque dilecti tui ut spero, non deseras. Justinopoli idus Januarii.^{d)}

VII. Der Anonymus an Filippo Cavallo, d. Capodistria 4. Februar o. J.

Eidem Philippo. (Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 100.)

Jocundum michi satis esset amice ad gratum certamen tecum concurrere et alternis literarum commerciis vite huius fastidium preterire. Ex hoc namque duo ut existimo comoda provenirent, hinc remedium aliquale animo agitato, inde exercitium profuturum ingenio torpescenti, quibus ingenue fateor nil graciosius nilque prestancius posset occurrere. At ut alias dixisse videor, multa nunc obstant que olim presto huic se proposito obtulere. Itaque et occupatus circa frivola quedam longe dissimilia huic voto et aliquamdiu distractus ab huiusmodi exercitacione nec minus impar ingenio et eloquencia tibi, si congredi tecum nequeo, excusatum haberi queso. Nam etsi vera sunt pro maiori parte que dixeris eleganter, scio tamen multa posse obiectis excipi, multa quoque, qui mos in controversis creber est, pro varietate distingui, nonnulla eciam posse subiungi, que etsi non singula saltem queque ostendissent, non omnia semper omnibus convenire. Hec hactenus ad scripta tua tam verbis quam sententiis redimita. Pro metris autem tuis editis in preconium illius urbis antique quid aliud tibi vis dicam. Placent carmina, laudo factum dignum te, dignum et illa. Sed super omnia miror ingenium tuum venustum et placidum, tam docile ad solum sermonem quam ad verba modis et vinculis coartata, quippe qui ante hac non^{a)}

b) L.: ambiguo. M.: ambigo. c) rerum fehlt in M. d) Das Datum fehlt in L.

a) non fehlt in M.

noveram, ut pace tua loquar, te in utroque stilo tantam periciam habuisse. Vale igitur vir admirabilis et de reditu tuo non minus michi exoptato quam tibi ammodo cogita. Justinopoli II. nonas Februarii.^{b)}

VIII. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, d. Capodistria 12. Juli 1365.

Bernhardo Casalarcio civi Cremonensi viro singularis ingenii.
(Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 101.)

Morbum diu pacior tecum quem sub dissimulatione transisse sepe propositum fuit. Sepe invalescente illo nec paciente medelam ad populum exclamasse iudicaturum in causa hac, in qua restitutionem in integrum petivissem, et deceptum me ultra dimidiam iusti precii aperto monstrassem, et si quid aliud iura habent pro favore lesorum in iudicio pariter produxissem. Mens fuit interdum inproperasse coram ingratitude^{a)} tuam, et omni licencia usum ostendisse tibi, quantum possit dolor ex causa indigna procedens. In hac demum pociori sententia reclinavit^{b)} animus fluctuans et ingenti mole turbacionis oppressus, ut scriberem aliquid etsi non aliud profuturum ac saltem alleviaturum^{c)} sarcinam hanc qua pressus sum diu. Ad hoc itaque confugi remedium quod maximum est solamen bene composite mentis, et omittens plurima que possent premiti, ad id venio quod me urget. Meministi non ambigo quod dudum properanti tibi ad tribunal magni antistitis ego qui aput te omnia posse tunc summe putabam, familiariter tecum loquens dixerim ut te absente patereris me substitui ad illud officium quod de presenti extimo te tenere. Quale autem responsum receperim^{d)} a te, nosti tu, novi et ego, qui adeo discessi confusus ac si fuisset in sacrilegio deprehensus. Erubui fateor tunc et egre tuli quod sic ignominiose tractatus quasi^{e)} nullus repulsurus sim. Sed longe molestius michi fuit opinionem quam de te olim conceperam frustratam sine causa invenisse, dixique mecum: non est quod cuiquam^{f)} amplius credas, nusquam tuta fides, nusquam pietas, aut gentibus equum fas, aut cura Jovis. Quamprimum enim de te moribusque tuis iudicium feci, id extimavi futurum, ut ex omnibus quos usque ad illud videram, solus dignus esses cum quo vite reliquum exigerem, cui me dedicassem ex toto, cuius consilio vitam et mores componerem, in quem demum accidentia omnia que multa et varia in hac vita emergunt, tamquam in portum singularissimum reclinarem. Sed o fallax et cecum iudicium hominum! Quam late deceptus sum, quam verum experior propheticum illud: Pravum et inscrutabile cor hominis. Certe ego statueram apud me aliquid invenisse, quod illustres autores summum in amicitia perhibent,^{g)} nec tantum alterum ego sed et plus quam ego tandem adeptum esse. Huic procedebat quod et loqui

b) Das Datum fehlt in L.

a) L.: magnitudinem. b) M.: exclamavit. c) M.: alleviaturum (ital. alleviare). d) M.: acceperim. e) M.: velud. f) L.: quicquam. g) M.: probent.

omnia et exonerare archanum meum ac conscium te facere, eciam que vix ego sciebam, iocundum michi erat, ac si cum deo illa communicassem. Credebam etenim te presente omnia michi pro voto cessura. Ita prorsus michi suaseram omnia fore Bernhardum, et medicum et patronum, et solacium et refugium singulare, ad hec et studiorum consortem et omnium circumstrepencium motuum propulsatorem futurum. Quid plura? ego sepe multi feci Tervisium ut nosti, multas amenitates fingebam in illo: hinc montes, hinc planum, hinc gelidos fontes, illinc alia que possunt ad ornatum cuiusvis urbis accedere. Hec omnia vincebat arbitrio meo caritas tua, que effecit, ut verum fatear, quod posthabito natali solo graciosior esset michi habitatio illa. Dices ad hec forsitan vel alius qui errorem tuum excusare voluerit, non ex proposito id tibi accidere, hunc morem inesse tibi, hunc rigorem ostendere erga tuos. Vis tibi verum dicam? Sepe ego hiis verbis excusavi te apud nonnullos reclamantes damnantesque mores tuos, nec credere volui aliis quod nunc palpabiliter sentire profiteor. Et licet ex ratione virtutis hec omnia veniant deridenda, utpote que nullius precii sunt ad sanum iudicium, iuvat tamen alloqui^{b)} tecum, ut recognoscas errorem tuum et in hoc saltem proficias, cum cognoveris in quem tam patenter deliqueris. Quod si forte oblitus es, quisnam sim ego et liceat meritum exprobrare ingratis, dicam lesus sed invitus: ego sum qui quondam proprio honore postposito tuo consului, qui te (ne)ⁱ⁾ ignominiam patereris, exposui me satis patenti discrimini contra decretum eorum qui de hac re forte melius et scitius^{k)} videbant quam ego. Ille ego sum, inquam, qui onera tua que turbine illo magna fuere et terribilia, mea feci. Et certe non minus me premebant quam te, qui latrancium telis me opposui sepe adeo, ut nonnulli frequenter me insanum existimarent. Denique ille sum qui omnia tua et commoda et incommoda propria reputavi. Cum igitur tam delusum tamque deceptum me senciam, quid aliud facere possim non habeo nisi suspiria ex alto trahere et errore unius quem singularem et unicum reputabam in orbe dampnare totum genus humanum, apud quod amicicia tam magnifica claraque virtus nullum penitus locum habet. Transeam itaque necesse est et solus et tacitus, et ad hanc inconvenienciam duci cogor, ut perfidia(m) hominum quam communem pestem: ubilibet cerno. Vix michi ipsi deinceps credere velim. Tu vale, et si teporem in amicicia mea senseris unquam, equo animo feras, cum videas ad id patentem causam prebuisse. Iustinopoli XII. Julii 1365.^{l)}

IX. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, d. Capodistria 5. October o. J. (1365).

Eidem. (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 102.)

Neutrum amice ex hiis que digeris fuit michi cordi. Testis est deus, nec quemquam pro me eici volui sede sua, neque externum preferri germano. Siquidem nun-

h) M.: obloqui. i) M.: ve. k) M.: sanius. l) Das Datum fehlt in L.

quam fuit michi ea mens, qualiscunque fuerit extremitas mea, ut cum aliena iactura sublimem optaverim fieri statum meum, neque adeo insensatus sum, ut honestum iudicem iura pietatis cedere amori privato. Sed cum ad remotiores partes iter arripes, ego ut explorarem ad te quod senseram ab amico qui certe eam fidem tenuit, ut omnia secreta communia essent nobis, nec credidit divulgatum de te quod cognitum esset michi, temptavi verbis illis forte imprudencius quam fuisset expediens propositum tuum. Itaque si verba prioris epistole aput te pleno intellectu minime collecta fuere, insecitiam meam excuso. Non equidem inculpo industriam tuam, quam ad maiora, ymo ad omnia perspicerem, iam dudum et celebrem novi. Quod autem exprobraverim tibi minus decentibus verbis offensam illatamque ad inproperia nimis laxatis habenis transiverim, parce leso, ignosce gravato, nullus enim impari facto tantum exacerbasset animum quam tu. Certe si plebeius homo, si vulgaris quispiam qui emolimenta tantum, non veras aut honestas amicitias considerasset, hoc michi quod de te questus sum irrogasset, tulissem equanimiter, cum personam considerassem. Nunc autem cum in summo viro, quem in raris et electis secreveram, tam patenter lesum me cernerem, estuabam, fateor, et ni forte evomuissem quod gravabat precordia, succubissem penitus et pondere nimio et omni auxilio destitutus. Tu vale et sic verba mea capescito, ut quod virtus olim conciliavit non distrahat cuiusvis oblique alteracionis eventus. Justinopolis V. Octobris.*)

X. Der Anonymus an Bonifacio de Carpo, d. Treviso 29. Januar o. J.

Bonifacio de Carpo civi Mutinensi, ducatus Veneciarum scribe, viro singulari. (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 103.)

Detulit michi communis socius N. hiis diebus epistolam tuam gratam et placitam atque, ut verum fatear, stili novitate conspicuam. Ad quam si non respondeo parigressu, parce primo precor*) ignavie mee, parce impericie queso, quippe qui semper in versibus vitam egi, necdum metrum^{b)} aliquod texere didici. Que res in te michi stuporem maximum generat, qui ab ipso rerum inicio studium omne perosus, utpote qui lubrica sorte versatus es, tantum cirrei¹⁾ pectoris hausisti, ut^{c)} non longo tempore factus vates. Verum cum solerciam ingenii tui ceterasque dotes considero quibus te natura conspicuum fecit, obmutesco penitus et dicere mecum cogor: En vir et mirabilis^{d)} hic, potens opere et sermone, et quod raris contigisse video, multiplicium rerum varietate decorus. Pro his autem quantum deo tenearis ad gratias, quantumcumque paciens ac letus tollerare debes emergentia in miseria huius vite, scio ego, sciunt et multi, cum quibus natura non aliter quam cum beluis dispensavit. Ceterum pro

a) Das Datum fehlt in L.

a) M.: parce queso. b) M.: metris. c) M.: a. d) M.: Ingens vir et admirabilis.

1) Cirrhaei, wie bei Petrarca epist. metr. II, 2.

re paucis respondeo. Nam et tempus et tedium rerum, que varie agitantur in orbe, ad silentium me coercent. Et obmittens plurima que circa laudes et excellenciam mearum rerum dixerit epistola tua, quarum ego satis sum conscius, et tu eciam nosti, non dubito, licet amor in hac parte iudicium distraxerit, ad illud venio, quod me oblitum asseris tui quodque erumpnarum ego tuarum non compacior, ut deberem, pristini amoris lenociniis recensitis. Accipe ergo et ex paucis plura concipies. Ad summam tene, nil minus esse me tecum quam quondam fueram, nilque minus ad tuas res affici quam tempore, cuius agis memoriam, eoque magis quo et etas robustior et affectus magis solidus inest menti. Et si facultas cum voto concurreret, videres procul dubio, quantum ego opere^{e)} ostenderem, quod nunc in silencio preterire necesse est. Itaque voluntas adest, quam sine effectum propalare, sicut inutile sic prorsus supervacuum esse reor. Sane quod quereris adversari tibi fortunam et in te superos et elementa iurasse, quamquam vetus sit ista querela, doleo tamen satis tantum (?) si fas est inter^{f)} impios fortune relictum esse. Ac si qua debes mente liberare volueris statum mortalium, idem fere in omnibus reperies quod in te, et quos florere putaveris mundanisque incrementis affluere, hos imprimis multis difficultatibus circumventos. Sic et tu, sic et ego, sic cuncti mortalium ad impacienciam proni res terminari suas pro nihilo ducunt, quoque indulgentia fortune maior, eo infirmitas nostra passibilis cuiuscumque ingruentis adversi sentit aculeus. Nec in tantis rerum amfractibus dum vivitur ullus est modus. Quid multa? ego enim teste illo qui iudex et testis tandem futurus est, ita vivo, ita evum comitor, ut mortem vitamque eque gratam existimem. Adeo nihil in rebus est boni, nil placidi, nilque leti. Postremo ita compacior tui sicut et mei. Sicque tuus sum, ut nil ulla vicissitudine temporum valet mutari. Hoc tamen in fine suadeo: ita reliquam vitam^{g)} agas, ut senciat fortuna non posse ledere virum, etsi aliquando iuvenem forte leserit et ignarum. Vale mi frater dilecte. Tervisii IV. kalendas Februarii.^{h)}

XI. Der Anonymus an Gabrielle Dondi, d. Capodistria 15. October (1365).

Magistro Gabrieli de Dondis phisice professori aput Clugiam viro excellentis ingenii.¹⁾ (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 104.)

Ipse idem communis amicus cuius presencia utinam digni diucius fuisset, pari affectu parique studio de te michi multa suggestit et multa intulit, dum ageret apud nos, credo ut morem gerat^{a)} virtuti sue, que tanta fuit ni fallor, ut Indos

e) L.: tempore. f) L.: viris. g) M.: reliquam vite. h) Das Datum fehlt in L.

a) M.: gereret.

1) Er gehört ohne Zweifel zu der berühmten Familie von Physikern und Astronomen von Padua, deren bekannter Spross Giovanni (dall' Orologio), Petrarca's Freund, 1318 in Chioggia geboren war und 1389 starb.

reconciliasset Hispanis et Numidis Massagetis. Mira quidem fuit eius humanitas et supra modum incredibilis caritas. Cuius forte etsi argumenta aliqua collegisse potueris, ego omnem certitudinem ac experienciam prorsus vidi, quippe qui ab annis teneris miratus sum prudenciam suam. Aliquamdiu militavi sub eo, et ut verum fatear, ipse pro magna parte dux exstitit ad hanc qualiscumque sit miliciam literarum. Proinde cum dotes et excellenciam viri, cum integritatem fidei, mores et probitatem considero, indignor astris, et celo, quod tam male ad ultimum cognitus sit, quod in eius detraccione dentes malignitatis fortuna acuerit tam pertinaciter, tam infeste. Verum ut excusam fortunam, nil in eum ausa^{b)} est penitus certe nec poterat, sed ut ostenderet nobis et posteris, quanta sit vanitas in hiis que statum et eminenciam vulgus vocat utque de illo faceret exemplum singularissimum mundo. Hoc puto ex industria molita est facinus. Testor tamen deum et conscienciam rectam, quod et ipse hoc aliquando considerans familiariterque mecum colloquens cessisset libenter illi fastigio, in privatam vitam si fas fuisset et solitariam secessurus. Et iam aliqua fundamenta, aliqua primordia conceperat, si modo michi mens nota eius. Sed inexorabilis ordo fatorum qui pro libito trahit retrahitque frequenter actus humanos, tam pio conceptui mortis obiectu aditum interclusit. Sed de hoc alias.²⁾ Ut autem inceptum prosequar, ille quondam opinione mea vir ingens et admirabilis, bonus ac per omnia utilis, cuius laudes non centum linguis, non voce ferrea ad unguem exprimere possem, hoc^{c)} statuit aput me virtutibus suis, ut quidquid diceret lex esset, quidquid persuasisset, fuisset imperium omni cultu, omni observancia dignum. Ab ipso igitur citra te colui inque rarior et electior posui, ac dignus es visus quem in patrem, amicum et fratrem haberem et meritis tuis et testimonio tanti viri. Si quidem, ut tibi mentis archanum detegam ego, licet nullus sim penitus, si quando tamen in tanta egestate virtutum, in tot corruptis et depravatis moribus bonum quemquam vel probum audio, illum tacitus veneror, ipsum colo ut numen deumque, et gaudeo mecum, quod non sit orbis noster destitutus omnino, quodque ad extrema sortem malorum, in quam ut auguror tandem relabi genus humanum necesse est, non pervenerimus aliquo celesti beneficio reservati. Habes itaque affectum meum ad summum, cuius si certum tempestivius te non feci, excusant occupationes, excusat sors mea, que a tempore noticie tue varias ad regiones, ad loca diversa, variis casibus materiam dantibus, divertere me coegit, in quibus ut totum explicem, distractus sum a curis honestis, dum exercicia vulgaria familiari sarcina pressus me applico. Denique tenuit me pudor, tenuit suspecta novitas dum nescio quibus verbis alloqui ingrediar hominem non antea eloquio notum, veritus nugis meis turbare iocundum ocium tuum, dumque placere propono, displicere incautus. Pro benigno autem principio tuo grates ago, quas ex intimis cordis valeo, insufficientes fateor, sed a tota mente totoque

b) M.: ausus. L.: causa acta. c) L.: hic.

2) Dass sich diese dunklen Worte auf den Sturz und Tod Benintendi's beziehen, ist oben S. 57 dargelegt worden.

spiritu prodeuntes. Illasque suppleat oro omnipotens deus. Reliquum est, ut quod virtute amici, omnis virtutis et honestatis alumpni, inter nos conciliatum est olim, nulla desidia, nullus torpor irritum esse sinat. Valeque felix noster. Justinopoli XVIII. kalendas Novembris.^{d)}

XII. Der Anonymus an Bonifazio de Carpo s. d.

Bonifacio de Carpo scribe ducatus Veneciarum.

(Cod. M. fol. 187, Cod. L. fol. 105.)

Sepe frater amande scriptis tuis eadem verba eandemque sententiam concludentibus, nunc vulgari rigmo,^{a)} nunc soluto sermone, interdum metrico stilo, et quod preter opinionem meam eciam exstiterat, prope poetico animum fessum et variis implicitum curis et recreasti benivole et amicabiliter excitasti. Pro his autem etsi teneri me senciam ad vicissitudinem parem, si pro affectu probate dileccionis ad exsolvendas grates tota mente perurgear, hoc magis me tibi obnoxium magisque astrictum esse conspicio, quo inter alios tuos dignus videor, in quem labores tui et studia aliquando perveniant. Itaque grates ago quas potest parvitas mea, ac illas suppleat oro bonarum mencium custos deus, qui tibi de munere suo plurima contulit et ingentibus stipendiis te dotavit. Ad rem autem quid rescribam? Impari namque congressu paria arma, tela paria, cuncta paria deberi considero. Satis dissonum video ad verba modis et vinculis coartata libero et expedito eloquio vicem equare gressumque non minus quam si ad liguam arabicam quis grece respondeat vel latine. Sic ergo non impune lira Marsie cum Appollinis citara dicitur contendisse proinde et stilo dissimilis et tuba inferior et in forma literarum tuarum, que gemme videntur longe impar quid faciam certe confusus ero.^{b)} O stupeo pudibundus et ex ymmo cordis suspiria traho dampnoque inerciam meam, que tanto tempore tantoque studio insudavi carminibus, nec tamen in structura metrorum ullam periciam sum adeptus, quod tamen facile erat, si graviora premeditor, ad que fas est humanam solerciam aspirare. Magnus est pudor meus, magna certe miseria, nisi forte illud excuset quod nil sine munimine domini liceat aggredi, et pro varietate corporum^{c)} dotes varie celitus ministrentur. Utcunque tamen balbuciam, subportabis non dubito insciam meam, qui alias sepe errores meos et nugas placide tollerasti. Et ut tandem ad invecta respondeam, asseris me oblitum tui immemorem factum temporis fluxi omnia posttergasse, et ad id solum intendere viribus totis quo maior pars mortalium preceps tendit. Mirarer amice si nunc primo arguere inciperes mores meos, si quidquam insolitum et inusitatum adduceres. Nunc autem quia vetus est ista querela et iam nil aliud videor audivisse quam culpari de facili commune malum subridens

d) In L. schliesst der Brief schon mit Vale.

a) M.: richmio. b) M.: horreo. c) M.: temporum.

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XVI. Bd. III. Abth.

transeo, et tacitus dico, gratam fuisse forte eam partem poematis quam satiram vocant, sed periculosam interdum, utpote^{d)} qui sui parum considerans prolabitur sepe ad culpandum errores publicos, quorum vix unus reperitur immunis. Profecto sic est: aliena vicia dampnamus satis de levi, nostra sepulta sunt semper. Nec iam ex hiis colligas, ut in te velim reflectere quod in me satis curialiter satisque familiariter iure tuo tuaque licencia invexisti. Condiciones quippe nostre adeo pusille sunt, adeo infirme, ut etsi alia vicia forte locum in nobis obtineant, avaricie penitus nullum cerno. Nam quicquid avaricia precor qui panem nostrum laboribus et servitute quotidie querimus. Certe ego existimo illud quod in magnis affluentibusque avaricia est, nobis egenis et nil aliud quam hunc infelicem calamum possidentibus ad frugalitatem et honestam parsimoniam iuste posse et rationabiliter applicari. Quidve in hoc solo nisi velimus decipi est quod vivimus, quod speramus. Que cum nota satis sint, sermone lacius non extendo. Verum quia pulsatus sum aliquociens similibus stimulis ab amicis et sociis, quibusdam serio, quibusdam ludicre, nonnullis, ut ingenium exercean, paraciorem materiam non habentibus, loqui cogor et rationem reddere fati^{e)} mei, ubi forte, presertim cum molestum sit reintegrare dolores, silentium fuisset melius.^{f)} Postquam tamen sic est, scire velim,^{g)} quid volunt oblocutores ut faciam. Credunt aliqui forte ut divitiis affluam. Sed ignari non advertunt unde rivulus^{h)} iste debuerit provenisse. Etenim si rem meam bene discucio, scio prorsus nullum fuisse patrimonium meum, adeo ut michi quidem nemo inviderit. Testis ille Meonius cui apud Ovidium moriens pater nil preter aquas reliquit¹⁾ Et tamen pater ille piscator fuit et pauper. At michi inter res patris aliquas, ne dicam multas nulla penitus facultas fuit, quod michi satis animum vexat, cum cogito paternam substantiam qualiscumque fuerit malignitate quadam humanarum legum ad heredes alios transmigrasse. Sed et hec supervacua. Nunc porro cum inter homines esse cepi, quenam stipendia, quod peculium acquisiverim, tam bene nosti quam ego. Hoc tamen possum cum veritate astruere quod tam male fuit michi ardor ad congerendum opes quam male oportunitas se prebuit usque nunc. Nosti adolescentiam meam vagam et discolam, que ad nil aliud aspirabat quam ad inania quedam longe distancia a proposito cumulandi. Si quidem diebus illis cum poteram esse tecum, per vicos ac plateas discurremus cum piscatoribus, carnificibus et, ut ait Horatius cum ambubaiarum turba novo et exquisito dicendi genere obliqui omnesque deludere nova rethorica putabam demens cuncta per acta omnes opes et mundanam potentiam palmo concludere. Postquam vero robustiores annos attigi, irrepsit amor literarum et studii volandique pariter ad varias regiones et climata, atque variis casibus viam dantibus oportuit me conferre. Et cum debuisssem non ignarus sortis mee studere in legibus patrie et animam pascere in clerico Cerbero atque luria (?) converti aciem ad Virgilium et Lucanum, quorum studia quid fructus tandem afferant, egregie tes-

d) M.: utputa. e) L.: voti. f) L.: honestius. g) M.: vellem. h) M.: cumulus.

1) Metamorph. III, 590.

tatur satiricus ille: Marmoreisque satur iacuit Lucanus in ortis.²⁾ Nec propterea dampno studia illa. Grata quidem fuerunt et usque in finem ipsa prosequar. Sed cum sermo sit de avaricia et opibus ad quas nullo modo video posse pertingere, si bene cuncta prospicio necesse fuit ut allegarem, qua industria, quibus artibus ad summam opum debuisssem pervenisse. Nec credat quisquam, ut quotidie vellem circa servitutes et exercicia vulgaria terere tempus, ubi facultas ad victum sufficeret. Nam ita me deus dirigat in rectam viam, quod ego miseriam infimam reputo, quod alicui grandem forsitan preclaramque eminenciam coniecturant, hoc ego aliquando considerans experiri volui, an possem transire cum fundo quem dotalem possideo. Itaque per annos duos privatus dego, contentus fructibus annalibus et nescio quot libellis interim consumptis munusculis paucis admodum qui superfuerant, cum ab officiis cessi ad occupationes pristinas,¹⁾ coactus retrahi vellem nollem, et quantillum sit onus familie satis liquet quod habiliter levius esse non potest. Sed unum est quod vulgo dici solet, melius imprudentem rem suam nosse quam doctum alienam. Multa quoque possem ad presentem materiam adducere, sed non omnia licet committere calamo. Et iam satis dixisse videor superinde. Hoc tamen sufficiat, quod indicia vulgi vana sunt sicut et ceterae acciones. Quod autem non scripserim hactenus, quod tacitus permiserim tempus labi quodque in signum fraterni amoris non visitaverim te gratis munusculis, excusant me occupationes indesinentes et tedium multorum que quotidie se ingerunt oculis, variis undique circumstrepentibus casibus, in quibus persepe et mei et tui omnino obliviscar. Quod quidem in nullam sinistram partem velim accipi nec ad teporem amicitiae qualitercunque ascribi. Nam sic ex alto faveat michi deus, quod tuus sum quantum quis alterius esse potest. Et vale.

XIII. Der Anonymus an Giovanni da Ravenna, d. Treviso.

Johanni de Ravenna viro excellentis ingenii.
(Cod. M. fol. 188, Cod. L. fol. 107.)

Etsi displiceant, quae amicis molesta sunt, hilaris tamen audio quaecunque agitantur in lubrica sorte rerum. Ita prorsus suasum est michi iam diu, nil posse nisi absurdum aut virtuti contrarium occurrere in rebus humanis. Profecto quicquid agimus, quicquid volumus aut patimur in hoc tantillo lucis spacio, truffa michi videtur amice et ludibrium^{a)} quoddam, si bene cuncta considero. Nec enim moveor quod insanus ille quicumque sit contra decus suum operam suam gesserit in invitum. Ex hoc potes colligere quanti sit qui sponte vult servus fieri. Sed nec dolendum

1) M.: occupationem pristinam.

2) Juvenalis Sat. VII, 79: Contentus fama iaceat Lucanus in hortis Marmoreis etc. — satur aus v. 62.

a) M.: lubricum.

censeo^{b)} quod forte inveniat erroris sui quam plurimos fautores. Nam ubi hec et alia que quotidie emergunt occurrerent quamlibet deploranda, certe in luctus non sufficeret omnis vita. Itaque nil michi nunciatum est novi, quippe qui cuncta huiusmodi videor vidisse. Jam dudum hoc tamen turbor in intimis et si fas est, indignor celo et astris, quod nec virtus nec deus videtur succurrere piis et honestis propositis. Quid enim indignius oro quam versari ingenium tuum singularissimum et excellens circa extremum et fidissimum (vilissimum?) exercicium omnium que viderim ego, circa doctrinam scilicet puerorum lactencium, qui quotidie frangunt caput tuum clamoribus et vociferacionibus suis, et ubi deberes, ubi facultas adesset altiori negotio insudare, ad ultimum cogeris nates illorum scutica tondere, si vis huic tanto fastidio modum esse. Quociens enim scholas grammaticae casu aliquo visito, hunc video clamare acrius, ut legere videatur attentius, hunc fletu et eiulatu implere theatrum, illum compellere magistrum, ut iudex veniat sedaturus pueriles ambages. Et dum singula meior diligenter, non alium puto statum primum aput inferos, de quo Virgilius noster ait¹⁾:

Continuo audite voces vagitus et ingens
 Infantumque anime flentes in limine primo
 Quos dulcis vitae exsortis et ab ubere raptos
 Abstulit atra dies et funere mersit acerbo.

Hac in re ut tibi qua possum assistam, anxiam mentem gero. Huic malo libenter invenirem consilium, si qua sors esset. Non iam quod pedagogus ille qui nil considerat, ut iudicium meum est, nisi ut satisfaciat plebi utque famam captet aput vulgus insanum, desistat a frivolis et inanibus ceptis suis. At quum nec ego sufficiens sum ad huiusmodi opem ferendam nec video qua possit huic detrimento succurri, paterer equanimiter sortem que tibi utcumque promissa est. Plura fortassis et tempestivius rescripsissem, sed occupatus et ego familiari negotio, labori et tempori pariter parco. Vale igitur memor mei. Tervisii etc.^{c)}

XIV. Der Anonymus an Stefano Ciera, d. Treviso 26. Juli o. J.

Stephano Ciera Coroni et Mothoni cancellario viro singularissimo.
 (Cod. M. fol. 188, Cod. L. fol. 108.)

Jam dudum frater amande scribere destiti et te visitare literulis meis, ut ceperam a principio absencie tue. Huius rei causa multiplex est. Scripsi enim ex quo te ultimo vidi corporeis oculis aliquociens, ut erat mos meus, nec ad scripta mea ullum unquam responsum habui. Quod quidem stupens mirabar et considerabam tacitus

b) L.: sencio. c) Das Datum fehlt in L.

1) Aeneid. VI, 426. Die Verse sind in der Handschrift vielfach entstellt.

mecum, quid sibi vellet silentium tuum, veritusque ne tibi nuge mee fastidium inculcarent. Preterii fateor non oblitus tui aut alias negligens, sed aliquando remissior, ut fit quando nil prodest sedulitas in agendis. Accessit quod hoc temporis tractu, in quo nisi fallor sextus iam annus evolvitur, pluribus occupationibus involutus ad curas diversas transabii, interdum officiis publicis, quandoque privatis negotiis impeditus ac per hec ad quecunque iocunda minus ac minus idoneus. Postremo obfuit sepius oportunitas nunciorum, que nonnunquam inertes eciam et sopitos ad aliquales operas excitavit. Quicquid autem fuerit ignavie vel erroris, quominus honestum ac pium propositum executus sum, hoc profecto non defuit, quin tecum mente et animo semper intrinsecus acie omnique dileccionis studio sim versatus, quippe qui ab ipso principio hoc statui, ut pars anime mee inter alios esses tu. Cur autem nunc ad obmissa officia redeam forte querereres. Attractus fateor et expectatus instantia germani tui nunc vices gerentis presulis Tervisini, qui tandem excussit omnem cunctationem omnemque torporem, ad hanc literulam animum et calamum pariter appuli, illius voluntati et caritati tue utcumque complaciturus. Et quum de ipso fratre tuo sermo incidit, accipe quid de illo senserim olim, quid nunc sentiam, fato sic in melius quandoque versante conditiones humanas. Hic etenim cum^{a)} puer discolus et mea tunc opinione, ut tibi totum explicem, ad studia et literaturam inutilis, ad quantum gradum sciencie, morum et honestatis pervenerit, quantumque gravitatis in se perferat, incredibile prorsus fieret, si quis inscio michi aut inexperto ediceret. Summa est ne contra morem meum adulator tibi videar importunus, quod ipse virtutibus suis factus est michi ultra antiquam amicitiam amicissimus interque bonos et scientificos iudicio meo, iudicio eciam omnium qui eius noticiam habent, et potest et debet non immerito numerari. Et si vita comes sibi affuerit, non dubito ad magnum ipsum probitatis fastigium evasurum. Ille inquam instantia sua fecit, ut aliquid ad recreationem tuam scriberem, adeo sibi suasum est tibi placituras nugas meas, qui ut tibi tedia pellat quecunque potest remedia querit. Porro ut ad familiaria veniam tandem, de me scito, quod huc usque valeo, gracia illius cuius est dare et adimere lucem. Hoc unum vitamque^{b)} meam exerceo in officiis regiminum nostrorum, sicut possum et sicut sors contingit interdum. Utque particularius noris totum, quandoquidem te curiosum scio in factis meis. Ex quo nunc ultimo discessi a te, fui semel in officio Coneglani, semel Tarvisii, bis Justinopoli cum rectoribus, et proximis diebus iturus sum Asilum, nisi aliud obstaculum ingruat. Sic vides fortunam meam, sic errores instabiles, qui modo scriba, modo viator nauticus. Interdum vacuos dies exigo, non sine multis tamen tediis vite huius. De te autem, qui propriam sedem et ut ita dixerim civitatem manentem habes quamquam tacitus transierim hactenus, continuo tamen audiavi placida nova bonumque statum et vitam iocundam agere, quam opto et tibi et michi, et si quo casu datum est, ut invicem illam agamus. Sed ut video

a) M.: quia. b) M.: lucemque.

fata obstant. Tu vale et si premunt te supra modum occupationes tue, redde vicem laboremque. Nihil probe manet ad scribendum. Et iterum vale felix et sospes. Tervisii VII. kalendas Augusti.^{c)}

XV. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, o. D.

Bernhardo de Casalarcio. (Cod. M. fol. 189, Cod. L. fol. 109.)

Fuerat aliquando necesse vir optime ut casus aliquis aut oportunitas se offerret que torporem meum et ignaviam excitaret, utque rei iam dudum omisse atque supervenientibus aliis abiecte aliquid grate vicissitudinis preberetur. Fateor nanque dilecti mi a decennio citra vix ter stilo scripsisse materno, cuius rei etsi forte cause aliquae adduci possent, hec tamen potissima fuit, quod concurrentem non habui qui pari certamine congredi vellet. Itaque destiti hoc defectu ne minus familiaribus et recentibus semper curis obsessus, et ad alia transvolam, sicut mos est instabilitatis humane. Extorsit tandem quorundam ignavia, quod nulla occasio alia vix potuisset elicere, ut ad seposita studia dudum ac exercitationes ingenii aciem mentis dirigerem et, ut Flaccus noster ait, antiquo ludo iterum me includerem non spectatum satis, ut ipse, neque rude donatum,¹⁾ sed remissum atque obductum ignorancie cecitate. Itaque duos ut aiunt sonetos in commendationem alme virtutis, utcunque fere parvitas ingenii mei, edidi tecum participans ineptias meas, que etsi multe sint, multum tamen ad illos adicit protervus ludus fortune versatilis. Vellem libenter ut ipsi rigmi^{a)} digni essent auribus tuis. Profecto felix essem fortunatusque longe, si quicquam dignum tuo iudicio ex me esset. At qualescunque sint, tibi dictati sunt leges. Et si forte aliquid fuerit quod ad rem attineat, habunde fuerit michi, si minus subportabis nugas meas, quia alias sepe mea onera supportasti. Postremo quid in excusacionem erroris non mei sed cuiusne ausim dicere? Pridie aliqua subiunxeras me absente. Non tibi ad grates assurgo, quippe ad has invalidus et minus ydoneus. Illas tamen summus opifex cuius est premia dare pro veritate certantibus, ex affluentium munere gracie sue tibi retribuit, certus sum. Valeque etc.

XVI. Der Anonymus an Gian Giacomo de' Natali, d. Treviso 24. September (1373.)

Johanni Hieronimo Natali civi Venetis viro egregio.
(Cod. M. fol. 189, Cod. L. fol. 110).

Legenti michi Patavinum historicum cuius opus ab inicio hiemis in partem studii mei sumpsi, forte allata fuit epistola tua, in qua rem patrie proxime gestam

c) Das Datum fehlt in L.

1) Horat. epist. I, 1. 2.

a) M.: richmii.

cum Patavis disseris eleganter.¹⁾ Sane amice etsi alias sepe in precio habuerim industriam tuam, que ad omnia honesta virtuosaque pariter efficacie multum habet, supra modum inpresens miratus sum, unde tibi tanta vis ingenii, tanta venustate composita verba, quis deus hanc tibi facundiam dederit, tam diversum agenti negocium, demum quis ocium istud homini negotiatori, omnium etatis tue atque sortis occupatissimo, utpote qui per singulos dies mensam numulariam instruis, lances et pondera discutis atque ut licencia mea utar, inter calibem et cementa versaris. Siquidem dum agilitatem ac promptitudinem ingenii tui interne revolveo, stupidus hereo et mecum multa considerans accusare cogor ignaviam meam, qui si bene confero utriusque vitam, longe fateor ac tu ab occupationibus seculi abstractus tanta secordia rapior, ut nil aut parum scribere queam. Et ne tibi adulatum sit preter morem meum, nunquam ego tanti corporis epistolam hactenus edidisse me memini, quanti nunc me visitasti tam amabiliter quam facunde. Hinc eciam dampnare compellor quorundam negligenciam, qui cum forte tibi pares ingenio aut sint aut esse possint, nec plus illis domestici aut eciam peregrini negocii incumbant (sic), tempus pro pudor fluere sinunt. Et si queritur, cur tantum tamque detestabilem errorem admittant, aiunt se premi cura familie nec posse vacare studio, qui de temporalibus habent disponere. Miseri, quibus cum beluis communis est vita. O scelus, o infamia evi nostri. Et quis tam compositum statum habet, ut non necesse sit illi curare que domi sunt. Huius etenim cure nulli penitus sunt expertes, non qui bella gerunt aut mare traiciunt, quique in triviis spoliunt viatores. Quinimo omnes, quotquot munere terre alimur, sive magnis sollicitamur sive parvis contenti sumus. Hanc curam a superis datam ut reor fugere prohibemur. Non ideo nos sic opprimere debet anxietas hec, ut ad nil aliud adspirare velimus. Profecto hoc, quod vivere dicitur, perditum est, si obmissis honestioribus aliis, hoc unum tota mente totisque viribus amplectamur. Porro cum de rebus tuis iudicium facio, in hanc sententiam adducor, ut probus animus omnipotens sit, quem si quicquam pericioribus credimus, sibi dare probabiliter quisque potest. De te nanque sic existimo ut de me, ut de multis. Nam si modo que tua sunt rite discucio, habes coniugem, habes et prolem, servos denique ac cetera que in usu sunt, utque satiricus ait, habes ignemque laremque.²⁾ Horum curam geris, non ambigo, studiosam et diligentem. Habes insuper officinam quotidianam, ut sic loquar. Ceterum perplexus es rebus humanis ut maior pars mortalium. Vacas tamen philosophie, vacas virtutibus et honestis operibus, et si non animi (?)^{a)} arbitrio ac saltem quantum fas est inter tot vite disturbia. Quo fit ut longe acceptius deo optimo fautori bonarum mencium hoc occurrat, quo ad illud laboriosior est accessus. Sic igitur persevera, mi Johannes, et quantum sors tua permittit, huic sacro literarum commercio te dedica profuturus tibi velut divinam

1) Der Krieg der Republik Venedig mit Padua dauerte vom December 1371 bis zum 21. September 1373. Caresini Chron. I. c. p. 433 ff. Romanin T. III p. 240 ff. 2) Juvenalis sat. VI, 3.

a) L.: animorum. (2)

rem agenti ceterisque exemplum daturus, qui cum te non minus literis quam auro operam dare conspexerint, fortasse ad honestiores artes quadam emulacione virtutis imitabuntur te duce.

Ut tamen ad rem veniam aliquando, duo in epistola ipsa postulare videris, si modo percipio verba tua, ut scilicet in tanta scriptorum inopia ego tanquam abortivus arripiam calamum, bellum cum Patavino preside actum utcumque scripturus, postremo ut saltem suffragium tibi prestem contra obloquencium iugas indigne ferencium, quod in eventu rei superis placuisse videtur. At quum neutrum cordi est, utriusque veniam dabis. Cuius rei si causam queris, excuso impericiam meam, excuso ignaviam, quippe qui ad ignotas artes inabilis non facile trahor. Non enim ad hanc rem ingenium, non stilum habeo, sive metricum cupis, cuius etsi studiosus fuerim lector, ignarus sum penitus, sive solutum mavis,^{b)} cuius laus ingens aput scriptores priscos utique est. De hac etenim re utcumque alii iudicent, ego eam difficilem et maximam omnium existimo neque omnium esse reor orbis gesta stilo aggredi, non magis quam bellum gerere, nisi forte temeritas placeat, que dum se cupit extollere, in precipicium sepe ruit. Si quid enim credimus Flacco et vatibus et scriptoribus, hoc precipue convenit, ut summa canant, cuncta ad unguem expolita constituent, ita ut nichil ab ordine deviet, primo ne medium, medio ne discrepet imum.³⁾ Nil mediocre, nil humile patitur ea ars, et quod in rebus ceteris tollerabile, in hac prorsus abiectum et viciosum esse medium sequi. Ait Flaccus idem: mediocribus esse poetis non homines, non di non concessere columbiae.⁴⁾ Hoc dudum considerans ille summus historicus, cuius eloquentie apud Jeronimum tantum preconium est, hesitasse se asserit gesta Romanorum an scriberet, dum dubitat aliquid ne certius allaturus esset in rebus, an stilo superaturus rudem vetustatem,⁵⁾ manifeste innuens, duo hec premeditanda scriptoribus, si quicquam pensi scriptis suis cupiunt, et certitudinem in rebus asserere, et stilum si non preferre ac saltem equare maioribus. Quod si ille dubitavit in tanta venustate scribendi, in tam uberrima et opulenta materia, quid facient hii, quibus pusillum aut forte ingenium nullum est? Denique ut cetera que scriptoribus necessaria esse diximus, convenient: sit sane ingenium, sit facundia, sit ipse Apollo. Quod precium oro aput Ytaliā, ne dixerim apud Europam, tertium orbis, habebit res Venetum cum Patavis, qui duo populi quota pars sunt Ytalici orbis, in extremo sunt Adriatici maris, ubi Atheniensium gesta Spartanorumque ac Dardanorum et demum, ut plurimos memorabiles alios omittam, ipsorum Romanorum, qui magnitudine sua ceterorum facta obliterarunt, gesta inquam tantis celebrata preconiiis vix lectorem inveniunt.^{c)} Adeo tempestate hac in precio sunt egregia opera. Certe opus ipsum ad quod invitās, quantumcunque digestum non in patria ipsa legeretur a quoquam. Si cui tamen cordi esset legere memorabilia facta ab ipso principio rerum ad hoc temporis, inveniet in quacunque materia splendida ac magnifica gesta longe excellencia nostris,

b) M.: magis. c) M.: reperiunt.

3) Horat. ars poet. 152. 4) ars poet. 373. 5) Liv. lib. I praef.

ut cum pace tua loquar, inveniet scribendi periciam in quocumque stilo non attingendam certe mortali ingenio, nescio an superandam celesti. Quis enim, ut dogmatis nostri autores preteream, audebit in metro contra Virgilium scribere aliosque vates gentiles, quis in soluto stilo equaverit Livio, ut multos vel pares vel prope facundos sileam. Hii tamen quantum neglecti sunt, et tu nosti, et utinam non tam publice notum esset! Itaque contentus legisse que acta sunt, quorum si validus essem, felix fortunatusque longe fierem, scribendi curam illis relinquo, quorum imagines lambunt hedere sequaces, ut Persius noster ait.⁶⁾ Queris demum subsidium contra obloquentes. Ad hanc autem rem nil video melius quam ut supportetur eorum ignavia, qui cum satis superque circa privata occupati sint, ad publica se transferunt velut eger in cubiculo, dum requiem non invenit, ad quamlibet partem lectuli se vertit. Hic tamen mos est, hoc studium popularium affectuum. Quod semper fuisse crediderim et a superis traxisse originem de causa disceptationum quam avidissime iudicare et huic dictis favere, alteri parcium (parcere?), alteri conviciis et susurris latentibus detrabere. Hanc quoque contencionem coelicolas cepisse legimus, dum quisque suos vincere mavult, sic pro Argivis Junonem, pro Dardanis Venerem, sic Martem et Quirinum pro Romanis, pro Carthaginiensibus Junonem eandem studiis parcium et ingentibus odiis decertasse. In his autem studiis affectibusque Jupiter omnibus equus, ut Virgilius noster ait.⁷⁾ Verum ut in hiis studiis sententiam meam audias, quicquid sencias, ego a te prorsus dissencio. Nil enim memorabile video, nil carmine dignum. Quid enim oro laude dignum, quid celebrandum memoria ascribi debet patrie communi, nisi velimus decipi, quid tamen preconii? Sordidum enim censetur a cunctis, cum inferiore contendere, ubi precipue vincere turpe, vinci miserrimum est. Dicit aliquis: quid inde? nunquam paciemur abrogari viribus nostris, nunquam opprimet nos vicinus insolens. Et fateor grave est contumeliam pati, unde veri similis sperare debeas gratum obsequium. Sed cum omnis ulcio in ignominiam properat, versura sit, cum plus dispendii sibi quam hosti ex ulcione proveniat, censerem salubrius abstinere a bello, presertim cum ad parem conclusionem posset devenire etiam sine bello. Si tamen omnino vim inferri necesse fuerat, considerari primo debuit, sic hostem fore ledendum, quatenus ab incursibus^{d)} hostium amici fideles et socii tui (tuti) forent. Nam quid actum est oro, dum in hostem seuire volumus. Nempe ut verum exprimam tibi, bellum actum est non cum Patavo, sed cum Tarvisio, de quo proprie dictum putes illud Lucani: quociens Romam fortuna lacessit, hac iter est bellis.⁸⁾ Bis ammodo a sexto et trigesimo anno, quo incole huius regionis dediti sunt protectioni et dominio Venetorum,⁹⁾ deleta est infelix provincia

d) M.: incursione.

6) Satur. Prol. 5. 7) Aen. X, 112: rex Juppiter omnibus idem. Servius ad Aen. II, 326: nam Juppiter aequus est omnibus. 8) Phars. I, 256. 9) 1338. Romanin T. III p. 129. 130. Im Liber Pactorum bei Tafel und Thomas l. c. S. 143 ist statt 1334 ohne Zweifel 1338 zu lesen. Ueber die Leiden Treviso's im Kriege s. Caresini Chron. p. 426 ff. 435 ff.

hec tam sine causa quam sine culpa. Tam (tantum) loquor que ad istos attineat. Si enim liceat vera loqui, quid istis negotii cum rege Panonio, quid cum principe Australi, quid huic Dalmacia, quid inde Clugiensis palus ad fabas Tarvisinorum quid meruere boves? Ad ultimum certe consideracio huiusmodi debuit etsi non sedasse, at saltem frenasse impetus tam inconsulte ad bellum ruencium, si fas est dicere. Tamen quippe cum certum esset, non aliter geri posse bellum quam cum iactura atque ruina terre huius tam devote, tam bene merite de republica nostra, enimvero a pericioribus viris audivisse me memini, in ancipiti iudicio tucius fore nocentem absolvere quam rigide animadvertere in insontem. Poterat iudicio meo agi res nostra cum preconio reipublice, poterat absque desolacione patrie huius nec minus sine multis tam publicis quam privatis dispendiis urbis nostre, tantum obtruso annis meatu. Ad hec plurima dici possent et in controversia rationes adduci. Sed eciam hec ipsa superfluunt, que licet satis iusta et veridica sint secundum veritatem et equitatem, quia tamen non omnia omnibus placent, tucius censeo finem verbis facere et hec que dicta sunt intencione fideli, cum paucis communicanda. Quod si paucorum numerum queris, contentus sum ut admisso tantummodo presule Equilino¹⁰⁾ germano tuo patreque meo, ceteri excludantur. Admitterem et alterum germanum futurum compatrem meum, si quicquid illi foret negotii cum nugis huiusmodi, ad hec si non provoco. Si ad rem minus pertinentem responsum est, parce precor corpori meo atque inercie, parce imbecillitati, demum occupacionibus meis, quia cum ad Titum Livium necnon epistolas Senece nunc miserim animum, egre pacior ab ipsis divelli ordinemque adhibitum interrumpi. Vale igitur mi Johannes charissime. Tarvisii VIII. kalendas Octobris.*)

XVII. Der Anonymus an Gabrielle de' Rampinelli, d. Venedig 22. Juli o. J.
 Gabrieli de Rampinellis notario Regino*) viro singularis prudencie.
 (Cod. M. fol. 190, Cod. L. fol. 113.)

Marcus noster ad ea que pridie tribus^{b)} familiariter intimasti, de statu tuo deque loci mutacione ex communi sententia tunc rescripsit. Quid autem rescripsit nescio, et si forte literulam suam superficialiter viderim, quippe qui contentus fueram tantillum sibi negotium commisisse, non multum ad id curiosius exstiti, ac ut colligo ex secunda epistola tua vel quia mordacius scripsit fortasse quam decuit, aut quia garrulitatem ranarum eius loci didiceris. Iterasti eulogium, replicasti querelas seu quod veri similis puto dum ad questum modum non habes, ad nugas delaberis quasi futuras. Levamen huius quo afficeris tedii quicquam sit nescio. Illud autem non

e) Das Datum fehlt in L.

10) Petrus de Natali, Bischof von Jesolo 1369—1400.

a) L.: regio. b) tribus fehlt in M.

ignoro quod bis me in spem^{c)} propulsati, non contentus generali me alloquio inclusisse. Itaque silentii mei, quod michi pridie indixeram, dum ad hoc egregium exercitium me dedico, fregisti repagula et exinde conceptum torporem aliquantulum excitasti. Querere sane locum silvestrem, penuriam rerum, mores hominum barbaros, et demum solitudinem regionis. Que etsi singula gravia sunt, collata in unum tediosa sunt fateor. At hec qualiacunque sint credere possem, si scirem te mollibus usum, si inter delicias vitam duxisses enervem. Sed cum noverim semper te fuisse in laboribus et erumpnis, utpote qui fato trahente ad servilia natus nunc huc ingraveris nunc illuc, interdum etiam navita insignis evaseris multaque incomoda perpessus es vite, non celo, non solitudine premeris loci, nulla demum nova^{d)} laboris facies te fatigat. Noli queso nos fallere, neque fallas te oro. Aliud est quod te torquet et cruciat, etsi forte dissimules. Non habes officium Justinopoli, non alia, que quondam peculium auxere. Plurimum interest inter rapas et balsamum. Nam que presupponis amice, quantumcunque sint gravia, tollerabilia fierent, ubi dolosi spes refulgeat nummi, ut Persius noster ait.¹⁾ Porro cum ab uno extremo ad aliud medio nullo transiveris, fit tibi res durior et impaciencia victus educeris, ut damnes solum, aerem culpes et solitudinem detesteris. Ac si pericioribus credimus quicquam, non locorum est morbus sed noster. Nam undecumque ad contemplacionem celi honestarumque rerum libera via est, liber aspectus. Desine igitur ista pretendere, et te in quocumque statu virtuosum ostende aut virtutis amicum, ut michi de te hactenus sententia fuit, memor illius philosophici monumenti, quod omnis scilicet sors beata sit equanimitate^{e)} tollerantibus. Ad hanc autem rem plurima documenta se ingerunt veluti in lata maria spaciante. Sed quoniam et tu nosti que in hac parte intelligo, et ego aliis curis involvor, hec tantummodo dixisse sufficiat. Unum hoc addo, quod scilicet extrema clausula ultime literule tue, quam ad me signanter devolvit, quoniam ambiguum habet sententiam, apud me et socios parum est intellecta. Proinde quantum est in te, non teneas nos dubios aut suspensos, etiamsi in fine illius pollicitus sis non iterare sermonem. Vale. Venetis XI. kalendas Augusti.^{f)}

XVIII. König Karl's IV. Antwort auf Petrarca's ersten Brief o. D.¹⁾

Responsio^{a)} domini Caroli Romanorum Imperatoris facta per Nicolaum Laurencii olim tribunum Rome.
(Cod. M. fol. 146, Cod. L. fol. 20.)

Laureata tui gratanter emicuit sicut virtutis insignis sic affectionis oratio que exhortacionis nostre seriem ad capescenda decrepitanis imperii, egrotantis alme,

c) In specie? d) nova fehlt in M. e) M.: equanimitate. f) Das Datum fehlt in L.

1) Satur. Prol. 12.

a) M. addit: ad precedentem (Petrarca's epistolam) que incipit Precipitium etc.

1) S. oben S. 41.

naufragantis Ausonie expropriativa iam enim spectacula diserebat. Sane amice si hec moles ceteris a se ipsa sit gravior dirupta iam imperii sponsa libertas sumpta latinis in coniugium servitus ad avaricie lupanar prostituta iusticia pax omnium propulsa de mentibus et lapsa mortalium omnis virtus hanc dimisere machinam in profundum, ha quam difficiliter submersa puppis quam armamentis desolata resumitur. Huc accedit quod opima dudum Romana respublica nec ipsa mendica se sustinet, que copiis suis imperatorum et regum vicia sustinebat. Tempora enim antiqua que memoramus condiciones adversus presencium nesciebat.^{b)} Quisnam cum Cesare pocior, principalior, quis augusto conscriptorum^{c)} decreto, quid gravius, quid execucione maturius? Quis Ytalo tirone solercior, quis publice salutis amancior? Utinam tandem silerent, non insultarent, quod Cesaribus consulebant. Didicisse te non ambigimus promptissima latinorum suppedia^{d)} et finitimorum auxilia regum ultro sepius imperatoribus succurrisse rogitasseques Cesares ut eorum cum sanguine vincerent et Augustos perpetimque augerent. Et tamen nescia secessionis Ytalia diu quietem esuriens, sibi quam Augustus ipsa nocencior temere^{e)} manus in Augustos iniecit velut infans famelicus in nutricem. An putas sub tantarum difficultate rerum et egestate virtutum divos Cesares animos^{f)} non mutasse et quamquam tenui filo pendentem imperii Romani salutem solidissime restitutam plerumque ab Augustis recipias. Et hoc idem eademque obstant subsidia contulere^{g)} virtutem. Sic et inter desperatos viros ebetissimos probitate inimicos improbitatem robustos et nostre mentis tibi^{h)} titubasset intuitus inter periculorum genera exclusiva timoris, potentissima virtutum caritas cuncta que previdimus obstacula postergasset hec vetustarum novarumque victoriarum memoriis, hec augustalibusque tropheis, hec coronis sceptris et laudibus velud in curru cordis nostri triumphans principans se locavit. Hec denique spem nostram inter firma poli astra composuit, cuius opus quod divinum est nolumus credere et effectui animo prevenire. Legistine unquam et inter feliciora tantum tempora Augustum divine de sceptri ascensione consultum tandem optate servis respondisse: nescitis quanta belua sit imperium. Nec nobis attamen assummentibusⁱ⁾ ignota erat autoritas, non inconsulta maiestas, non difficultas imperii peregrina. Verum supere constitutione concessimus, pusillanimitatem despeximus, respeximus pie aliam et Italicam^{k)} et universa scandala sumus contemplati. Sed dignior est res non dedignata consiliis, ut capitalis egrotacio medicinis plerumque consiliorum prolixitas largiter operibus brevitate et succiditur, in negotio quod in ocio dilatatur. Sic igitur amice opus est cum presentibus elapsa pensare; ut illorum decoris utcumque reperitur integritas, et horum dedecoris quod absque turbine difficillimum est iniquitas propulsetur. Omnia namque prius temptanda quam ferrum et medici volunt, et Cesares didicerunt. Divinis itaque humana non dissona protrahimus mente consilia, et digna Cesare presto-

b) Dieser ganze Satz fehlt in L. c) L.: conscriptoris. d) L.: suspendia. e) L.: tamen. f) M.: divos animos Cesarum. g) L.: contumelie. h) tibi fehlt in M. i) L.: assumentibus. k) M.: ac Ytalia.

lamur auxilia, ut nil indignum Cesare delabatur. Proinde gratis tuis gratuitis aspi-ramus affatibus, et te, quem Elicona tenet in coniugem, inter laudabiles devotos imperii denotamus.

XIX. Gnadenbrief für Benintendi vom 12. Juli 1360.¹⁾

(Commemoriali lib. VII. Wiener Copie fol. 49^b).

Quaedam nota litterae facta pro taberna Sancti Nicolai in littore de gratia concessa domino Benintendi Cancellario et eius haeredibus.

Laurentius Celsi, Dei gratia dux Venetiarum etc. Ad futurorum memoriam. Universis et singulis tam praesentibus quam futuris praesentes litteras inspecturis notum esse volumus quod millesimo trecentesimo sexagesimo indictione quartadecima die duodecimo mensis Julii in nostris consiliis minori, quadraginta et maiori capta fuit pars istius tenoris, quam volumus et mandamus inviolabiliter observari.

Cum opera maximae fidelitatis quam sapiens et circumspectus vir Beneintendi cancellarius noster habuit et habet ad nostrum commune, ita visa et cognita sint per plures laudabiles effectus et continue videantur per continuos actus suos, quod in eis enarrandis distinctius non est opus nimium laborare; et pro hoc Dominatio nostra considerans, quod nihil est quod magis multiplicare faciat et augere statum civitatum et terrarum quam remunerare bonos et pro Republica fideliter laborantes, non tantum pro merito eorum, quantum pro bono exemplo aliorum, diligenter inquisiverit, unde sibi et suis posset de aliquo pro suis meritis providere; et non invenerit rem, de qua sibi cum minori sinistro communis valeat provideri, quam de infrascripta, quamvis de multo meliori et utiliori re, si aliud inveniri potuisset, et libentius providisset:

Vadit pars quod in bona gratia taberna littoris Sancti Nicolai quae per Dominationem data et concessa est per gratiam Ser Joanni Longo maiori in vita sua, quandoquaque per mortem dicti Ser Joannis vel alia quacumque causa ipsa caderet vel deficeret a dicto Ser Joanne, ex nunc collata sit et deveniat cum omnibus utilitatibus et conditionibus solitis in dictum Benintendi cancellarium nostrum et eius filios in vita eorum et cuiuslibet eorum de gratia speciali. In quorum evidentiam fidemque plenioram has nostras litteras fieri iussimus et nostra bulla plumbea communiri.

Datum in nostro Ducali palatio anno Dominicae Incarnationis millesimo trecentesimo sexagesimo secundo, indictione prima, die decimo quarto mensis Decembris.

1) S. oben S. 56.